Jg. 13/ Nr. 11 September 2009

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Das Zeichen Michaels

Michael oder Mammon

Willem Zeylmans van Emmichoven als Zukunftsgestalt

Das Sonnenkreuz in Chartres

In memoriam Alexander von Humboldt

Bericht aus Budapest

Fr. 11.50 € 7.50 Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Editorial

Die Perseiden und das Zeichen Michaels

Wir gehen auf die Michaelizeit zu. Aus dem Sternbild des Perseus* kommen wie jeden Sommer im August, wo dies geschrieben wird, die Meteoritenschwärme (die sogenannten «Perseiden») auf die Erde zu. Sie führen in homöopathischer Dosis kosmisches Eisen mit sich. Dieses kann die menschliche Seele mit neuem Geistesfeuer durchsetzen. Manches kann jetzt klarer gesehen werden im kleinen Privaten, wie im großen Weltgeschehen. Entschlüsse können gefasst und ausgeführt werden, denen gereifte Erkenntnis zugrunde liegt. «Aus Erkenntnis handeln» ist die Devise von Steiners *Philosophie der Freiheit*. Es ist eine Michaels-Devise im konkretesten Sinne. Und Steiners Hauptwerk ist das Michaelswerk par excellence, auch wenn keine Suchmaschine der Welt darin *das Wort* «Michael» finden kann. Michael wird auch nicht umsonst von Rudolf Steiner als der kosmische «Gedankenfürst» bezeichnet, und nicht als «Fürst der Worte».

Imaginativ erscheint er mit klarem, strengem Antlitz. Die Klarheit und Strenge seines Wesens kommt auch in seinem Zeichen zur Erscheinung. Dieses Zeichen ist unseres Wissens erstmals durch Rudolf Steiner offenbart worden. Wir halten es für angebracht, in diesen Zeiten derallgemeinen Bewusstseinsverfinsterung, das Zeichen Michaels einmal auf seine Formensprache hin näher zu beleuchten. Was kann uns die von Steiner gegebene Form sagen? Was auf S. 3ff darüber darzustellen versucht wurde, ist nicht in pedantisch-definitorischem Sinne gemeint, sondern als Anregung dazu, sich dem Wesen des mit dem wahren Charakter der Geisteswissenschaft so verwandten Zeitgeistes Michael über die Sprache der Form zu nähern.

Und diese Sprache kann im Kontrast zur Formensprache des bekannten Zeichens des Sonnendämoniums (das «Tier» aus der *Apokalypse*) noch aussagekräftiger werden.

Zu den ersten Schülern Rudolf Steiners, die dazu aufgefordert wurden, sich in die Sprache des Michael-Zeichens einzuleben, gehörte neben Ita Wegman der holländische Arzt und spätere Generalsekretär der holländischen Landesgesellschaft der Anthroposophischen Gesellschaft: Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961). Ihm widmete Peter Selg eine kürzlich erschienene Monographie. Selg sieht in Zeylmans zu Recht eine «Zukunftsgestalt». Sein geradliniges inneres Aufgreifen des Michael-Impulses könnte der heutigen, vielerorts in allerlei Zeitströmungen verstrickten oder in mystizistischen oder relativistischen Tendenzen befangenen anthroposophischen Bewegung neue, vorbildliche Impulse vermitteln.

Geistige Aktivitäten gedeihen am besten, wenn sie durch wirtschaftliche Mittel ermöglicht werden, die *aus Erkenntnis von deren Notwendigkeit* aufgebracht werden. In diesem Sinne wollen wir unsere Leser erneut auf die Existenz des *Perseus-Fördervereins* hinweisen (siehe Impressum), der gegenwärtig nicht über einen Überfluss an verfügbaren Mitteln klagen kann.

* Elisabeth Vreede teilt mit, dass «Perseus» nach alter Überlieferung «als das Sternbild des Michael anzusehen ist» (siehe *Anthroposophie und Astronomie*, Kap. «Sternschnuppen und Meteore»).

Hinweis
Ab Jahrgang 14 erscheint der *Europäer* in Farbe. Die Einzelnummer hat mittlerweile durchschnittlich 36 Seiten. Aus beiden Gründen müssen wir die Abo- und Einzelpreise ab November leicht erhöhen. Wir rechnen mit Ihrem Verständnis!

Inhalt

Die Formensprache des Michael-Zeichens 3
Eine aphoristische Michaelibetrachtung
Thomas Meyer

Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961) – «eine Zukunftsgestalt der Anthroposophie» 6
Gedanken zu einem neuen Buch von Peter Selg
Thomas Meyer

Zeitgeist Michael oder Pseudozeitgeist Mammon 12
Herbert Pfeifer

Heilig öffentlich Geheimnis 14
Das Sonnenkreuz in der Kathedrale von Chartres
Horst Peters

Spirituelle Aspekte zur Entwicklung des Christentums 18
Johannes W. Rohen

***Apropos 56:* Terror, Banker und die «Schweinegrippe»** 23
Boris Bernstein

«Bleiben Sie selbst nur ganz ruhig …» 27
Franz Jürgens

Alexander von Humboldt 30
Zum 240. Geburtstag und zum 150. Todestag von Alexander von Humboldt
Marcel Frei

Anthroposophische Begegnungen 33
Bericht eines Pfingstkongresses in Budapest
Maria Scherak und Michael Kaiser

Leserbriefe 35

Dilldapp 35

Impressum 35

Die Formensprache des Michael-Zeichens

Eine aphoristische Michaelibetrachtung

Geistige Wesen offenbaren sich in Formen. So wie zum Menschen das Pentagramm[1] gehört, so gehören auch zu rein im Übersinnlichen lebenden Wesen bestimmte Formen. Sich in die Sprache dieser Formen einzuleben, kann zu einem ersten, aber auch zu einem vertieften Verständnis dieser Wesen führen. Solche Formen können als Schlüssel zur Erkenntnis dieser Wesen betrachtet und gehandhabt werden. Dies soll im Folgenden an zwei Beispielen erläutert werden.

Rudolf Steiner hat zwei Formen oder Signaturen aufgezeichnet, welche gewissermaßen als Fußspuren von zwei für unseren gegenwärtigen Entwicklungszeitpunkt besonders wichtigen geistigen Wesenheiten gelesen werden können: die Signatur des Sonnendämons (Sorat) und jene des Zeitgeistes Michael. Während die erste bereits in der Geschichte des neueren Okkultismus dargestellt und veröffentlicht wurde (z.B. durch Agrippa von Nettesheim oder in Steiners Nürnberger Apokalypse-Zyklus von 1908[2]), scheint Rudolf Steiner die Michaels-Signatur als Erster erforscht und mitgeteilt zu haben. [3]

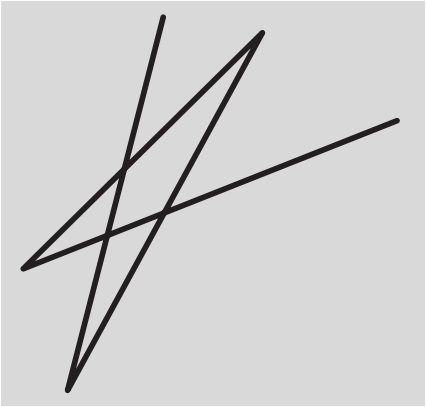
Sorat-Zeichen 1908 resp. 1924

Versuchen wir, etwas von der im Sotratzeichen enthaltenen Formensprache zu erfassen. Eine insgesamt von *oben* nach *unten* verlaufende Form sagt etwas über einen Bezug der *geistigen* zur *physischen* Welt aus. Fassen wir den doppelten Ausgangspunkt ins Auge, so offenbart er eine ursprüngliche Zweiheit. Man könnte auch sagen: Zwiespältigkeit. Aus dieser Zwiespältigkeit führt eine sie kaschierende, manchmal leicht gebogen dargestellte Bewegung schräg nach unten. Diese Bewegung erfährt einen jähen Richtungswechsel. Nach kurzem weiteren Verlauf in der geänderten Richtung bricht die gesamte, in der Zweiheit urständende Bewegung plötzlich ab. Das letzte, kurze und meist völlig gerade dargestellte Teilstück kann auch als Haken empfunden werden. «Die Sache hat einen Haken», sagt der deutsche Sprachgeist, vielleicht nicht ohne Bezug auf eine solche geistige Formensignatur.

Über das Eingreifen des Sonnen-Dämons in der Geschichte machte Rudolf Steiner klare, bedeutsame Angaben. Es hängt im Zeitstrom mit der auch in der *Apokalypse* angegebenen Zahl 666 und deren Verdoppelung oder weiteren Vervielfachung zusammen: Im siebten Jahrhundert offenbarte sich Sorat in der Wirksamkeit der Schule von Gondishapur, im 14. in der Aufhebung des Templerordens und der Folterung vieler Templer[4]; um die Wende zum dritten Jahrtausend in den katastrophalen September-Ereignissen in den USA und ihren Auswirkungen auf die ganze Erdenzivilisation. In Gondishapur sollte der gesamten künftigen Evolution des Menschen – Entfaltung der höheren geistigen Wesensglieder Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch – ein jähes Ende gesetzt werden, der Mensch sollte verfrüht die Bewusstseinsseele entwickeln und in ihr festgebannt werden.[5] Durch die Vernichtung des Templerordens sollte die – im Gegensatz zur römisch-kirchlichen – *wahre* christlich-spirituelle Entwicklung, die in diesem Orden lebte, mit einem Schlag abgebrochen werden. Durch die Ereignisse zur Jahrtausendwende sollte tendenziell das Wahrheitsstreben der gesamten Menschheit durch die auf dem ganzen Planeten verbreiteten, in diesem Umfang nie dagewesenen, intensivst wirkenden Lügengebilde, in die diese Ereignisse gewickelt wurden, verwirrt, abgestumpft und, wenn möglich, völlig ausgerottet werden.[6]

Allen diesen Sorat-Attacken ist gemeinsam, dass sie gegen die Entfaltung geistiger Impulse, die von *höheren* Mächten[7] als dem Sonnen-Dämon veranlagt wurden, gerichtet sind; Impulse, die abgebogen und abrupt gestoppt, gewissermaßen abgeschnitten werden sollen. Scheinbar absoluter Dualismus, Abbiegung und abrupter Abbruch eines Geistimpulses: Überall, wo im öffentlichen oder privaten Leben Ereignisse mit solchen Signaturen eintreten, kann von einem mehr oder weniger direkten Einfluss des Sonnen-Dämons gesprochen werden. Die vertiefende Betrachtung von dessen Signatur kann zu entsprechender Wachheit gegenüber dessen geist-vernichtenden Tendenzen führen.

Ganz anders das Zeichen Michaels! Auch hier geht die ursprüngliche Bewegung von Geisteshöhen aus und führt zunächst in die Erdentiefe, und zwar, im Gegensatz zum oft leicht gebogen dargestellten oberen Linienverlauf im Sorat-Zeichen, in vollkommener Geradlinigkeit. Doch sie hat kei-



Das Zeichen Michaels

ne Gespaltenheit zum Ausgangspunkt und verläuft in einem Zug, wenn auch in klarer, richtungsändernder Gliederung von vier nach unten und nach oben verlaufenden Teilbewegungen, deren letzte sich wieder nach oben wendet und gewissermaßen in ansteigender Richtung ausläuft. Zugleich entsteht durch die gegliederte Gesamtbewegung eine Art von *Innenraum* (zwischen der zweiten, dritten und vierten Teilbewegung). Zu Beginn der ersten Teilbewegung wie auch nach der letzten stehen wir – im polaren Verhältnis zu dem entstehenden Innenraum – jeweils in einem objektiven *Außenraum*. Der eine gehört der geistigen, der andere der physischen Welt an.

Das Michaelzeichen und das «Handeln aus Erkenntnis»

Wenden wir das kurz Angedeutete auf den Menschen an, insofern er im Sinne Michaels strebt, das heißt sich als ein Wesen in die Welt stellt, das *aus Erkenntnis handelt*, wie die Zielformel aus Rudolf Steiners *Philosophie der Freiheit* lautet.

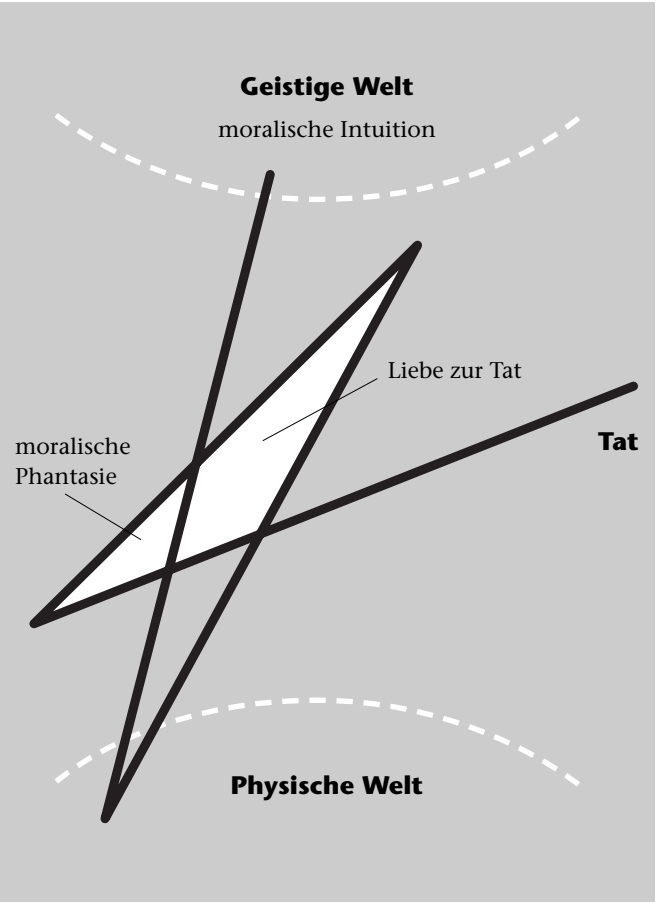
Was beim wirklich freien Handeln aus der geistigen Welt geschöpft wird, ist die Idee der Tat (moralische Intuition). Diese Idee soll im Erdbereich verwirklicht werden (Bewegung 1, siehe Schema); *vor* der Verwirklichung jedoch wird sie in den Seeleninnenraum geführt, wo sie von Sympathie umhüllt die «Liebe zur Tat gebiert» (Ende der zweiten und Anfang der dritten Teilbewegung) und dadurch individualisiert wird. Darauf verlässt sie den eigentlichen Innenraum wieder und wird zur moralischen Phantasievorstellung verdichtet, ohne welche keine konkrete freie Tat möglich ist (Ende der dritten, Beginn der vierten Teilbewegung). Schließlich prägt sie sich, derart individualisiert und konkretisiert einer bestimmten Tat in der physischen Welt ein.

Eine solche Tat kann sowohl eine äußere (z. B. Errichten eines Hauses) wie auch eine künstlerische oder wissenschaftliche sein, die zunächst äußerlich unsichtbar bleibt, sich aber in irgendeiner Art auf die Entwicklung der physischen Welt bezieht. Alle Taten, die in solcher Art als Abschluss der vierstufigen Gesamtbewegung erscheinen, tragen zur allmählichen *Vergeistigung* der sinnlichen Welt bei. Daher verläuft die letzte Teilbewegung in ansteigender Richtung.

So gesehen ist das Michael-Zeichen zugleich das Zeichen jeder wirklich freien, das heißt ideengeschöpften und liebe- und nicht pflichtgetragenen Tat. So gesehen offenbart sich an diesem Zeichen zugleich die volle Übereinstimmung des Kerns der *Philosophie der Freiheit* mit dem Wesen Michaels, wie es in dem *aus Erkenntnis handelnden Menschen* zur Erscheinung kommt, auch wenn das Wort Michael an keiner Stelle von Rudolf Steiners Keimwerk vorkommt.

Auch die Dreiheit von Geist, Seele und Leib kommt im Hinblick auf den aus Erkenntnis handelnden Menschen in dem Zeichen zum Ausdruck. Dem *Geist* entspricht der geistige Außenraum, aus dem Ideen geschöpft werden (auch solche, die nur der Erkenntnis dienen und nicht zur Tat werden); der *Seele* der durch gerade Linien gebildete Innenraum; dem *Leib* das, was sich auf der letzten Teillinie vermittels des physischen Leibes zur Tat kristallisiert.

Der aus dem Verlauf der vier Geraden gebildete Innenraum hat einen ganz anderen Charakter als ein solcher, der etwa nur durch einen gewöhnlichen Kreis oder durch Wellenlinien entsteht (siehe Skizze). Der Erstere steht in voller Klarheit zwischen Geist und physischer Welt und steht *mit beiden in Verbindung*; der Letztere kann sich in sich selbst verkapseln und die Verbindung zu den zwei objektiven Außenräumen verlieren. Geisteswissenschaftlich ausgedrückt: der erste trägt die Signatur Michaels, der zweite die von Luzifer. Ein Blick in die Gegenwart zeigt, wie viel abgekapselter Luzifer-Innenraum vorhanden ist, verglichen mit einem solchen, wie er sich aus wahrhaft michaelischem Freiheitsstreben ergeben kann.



Das Michaelzeichen und die freie Tat

Die rudimentäre Karikatur des Michaelzeichens

Die Signatur des Michael-Zeichens kann vielleicht noch klarer werden, wenn man versuchsweise die vier Teilbewegungen reduziert. Lassen wir zum Beispiel die erste Bewegung weg, so wird der Tat das *geistige* Fundament genommen; sie kann dann nur aus der geist-losen Seele geboren werden. Allen Handlungen aus subjektiv-seelischen Antrieben heraus (Ehrgeiz, Eitelkeit, Rachegefühl usw.) fehlt gewissermaßen die erste Teilbewegung der Ideenschöpfung, die bei einer Michael-Tat allen anderen zugrunde liegen muss. Reißt man auch die zweite und dritte Teilbewegung weg, dann nimmt man der Tat auch das *Seelen*fundament. Sie kann dann nur noch automatenhaft-mechanisch entstehen, ohne Seelenanteil, höchstenfalls aus kaltem Pflichtzwang. Was dann als letzte Teilbewegung übrig bleibt, ist, wenn es als Geste ausgeführt wird, jedem Menschen wohl bekannt, der einmal das Bild von nach rechts geschleuderten gestreckten rechten Armen vor sich hatte, wie es sich während des Dritten Reiches der Welt präsentierte. *Man kann diese Geste als abgerissenes Restfragment der Michael-Geste betrachten*. Sie mochte im Unterbewusstsein immerhin die Erinnerung an die *viergliedrige Gesamtgeste* wecken, wie sie mehr oder weniger intensiv im Vorgeburtlichen erlebt worden ist. So wird verständlich, weshalb sie auf Millionen eine pervertierte Wirksamkeit haben konnte. Man kann im Hitlergruß, der zu geistverleugnenden, automatenhaften Wahnsinnstaten inspirieren sollte, den letzten Rest einer nach Vorbild des Sorat-Wirkens abgebrochenen viergliedrigen Gesamtbewegung sehen.

*

Die vorstehenden aphoristischen Ausführungen sind nicht dogmatisch-definitorisch gemeint, sondern sollten zur Anregung dienen, die besprochenen Zeichen-Signaturen zum konkreten und klaren Erleben zu bringen; beim Michael-Zeichen, wenn möglich, auch durch ein wirkliches bewegungsmäßiges Vollziehen desselben.[8] Einem solchen Erleben kann sich dann allmählich auch der Bezug zu gewissen Ereignissen der Zeitgeschichte oder des individuellen Lebensganges offenbaren.

In der Weihnachtsnummer soll das von Rudolf Steiner angegebene Zeichen Christi betrachtet werden.

Thomas Meyer

---

1 Siehe dazu u. a. den Vortrag vom 13. September 1907 in GA 101 oder vom 17. November 1907 in GA 100.

2 Das erste abgebildete Sorat-Zeichen stammt aus dem Vortrag vom 29. Juni 1908 (GA 104); das zweite aus dem Vortrag vom 12. September 1924 im Apokalypse-Zyklus für Priester (GA 346). Eine im obersten Teil leicht abgewandelte Form ist in GA 101 enthalten (21. Oktober 1907, nachmittags); sie entspricht der Darstellung bei Agrippa von Nettesheim (*Magische Werke*). Der Apokalyptiker bezeichnet Sorat auch als «das zweihörnige Tier», das wie ein Lamm aussieht (*Offenbarung*, 13,11).

3 Bereits 1907 gab er das Zeichen Ita Wegman, siehe Peter Selg, *Ich bleibe bei Ihnen – Rudolf Steiner und Ita Wegman*, Stuttgart 2007, S. 44. – Am 27. August 1924 machte er in London für die Mitglieder der ersten Klasse der damaligen Freien Hochschule für Geisteswissenschaft möglicherweise *erstmals* das Michael-Zeichen, falls dies nicht bereits in der ersten Londoner Stunde vom 25. August (keine Nachschrift vorhanden) geschehen war (in GA 270 III); am 6. September wurde es von ihm für Klassenmitglieder in Dornach erstmals *an der Tafel aufgezeichnet* (siehe GA 270 IV), S. 149).

4 Siehe u.a. die Vorträge vom 25. September und 1. Oktober 1916, GA 171.

5 Siehe zum Beispiel R. Steiners Vortrag «Wie finde ich den Christus» vom 16. Oktober 1918, in GA 186.

6 Siehe Th, Meyer, *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit – Fakten, Fragen, Perspektiven*, Basel 2004.

7 Gemeint sind Wesenheiten der Hierarchie der Cherubim und Seraphim, als Träger des «Weltenplans.» Siehe auch meinen Aufsatz über die Erkenntnis des Bösen in der Sommerausgabe des *Europäer*, S. 3 ff.

8 Die Bewegung setzt mit dem ausgestreckten rechten Arm ein, der in den drei ersten Teilbewegungen angewinkelt wird, wobei Hand und Unterarm in einer Linie bleiben, um bei der letzten Teilbewegung wieder in die Geradlinigkeit des gestreckten Armes einzumünden. Es wird auffallen, dass die nach unten führende Bewegung beim Michaelzeichen steiler verläuft als beim Sorat-Zeichen und dass *seine beiden letzten Teilbewegungen den Herzraum umschließen.*

*

Dem auf S. 3 und 4 abgebildeten Michaelzeichen liegt eine Wandtafelzeichnung Rudolf Steiners vom 6. September 1924 zugrunde (siehe GA 270 I–IV). Sie wurde für den Druck von leichten Unregelmäßigkeiten im Kreidestrich befreit; Lage und Größenverhältnisse wurden beibehalten.

Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961) – «eine Zukunftsgestalt der Anthroposophie»

Gedanken anlässlich des Erscheinens einer Monographie über Willem Zeylmans van Emmichoven von Peter Selg

Rund ein Jahr nach dem Tode von Emanuel Zeylmans (9. Juli 2008) legt Peter Selg eine Schrift über dessen Vater vor: *Willem Zeylmans van Emmichoven – Anthroposophie und Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert*. Selg ergänzt damit aus dem inzwischen ins Wegman-Institut gegebenen Zeylmans-Nachlass die Biographie von Emanuel Zeylmans, die dieser 1979 veröffentlicht hatte und die dessen Wegman-Recherchen in Fluss brachten.

Peter Selg betont im Vorwort ausdrücklich, dass er Willem Zeylmans nicht bloß als eine historische Gestalt betrachten, sondern ihn «als eine *Zukunftsgestalt* der Anthroposophie in Erinnerung rufen» möchte. Selg erlebt den Stil und die anthroposophische Arbeits- und Lebensweise von Willem Zeylmans «bis heute als hilfreich und weiterführend».

Im Folgenden sei versucht, den Blick auf einige Elemente im Leben und Wirken Zeylmans zu richten, die auch in meinen Augen «bis heute als hilfreich und weiterführend» sein können und die tatsächlich *Zukunftsgehalt* besitzen.

Dämonen, Überwindung von Furcht, Objektivität nach innen

Ein sehr früh sichtbar werdendes Urmotiv im Leben Zeylmans war die innere Auseinandersetzung mit dämonischen Mächten und den Gewalten der Furcht. In seinen autobiographischen Aufzeichnungen berichtet er, wie er im zarten Alter von etwa fünf Jahren erstmals und dann jahrelang regelmäßig von dämonischen Wesenheiten heimgesucht wurde, gewöhnlich in den Abendstunden vor dem Einschlafen.[1]

Sich selbst verobjektivierend schreibt Zeylmans in einer autobiographischen Erzählung:

«Es wird etwa in seinem fünften Jahr gewesen sein, als die ersten Dämonen erschienen. Sie warteten, bis es Abend geworden war und der Knabe allein in seinem Zimmerchen lag. Es war dämmerdunkel, ein gelbes Öllämpchen brannte auf dem Schrank und warf im Raum überall dunkle Stellen und Schatten. Sobald es still wurde, kamen sie aus diesen heraus. Sie kamen aus allen düsteren Ecken hervor, unter dem Schrank, unter dem Bett. Es half nicht, dass er die Augen schloss – sie kamen trotzdem. Es gab winzig kleine, die Tieren ähnelten, aber trotzdem keine waren: Ratten auf zwei Beinen mit einem Vogelkopf, mit flachem breitem Schnabel, Vögel mit abscheulichen Menschengesichtern, Hunde mit dem Kopf am hinteren Teil, die Schnauze nach oben gewendet, Raubtiere in grellen Farben mit aufgerissenem Maul und scharfen Sägezähnen um den ganzen Hals herum. Große Tiere mit vier Augen, vier Nasenlöchern und gespaltenen Zungen. Regungslos lag er da. Es war alles gleich gräulich anzuschauen. Bisweilen fühlte er sich vor Angst erstarren. Er konnte nur warten, bis alles vorüber war. Später kamen noch andere Gestalten, wie der kleine dicke hässliche Mann mit einem echten Schweinekopf, aus dem zwei lange Hauer ragten. Er trug ein rotes Käppchen mit Bändern, aus dem zwei behaarte lange spitze Ohren hervor lugten. Auch gab es ein langes regungsloses drohendes Wesen, das einen weiten weißen Mantel trug, ein Kopftuch um das gebräunte Gesicht. Seine Augen waren wie grünliche Strahlen, unheimlich und boshaft. Es trat unmerklich näher, die Augen wurden groß wie grünlich glühende Kugeln und immer größer. Wenn das geschah, hatte der Knabe das Gefühl, vor Angst aufschreien zu müssen, aber er schrie nicht, weil die Stimme versagte. Am Schrecklichsten war der schwarze Mann mit dem verhüllten Antlitz. Er sah aus wie ein Ritter in schwarzer Rüstung mit geschlossenem Visier. Einmal würde das Visier sich öffnen und dann würde er ein Antlitz sehen, so entsetzlich, dass niemand den Anblick ertragen konnte. In Todesangst lag er da und wartete.» (Selg, S. 19f.)

Kennzeichnend für Zeylmans' früh erweckten Erkenntnis- und Geistesmut ist nun die Art, wie er dieser unbehaglichen Gesellschaft Herr wurde. Eines Tages vernahm er eine Stimme, die ihm sagte: «Schau sie fest an, dann verschwinden sie.»[2] Gehört – versucht: Über das Ergebnis des befolgten okkulten Ratschlags erfahren wir: «Er tat es. Es war, als ob nun sämtliche Dämonen sich zum gemeinsamen Angriff entschlossen hätten. Das ganze Zimmer war voll von ihnen. Der Mann mit dem Tuch um den Kopf hatte die Führung. Seine Augen funkelten boshafter denn je, sie näherten sich wieder wie grünlich glühende Kugeln. Dem Knaben wurde es eiskalt, aber er hielt stand. Sein Atem stockte. Sein Herz schlug bis in seine Kehle, aber er wandte den

Blick nicht ab, und langsam verblasste das ganze Bild, und die Gestalten verschwanden. Von diesem Augenblick an wusste er, wie er es machen musste. Zwar kamen die Dämonen noch immer, jahrelang, vor allem wenn er müde oder innerlich unruhig war, wie das später öfters der Fall war, aber er konnte von da an, wenn er wollte, die ganze Bande besiegen, und das beruhigte ihn.» (Selg, S. 21 f.)

In der Adoleszenz sieht Zeylmans auf Bildern in Amsterdam, in dessen Rijksmuseum sich zum Beispiel eine «Versuchung des hl. Antonius» von Hieronymus Bosch befindet, manche der Gesellen wieder, die ihn in seiner Kindheit heimgesucht hatten. Er kann das Selbsterlebte in erweiterter Art verobjektivieren. Solche Erlebnisse treten nicht nur bei ihm selbst auf. Offenbar hat es immer Menschen gegeben, bei denen ähnliche Erlebnisse aufgetreten waren.

Der später naturwissenschaftlich und seelenwissenschaftlich tätige Zeylmans lernte durch die genannten Erlebnisse eine nüchtern-objektive Betrachtungsart gegenüber dem eigenen Innern zu entwickeln. Es wurde ihm klar, dass auf dem Schauplatz des Innern auch *fremde* Mächte auftreten können, die es zu erkennen gilt. Und dass dies erst nach Überwindung von zwei Dingen möglich wird: erstens muss die Neigung, sich mit allem zu identifizieren, was im eigenen Innern auftritt, überwunden werden; zweitens ist die Furcht vor innern Phänomenen solcher Art zu besiegen. Hier zeigt sich eine Eigenschaft von Zeylmans, die «bis heute» wahrhaft «hilfreich und weiterführend» ist, und sie wird auch in der Zukunft von immer mehr Menschen entwickelt werden müssen.

Insbesondere Schüler des Geistes brauchen sie. Im vierten *Mysteriendrama* gibt Rudolf Steiner ein eindringliches Beispiel für die Notwendigkeit der Entwicklung dieser Eigenschaft.

Im zweiten Bild finden wir den Geistesschüler Johannes Thomasius in einer Krise. Er möchte sein bewusstes Geistesstreben abdämpfen und durch ein träumendes Erleben der Sinneswelt ersetzen. Er läuft dabei Gefahr, sich mit gewissen Elementen seines eigenen Seelenlebens zu identifizieren, mit anderen Worten*: sich*, sein eigenes Ich, in ihnen zu verlieren. Insbesondere droht diese Gefahr von dem nicht verwandelten Wunschelement in seiner Seele, das sich im Laufe seiner Verkörperungen verselbständigt hat und als *Geist von Johannes Jugend* erscheint. Da ruft ihm seine Geistesfreundin Maria zu:

Willem Zeylmans mit ca. 30 Jahren

«(...)
Was dir aus abgelebten Zeiten dämmert,
Erscheint Dir dann im Weltenlichte deutlich
Und zwingt dich nicht, weil du es lenken kannst.
Vergleich es mit der Elemente Wesen,
Mit Schatten und mit Schemen aller Art,
Auch stell es neben mancherlei *Dämonen*,
Und so erfahre, was es wirklich gilt.
Doch *dich* ergründe in der Geister Reich,
Die Urbeginn verbinden andrem Urbeginn (...)»[3]

Ein solcher Aufruf erging auch an den von Dämonen heimgesuchten Knaben Willem Zeylmans. Dass er den Ruf erstens vernahm – denn er ergeht vielleicht an viele Menschen – und ihm zweitens Folge leistete, zeigt, wie früh er eine solche Grundforderung aller wahren Geistesschulung – Erlangung eines wahren Ich-Bewusstseins und verobjektivierende Distanz zu «fremden» Elementen des eigenen Innenlebens – erfüllen konnte.

Schülerschaft des Geistes und von Rudolf Steiner

Diese früh auftretende Schülerschaft des Geistes zieht sich durch Zeylmans ganzes Leben!

Durch die Zentralbegegnung mit Rudolf Steiner im Dezember 1920 wurde sie in ihr eigentliches Flussbett geleitet. Dieses bestand in der Erkenntnis der Weltbedeutung des Mysteriums von Golgatha. «In einer bestimmten Phase meiner Entwicklung kam ich zu der Erkenntnis, dass Christus die Wirklichkeit ist, in der wir leben», schrieb Zeylmans in der Einleitung zu dem Buch *Die Wirklichkeit, in der wir leben*.

Der erste Anblick Rudolf Steiners vermittelte ihm den Eindruck, zum ersten Mal einen *Menschen* zu sehen. Und während der Weihnachtstagung erlebte er, wie er und andere durch das Wirken Steiners weit über das gewöhnliche Selbst hinausgehoben wurden.

Bei einem der Besuche im Atelier erklärte ihm Rudolf Steiner, was die Christus-Statue ausdrücken solle und sagte über die Christus-Gestalt die Worte, die er in abgewandelter

Form auch zu anderen Besuchern äußerte: «Ja, das ist der Christus. So hat mein geistiges Auge ihn in Palästina geschaut.»[4]

Willem Zeylmans spielt in der vor der Weihnachtstagung 1923 begründeten niederländischen Landesgesellschaft der Anthroposophischen Gesellschaft die zentrale Rolle. Es geschah auf den ausdrücklichen Wunsch von Rudolf Steiner, dass Zeylmans deren Vorsitz übernahm. Dazu war nach Steiner nicht nur jemand mit spirituellem Mut, Wahrhaftigkeit und anthroposophischer Substanz vonnöten, sondern auch jemand, «dessen Name man kennt». Alle drei Bedingungen waren bei Zeylmans erfüllt.

Es war eine schicksalhafte Stunde. Steiner trug sich nämlich zu diesem Zeitpunkt mit dem Gedanken, die chaotisch und sektiererisch gewordene Gesellschaft sich selbst zu überlassen und mit einigen wenigen, von ihm als geeignet befundenen Menschen eine Art spirituellen Orden zu begründen.

Die Entscheidung fiel in der Nacht vom 17. November 1923, wenige Tage, nachdem Willem Zeylmans in Den Haag eine Privatklinik eröffnet hatte. Zeylmans erklärte sich in dieser Nacht bereit, gegen den Widerstand einiger älterer Mitglieder, den Vorsitz zu übernehmen. Er befand sich nach Vollendung des ersten Saturn-Zyklus in seinem Lebensgang in seinem 30. Lebensjahr.

Als sich Steiner in Holland von Zeylmans verabschiedete, sagte er zu ihm: «Sie haben von jetzt an die ganze esoterische und exoterische Verantwortung für alles, was auf anthroposophischem Feld in Holland geschieht.»

Verlogenes oder wahrhaftes Vertreten der Anthroposophie – auch ein Impuls der Weihnachtstagung

Bei der Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 in Dornach vertrat Zeylmans naturgemäß die holländischen Anthroposophen.

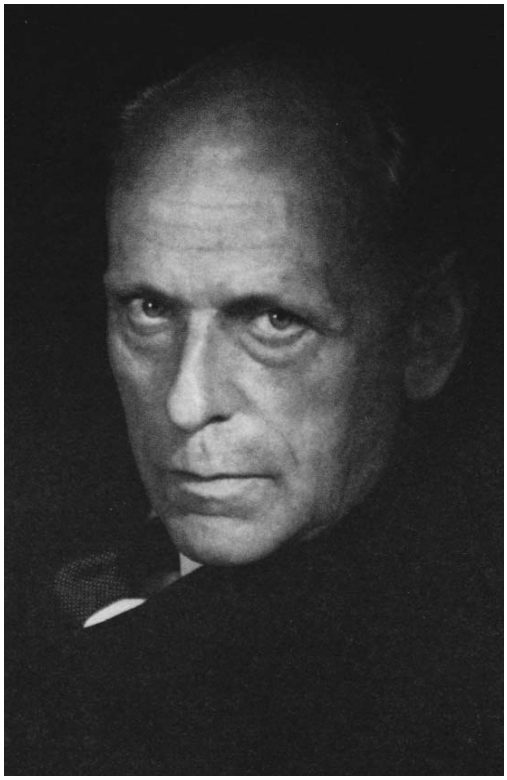
Von der bei diesem Anlass von Rudolf Steiner gegebenen «Grundstein-Meditation» legt sein schmaler Band *Der Grundstein*, ein schönes und noch heute bemerkenswertes Zeugnis ab.

Am 1. Januar 1924, dem letzten Tag der Weihnachtstagung, griff Steiner in seiner Schlussbetrachtung eine Mitteilung von Zeylmans auf, derzufolge es Anthroposophen gab, die glaubten, die Anthroposophie könne sich auch ausbreiten, wenn man den Menschen etwas Eurythmie zeige oder anthroposophische Heilmittel gebe und mit der Anthroposophie selbst zunächst hintanhalte. Steiners Kommentar dazu ist von allerhöchster Aktualität. Wäre er in den letzten Jahrzehnten nicht völlig in Vergessenheit geraten oder als veraltet angesehen worden, befände sich die anthroposophische Arbeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts in einem ganz anderen, für die Menschheit wohl viel fruchtbareren Stadium ihrer öffentlichen Wirksamkeit. In Bezug auf die Art, wie der anthroposophisch-medizinische Impuls zu vertreten sei, sagt Steiner: «Deshalb klang es heute Vormittag wirklich schön, als gesprochen worden ist für ein Gebiet, das hier in Dornach gepflegt werden soll, für das Gebiet der Medizin, von Dr. Zeylmans, dass heute nicht mehr Brücken gebaut werden können von der gewöhnlichen Wissenschaft aus in dasjenige, was hier in Dornach begründet werden soll. Wenn wir dasjenige, was auf unserem Boden medizinisch erwächst, so beschreiben, dass wir den Ehrgeiz haben: Unsere Abhandlungen können bestehen vor den gegenwärtigen klinischen Anforderungen – dann, dann werden wir niemals mit den Dingen, die wir eigentlich als Aufgabe haben, zu einem bestimmten Ziele kommen, denn dann werden die anderen Menschen sagen: Nun ja, das ist ein neues Mittel; wir haben auch schon neue Mittel gemacht.»[5]

Rudolf Steiner macht in seiner weiteren Kommentierung aber deutlich, dass eine derartige ehrgeizige (im Grunde opportunistisch-feige) Grundhaltung, nicht etwa nur für das medizinische Gebiet abzuweisen sei.

«Nun, damit aber hat ja Dr. Zeylmans hingewiesen für ein Gebiet auf dasjenige, was sich der Vorstand von Dornach nun auf allen Gebieten des anthroposophischen Wirkens zu seiner Aufgabe machen wird. Man wird daher in Zukunft wissen, wie die Dinge stehen. Man wird nicht sagen: Bringen wir dorthin Eurythmie; wenn die Leute zuerst Eurythmie sehen und nichts hören von Anthroposophie, da gefällt ihnen die Eurythmie. Dann vielleicht kommen sie später, und weil ihnen die Eurythmie gefallen hat und sie erfahren, dass hinter der Eurythmie die Anthroposophie steht, dann gefällt ihnen die Anthroposophie auch. – Oder: man muss den Leuten zuerst die Praxis der Heilmittel zeigen, man muss ihnen zeigen, dass das richtige Heilmittel sind; dann werden die Leute das kaufen. Dann werden sie später einmal erfahren, da stecke die Anthroposophie dahinter, und dann werden sie auch da an die Anthroposophie herankommen.» Und nun kommen die eigentlich schwergewichtigen Schlusssätze, wie Schwerthiebe, die ein solches Vorgehen vollständig liquidieren: «*Wir müssen den Mut haben, solch ein Vorgehen verlogen zu finden*. Erst wenn wir den Mut haben, ein solches Vorgehen verlogen zu finden, es innerlich verabscheuen, dann wird Anthroposophie ihren Weg durch die Welt finden.»[5]

Wer Zeylmans späteres Wirken für die Anthroposophie – als Arzt, Schriftsteller und Vortragender – überblickt, wird finden, dass gerade *er* immer bestrebt war, im Sinne dieser wegweisenden Worte zu handeln.



Willem Zeylmans um 60

Anthroposophische Arbeit in umdüsterter Zeit

Der ihm von Rudolf Steiner ans Herz gelegten Verantwortung für die Entwicklung der anthroposophischen Arbeit suchte Willem Zeylmans in den kommenden Jahren in Wort und Tat gerecht zu werden, wie in Selgs und Emanuel Zeylmans Publikationen im Einzelnen nachgelesen werden kann. Er beteiligte sich u.a. an der Bildung eines Weltschulvereins und half 1930 bei der Organisation eines befeuernden Jugendlagers (Kamp Stakenberg). In Den Haag gründete er 1934 ein Zentrum für Völkerpsychologie. Er machte Vortragsreisen in Asien und Nordamerika.

Im internen Krisenjahr 1934, in welchem im Dornacher Vorstand die beiden Holländerinnen Elisabeth Vreede und Ita Wegman de facto aus dem Vorstand ausgeschlossen wurden, finden wir ihn, zusammen mit seiner Frau Ingeborg auf einer von D.N. Dunlop organisierten Sommertagung in Westonbirt, England. Dunlop, wie Zeylmans für Holland der von Steiner *für Großbritannien* geeignet erachtete Generalsekretär, stand zu diesem Zeitpunkt im Zenit seines Wirkens für eine neue Weltwirtschaftsordnung wie für die sachgemäße Verbreitung des anthroposophischen Impulses im Westen. Die Spuren seines Wirkens für eine Wirtschaft der Zukunft, welches in einem Nachruf in *The Times* gebührend gewürdigt wurde, sind noch heute zu finden.[6]

Dunlop wollte mit dieser Sommertagung eine stärkende und orientierende Rückbesinnung auf *The Work and Teachings of Rudolf Steiner* einleiten. Die an die 200 Teilnehmer – unter ihnen Elisabeth Vreede, Eugen Kolisko, Jürgen von Grone, W.J. Stein und Owen Barfield – sandten der krankheitshalber abwesenden Ita Wegman mit den Worten «with love to Dr. Wegman» eine fast komplette Unterschriftsliste.

Ein Jahr darauf befand sich Zeylmans, nebst Vreede, Wegman, Kolisko, von Grone und einigen anderen Persönlichkeiten nicht mehr unter den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Ausschlüsse betrafen allerdings nicht nur einige wenige führende Persönlichkeiten, wie bis heute meistens geglaubt oder vorgegeben wird, sondern zusätzlich ein paar Tausend weitere Menschen, die der niederländischen und der englischen Landesgesellschaft angehörten (eine genaue Zahl wurde bis heute nicht bekannt gegeben), welche in Dornach *en bloc* nicht mehr anerkannt wurden; auch wenn sie als Einzelmitglieder nicht formell ausgeschlossen wurden. Auch sein britischer Generalsekretärkollege Dunlop, den Zeylmans sehr schätzte, war ausgeschlossen worden; er starb wenige Wochen darauf ganz unerwartet, am 30. Mai 1935.

Zeylmans betrachtete die Dornacher Ausschlüsse vom April 1935 mit vollkommen realistischem Blick als «eine zivilisatorische Katastrophe – als die Zerstörung jener spirituellen Organisation, von der weltverändernde Impulse hätten ausgehen sollen» (Selg, S. 150).

Eine geradezu kosmisch-spirituelle Dimension dieser Ausschlüsse ergibt sich aus einem Wort Rudolf Steiners, das Joachim Schulz aus einem Gespräch mit *Elisabeth Vreede* im Juni 1928, also sieben Jahre vor den Ausschlüssen, notiert hat: «(...) Dr. Steiners Äußerung (privat), das Christus-Ereignis 1935 sei notwendig, damit Erde und Sonne auf ihrer rechten Bahn blieben. Träte es nicht ein, so würde durch Luzifer und Ahriman Verwirrung in das kosmische System kommen. Die Bahnen würden gestört.»[7]

Bringt man diese wichtige Äußerung mit den Dornacher Ausschlüssen von 1935 in einen Zusammenhang, so wird deutlich, dass diese keineswegs nur eine interne Angelegenheit waren, sondern sich vielmehr der kosmisch-planetarischen Dimension des neuen Christus-Wirkens als tragischer Störfaktor entgegenstellten.

Nach dem Krieg, die letzten Jahre

Nach dem Krieg wurde eine holländische Anthroposophische Vereinigung begründet, deren Vorsitz Zeylmans innehatte.

Alle Vorschläge jedoch, diese holländische Vereinigung nach der 1948 in Dornach vollzogenen formellen

Aufhebung der Ausschlüsse von 1935 wieder in die Restgesellschaft einzugliedern, lehnte Zeylmans ab, da die ihm nötig scheinenden Veränderungen nicht eingetreten seien.

In den 50er Jahren unternahm er verschiedene Reisen nach Nordamerika und Asien, wo er u.a. über Völkerpsychologie sprach. Eine reife Frucht seiner Amerikareise ist das heute noch lesenswerte Büchlein *Amerika und der Amerikanismus*, das 1952 erschien. Im gleichen Jahr organisierte Zeylmans eine große Europakonferenz in Den Haag mit. 1956 veröffentlichte die holländische Tageszeitung *Het Vaterland* einen Artikel von Zeylmans über seinen Weg zur Anthroposophie.

In seinem vorletzten Lebensjahr beging Willem Zeylmans, für viele überraschend, eine «urfreie Tat, aus dem Nichts, und für die Zukunft» (Selg, S. 185): Er gliederte im Jahre 1960 die holländische Vereinigung wieder in die AAG ein. Nach einer Äußerung von Conrad Schachenmann wurde der plötzliche Sinneswandel entscheidend durch ein Gespräch mit Albert Steffen bewirkt oder veranlasst, das um Ostern 1960 in Dornach stattgefunden haben muss. In einer Begründung dieses Schrittes schrieb Zeylmans: «Wenn wir nun doch bereit sind, uns der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft einzugliedern, geschieht es aus dem Grunde, weil wir der Meinung sind, dass die Zeit drängt, und dass wir zum mindesten unseren Beitrag leisten möchten, eine Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft aufzubauen, die den Namen ‹Allgemeine› dadurch rechtfertigt, dass sie alle umfasst, die sich als aufrichtige Schüler Rudolf Steiners erleben.» (Selg, S. 185)

Trotz dieses mutigen Schrittes und verschiedener Reisen und Aktivitäten gestaltete sich Zeylmans letztes Lebensjahr wie zu einer großen Frage. Es war zwar vorgeschlagen worden, dass er sogar in den Dornacher Vorstand aufgenommen würde, und Zeylmans erklärte sich, wie er es im November 1923 getan hatte, nach Überwindung schwerer innerer Widerstände, auch hierzu bereit. Es wurde nichts daraus.

Ähnlich wie der in die USA emigrierte Ehrenfried Pfeiffer, der einige Jahre früher bereit gewesen wäre, in der naturwissenschaftlichen Sektion mitzuarbeiten und diesbezüglich Hoffnungen auf Guenther Wachsmuth setzte, scheinen Zeylmans Erwartungen durch *Albert Steffen* enttäuscht worden zu sein. Steffen glaubte zwar nach dem durch Zeylmans vollzogenen Wiederanschluss der niederländischen Vereinigung laut einer Tagebuchaufzeichnung, in ihm «einen Freund gewonnen» zu haben. Er fügte aber hinzu: «Wenn er aber Vorstandsmitglied würde, so würden wir uns wieder verlieren.» Was hat Albert Steffen befürchtet?

Im September 1961 reiste Zeylmans nach Südafrika, das ihm von früheren Aufenthalten vertraut war, wo er über Völker- und Rassenfragen gesprochen hatte. Er hielt wiederum öffentliche Vorträge, u.a. über das Leben nach dem Tod.

Überraschend und ohne vorausgehende ernstere Krankheit starb Zeylmans am Morgen des 18. November 1961 in Kapstadt. Es war exakt der Tag, an welchem 38 Jahre zuvor die niederländische Landesgesellschaft gegründet worden war, nach der Nacht, in der er den vielleicht folgenschwersten Entschluss seines Lebens gefasst hatte. Die Signatur dieses Todesdatums weist, wenn auch der Tod fern von der Heimat eintrat, deutlich auf seine Verbundenheit mit den Geschicken der Anthroposophischen Gesellschaft.

Im Zeichen Michaels

Peter Selg betont im Vorwort zu seiner Monographie, wie eingangs erwähnt, dass er Zeylmans als «eine *Zukunftsgestalt* der Anthroposophie in Erinnerung rufen» möchte. Auf der Rückseite des Buchs druckt er Worte Rudolf Steiners ab, die in Den Haag geäußert wurden, mit denen Steiner auf die Notwendigkeit hinweist, «die Anthroposophische Gesellschaft zu einem aktiven, in der Welt wirkenden Wesen zu machen». Und schließlich bezeichnet Selg Zeylmans' Entschluss, die holländische Landesgesellschaft wieder in die AAG einzugliedern, als einen «symbolischen Ermöglichungsschritt».

Selgs Monographie wirft durch diese von ihm gesetzten Akzente eine große und tiefe Frage auf, die in erster Linie an die heutigen Mitglieder der AAG gerichtet ist. Ich möchte diese Frage so formulieren: Ist die im Sinne der Worte Steiners vom 1. Januar 1924 wirklich beispielhafte Art, wie Zeylmans für Anthroposophie in wahrhafter statt «verlogener» Weise zu wirken suchte, nach seinem Tod konsequent weiter gepflegt und beachtet worden?

Werfen wir im Zusammenhang mit dieser Frage einen Blick auf eine einschneidende Phase der jüngeren Vergangenheit anthroposophischen Wirkens.

Im gleichen Holland, in welchem Zeylmans gewirkt und offen über Völkerpsychologie und Rassenfragen gesprochen hatte, ging in den 1990er Jahren eine Lawine von Beschuldigungen gegenüber Rudolf Steiner und sein von rassistischen und antisemitischen Tendenzen angeblich nicht freies Werk los. Daraufhin wurde von zum Teil führenden Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft eine regelrechte *Verunglimpfung Steiners* in die Wege geleitet. Man suchte in dilettantischer Weise mit sachlich völlig unhaltbaren «Konzessionen» die Gegnerschaft zu beschwichtigen. Wir haben im *Eu-*

ropäer wiederholt auf diese Kampagne und ihre grundsätzliche Verfehltheit und objektive Verlogenheit hingewiesen. Es konnte sich die Groteske ereignen, dass laut einem *von anthroposophischer Seite* in Auftrag gegebenen Untersuchungsbericht 16 Stellen im Gesamtwerk Steiners nach heutiger Rechtsauffassung als «diskriminierend» oder «diffamierend» gebrandmarkt und möglicherweise strafgerichtlich geahndet werden müssten. Den Gegnern wurde dabei sogar ein komplettes Verzeichnis aller für sie brauchbaren und völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen ins Haus geliefert.

Ein niederländischer Zeuge dieser traurigen «Selbstanklagen», der Willem Zeylmans persönlich gekannt hatte, bezeichnete sie als eine «Dummheit». Was hätte Zeylmans selbst zu diesen Vorgängen gesagt?

Im selben *Vaterland*, in dem er offen sein Bekenntnis zur Anthroposophie abgelegt hatte, erschien 1994 ein vom Vorstand der holländischen Landesgesellschaft aufgegebenes Inserat, in dem man sich offiziell von einer eventuell bei Steiner zu findenden «Rassenlehre» distanzierte.

Man knickte vor den Dämonen der Gegnerschaft in die weich gewordenen Knie und setzte Zugeständnisse in Bezug auf «problematische Äußerungen» bei Steiner in die Welt, auf die man sich auf Jahrzehnte hin wird berufen können, um die Anthroposophen bei jeder gewünschten Gelegenheit von neuem in die Knie zu zwingen.

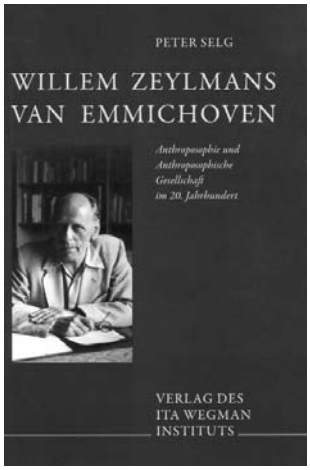
Diese Sorte von macht-konformer Vertretung oder «Verteidigung» von Anthroposophie ist seither bei zahlreichen Anthroposophen en vogue. Sie kommt auf kollektiver Ebene der Phase im Leben des Petrus gleich, in welcher dieser den Geist Christi verleugnete.

Eine Rückbesinnung auf die durch Zeylmans veranlassten scharfen Worte Rudolf Steiners vom 1. Januar 1924 sowie ein Ernstnehmen des in der Gegenwart so notwendigen Erkenntnis-Kampfes gegenüber Dämonen aller Art – dies wäre die adäquate Weise, heute eines der großen Pioniere des mutvollen und sachgemäßen Wirkens für Anthroposophie zu gedenken. Unter dieser Voraussetzung und, wie mir scheint, unter dieser Voraussetzung *allein,* könnte Willem Zeylmans van Emmichoven, sogar heute noch, oder gerade heute *wieder* zu einer «Zukunftsgestalt» *geradlinigen* anthroposophischen Wirkens in der Welt werden.

Möge Peter Selgs Werk von möglichst vielen Menschen in diesem Geiste gelesen werden.

Es ist der gleiche Geist, dessen Zeichen auf S. 3 in dieser Nummer betrachtet werden kann.[8]

Thomas Meyer



Peter Selg:
Willem Zeylmans van Emmichoven – Anthroposophie und Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert
Verlag des Ita Wegman Instituts, 2009
260 S., brosch., Fr. 40.– / € 26.–
ISBN 978-3-9523425-4-1

Emanuel Zeylmans:
Willem Zeylmans van Emmichoven – Ein Pionier der Anthroposophie
Natura Verlag Arlesheim, 1979
397 S., geb., Fr. 27.–
ISBN 978-3-85817-1030

1 Auch Richard Wagner berichtet von ähnlichen Erlebnissen aus seiner Kindheit.
2 Eine nähere geisteswissenschaftliche Betrachtung wird sich für die Frage interessieren, *welche Wesenheit* solcherart zum jungen Zeylmans sprach.
3 *Der Seelen Erwachen*, zweites Bild.
4 Über eine neuerdings von bestimmter Seite als unabdingbar suggerierte Hilfe zu diesem Schauen des Christus durch die Bildhauerin und bedeutende Schülerin Steiners, Edith Maryon, ist auch hier nicht die geringste Andeutung zu finden.
5 Vortrag vom 1. Januar 1924, GA 233.
6 Siehe: Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1994.
7 *Elisabeth Vreede – Ein Lebensbild*, Arlesheim 1976, S. 63. – Elisabeth Vreede wurde im Michaeljahr 1879 in Den Haag geboren und verstarb am 31. August 1943 in Ascona – vor 66 Jahren.
8 Zeylmans wurde von R. Steiner damit beauftragt, die so genannte «Klasse» zu lesen *und dabei das Michael-Zeichen zu machen*.

Zeitgeist Michael oder Pseudozeitgeist Mammon*

Blütezeit des geistigen Lebens

Im Jahre 1899 hat bekanntlich das lichte Zeitalter begonnen. Dieses wird, wenn auch sehr allmählich und in schweren, leidvollen Kämpfen, das finstere Zeitalter ablösen, das 3001 v.Chr. begonnen hat und nun nach seiner fünftausendjährigen Herrschaft mit allen Mitteln darum kämpft, sich weiterhin zu behaupten. Im Rahmen dieses gigantischen Kampfes der Lichteswelt gegen die Finsterwelt müssen auch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gesehen werden.

Als Rudolf Steiner nach dem Scheitern der Dreigliederungsversuche Anfang der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts gefragt wurde, ob die Dreigliederung noch einmal eine Chance haben werde, hat er sinngemäß geantwortet: «In der Zukunft würde noch einmal für eine kurze Zeit, wenn auf sozialem Felde Chaos herrschen würde, eine Möglichkeit zur Realisierung der Dreigliederung bestehen.»[1]

Zwar steckt das herrschende System durch die Banken- und Finanzkrise in großen Schwierigkeiten, aber vom Chaos auf sozialem Felde kann bis jetzt keine Rede sein. Vielmehr ist zu erwarten, dass die Milliarden schweren Rettungspakete, verbunden mit verstärkten Kontrollen der Finanzströme, zunächst einmal greifen und das System eine Zeitlang über die Runden bringen werden. Die anvisierten Kontrollen sollen den Regierungen wenigstens einen Teil der an die Finanzmächte verlorenen politischen Gestaltungskraft zurückbringen, was aber wahrscheinlich nur sehr bescheidene Erfolge haben wird.

Da die tiefere Wurzel der Krise nicht angepackt wird, die Rentiers und die Zinseszinskassierer weiterhin ungehindert ihre ohnehin schon übervollen Kassen füllen können, wird auch die tumorartige Erkrankung des sozialen Organismus fortschreiten. Daher wird vermutlich die von Rudolf Steiner erwähnte «Zukunft der fallenden Schornsteine»[2] auch noch kommen müssen. Das würde dann den Zusammenbruch der Wirtschaft bedeuten, die «Kernschmelze» des Systems wäre eingetreten und das soziale Chaos nicht mehr aufzuhalten. Der «gemischte König» in Goethes Märchen wäre zusammengebrochen, weil ihm die «Irrlichter» das Gold aus den Adern geleckt haben. Schon hat das deutsche Statistische Bundesamt mitteilen müssen, dass die jüngsten Erhebungen bereits eine «Schrumpfung der Wirtschaft» erkennen lassen. Immer mehr Betriebe müssen Kurzarbeit einführen, weil Aufträge ausbleiben. Die Insolvenzen nehmen zu, und die Zahl der Arbeitslosen wächst.

Aber trotz all dieser düsteren Aussichten hat Rudolf Steiner doch noch ein klares Aufleuchten des lichten Zeitalters vorhersagen können, allerdings nicht schon für die nächsten Jahre. Nachdem er, auf die letzte Jahrhundertwende bezogen, abermals viel Düsteres verkündet hatte, nämlich, dass «Luzifer und Ahriman sich insbesondere bemächtigen werden des Namens des Christus», und dass Menschen «sich Christen nennen (werden), die von dem wahren Christentum keine Spur mehr in sich haben werden», und dass diese Menschen «wüten (werden) gegen diejenigen, ... die sich richten werden nach dem lebendigen, fortwirkenden Christus-Impuls», dass «Verwirrung und Verwüstung herrschen (werden), wenn das Jahr 2000 herankommt», hat der Geisteslehrer hoffnungsvoll hinzugefügt: «Aber wenn das Jahr 2086 kommt, wird man überall in Europa aufsteigen sehen Bauten, die geistigen Zielen gewidmet sind und die Abbilder sein werden von unserem Dornacher Bau mit seinen zwei Kuppeln. Das wird die goldene Zeit sein für solche Bauten, in denen das geistige Leben blühen wird.»[3] Demnach kommt doch noch eine gewisse Kulmination der Anthroposophie, wenngleich mit einiger Verspätung und damit gewiss auch eine Chance für die soziale Dreigliederung.

Michaelszeit ist Kampfeszeit

Abschließend soll nur noch auf Folgendes hingewiesen werden: Michaelzeit, in der wir seit 1879 leben, ist keine Zeit ruhig-friedlichen Ausruhens. Michaelzeit ist Kampfeszeit, weil Neues das überholte Alte überwinden muss. Wo das im Geisteskampf gelingt, braucht es keinen Waffengang mit Revolution und Krieg, auch keine gewaltsamen kosmischen Kurskorrekturen wie Klimakollaps und dergleichen, die andernfalls oft unausweichlich sind.

Die Polarität zwischen Michael-Christus auf der einen Seite und Mammon-Sorat mit den Asuras, Ahriman und Luzifer auf der anderen Seite erzeugt jene gewaltige Hochspannung, aus der Evolutionskraft erwächst, die den evolutiven Fortschritt antreibt. Darin liegt das Gute am Bösen. So ist «das Böse der Dünger des Guten», nach einem Wort von Rudolf Steiner, der uns versichert: «Denn alles, was im Weltenplane ist, ist gut, und das Böse hat nur seinen Bestand durch eine gewisse Zeit hindurch.» (Zitiert nach Marcel Frei: «Licht oder Finsternis über das Böse?», in: *Der Europäer,* Jg. 13, Nr. 4/ Februar 2009.)

Zur Zeit rollt eine gewaltige Esoterikwelle über die ganze Erde, die zeigt, dass immer mehr Menschen die Notwendigkeit einer neuen spirituellen Orientierung erkennen oder wenigstens erahnen. Aber nur Wenige machen sich die Mü-

---

* Der hier veröffentlichte Text ist ein Auszug aus einem größeren Aufsatz des Autors: *Zeitgeist Michael oder Pseudozeitgeist Mammon. Wer steuert die Weltpolitik? – Ein Beitrag zur Banken- und Finanzkrise, dargestellt nach Forschung und Prophetie Rudolf Steiners im Vergleich zum zeitgeschichtlichen Geschehen.*

he, konkret zu fragen nach jenen Geistwesen, die in dem großen Welttheater die Fäden ziehen und beispielsweise eine ziel- und folgenblinde Wissenschaft und Technik dazu verleiten, nun auch noch das Weltall zum Schrottplatz zu machen, was kürzlich durch die Kollision eines russischen mit einem amerikanischen Satelliten verstärkt ins öffentliche Bewusstsein getreten ist. Rudolf Steiner hat Anlass gesehen, in Bezug auf das Erkennen der finsteren Geistesmächte von einer gefährlichen «Schläfrigkeit» selbst in den eigenen Reihen zu sprechen und diese immer wieder zu rügen; denn so lange diese anhält, können die finsteren Mächte das Weltgeschehen nahezu ungestört beeinflussen. Sie können ihre unheilvolle Wirksamkeit ins lichte Zeitalter hinein fortsetzen, das 1899 für die Menschheit mit einem «Ruck» begonnen hat, wie Rudolf Steiner erklärt (GA 118, Vortrag vom 6.3.1910, TB 704, S. 120). Gleich im Anschluss hat Rudolf Steiner begonnen, sein umfassendes Werk zu publizieren, das der Menschheit den Weg weisen soll ins lichte Zeitalter. Dieses Werk gibt uns die Anleitung, wie die einzelnen Lebensbereiche, von der Landwirtschaft angefangen über die Ernährung, die Erziehung, die Pädagogik, die Wirtschaft, das Geldwesen, die Heilkunde, die Heilmittelherstellung bis hin zur Organisation der ganzen Gesellschaft, nach der «moralischen Weltordnung» gestaltet werden können, um der «moralischen Sintflut» zu entgehen.

Anthroposophische Geisteswissenschaft erkennt und erklärt derartig lebenswichtige Zusammenhänge. Und sie konkretisiert auch das Wirken der finsteren Geistesmächte. Sie zeigt, wie Luzifer die Menschen erdflüchtig macht, das Fühlen zu Geistschwärmerei verführt, die insbesondere in der Esoterikwelle häufig zu beobachten ist. Wie Ahriman dagegen erdsüchtig macht, das Denken verführt bis hin zu einer geistfeindlichen Wissenschaft und zugleich auf breiter Basis Materialismus und Mammonismus pur produziert. Und wie schließlich Sorat das Wollen verführt und es auf menschenverachtende, antichristliche Ziele ausrichtet, womit er sich als direkter Gegenspieler Michaels entpuppt, der die Absicht verfolgt, «den Menschen auf den Bahnen des Willens dahin wieder zu führen, woher er gekommen ist» und «den Willen aufwärts die Bahnen (zu) führen, welche die Weisheit bis zu ihrer letzten Stufe, der Intelligenz, abwärts gegangen ist». (GA 26, *Anthroposophische Leitsätze*, Nr. 105 und 106).

Aber, wie erschreckend, wenn wir vom Geistesforscher weiter hören, dass wir alle an diesem Teufelstreiben vielfältig und unausweichlich beteiligt sind, uns diese Tatsache aber auch bewusst machen müssen: «Die Menschen sollen nicht einfach blind, schlafend hineinwachsen in dasjenige, was eine eherne Notwendigkeit für die nächste Zeit von ihnen verlangt: sich im Laboratorium, in der Werkstatt, in der Bank, überall mit den Sendlingen des Teufels zu tun zu machen. Das müssen die Menschen zum Kulturfortschritt tun; aber kennen müssen sie den Teufel ..., denn allein das Wissen führt in der richtigen Weise in die Zukunft hinein.» (GA 177, *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt . Der Sturz der Geister der Finsternis*, Vortrag 6.10.1917, S. 77) Demnach muss die Einsicht, dass wir mit jeder systemverbundenen Tätigkeit eigentlich Teufelsdienste leisten, die unbedingte Voraussetzung sein für jeden Umschwung zu besseren Daseinsverhältnissen. Voll tröstlich ist dann wieder die weitere Mitteilung des Geistesforschers, dass das Treiben der finsteren Geistesmächte «sofort aufhört, wenn man ein Bewusstsein von ihnen entwickelt». (Vortrag 21.9.1923, zitiert nach Thomas Meyer: *Die Bodhisattvafrage*, Basel, S. 227)

Dieses rettende Bewusstsein vom Wirken des Bösen weckt und vermittelt das Studium der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Deshalb braucht die Welt Anthroposophie. Je länger diese Einsicht verweigert wird, desto stärker muss der Leidensdruck werden, notfalls bis hin zu katastrophalen Ereignissen, die dann das große Erwachen bringen und die Wende zum Lichten und Guten erzwingen. So ist auch in diesem Sinne die Finsterwelt «ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft», wie man bei Goethe liest.

Nach all dem wäre es völlig verfehlt, fatalistisch hinzustarren auf ein Katastrophenszenario, sei es klimatischer, ökologischer, ökonomischer oder kriegerischer Natur. Michael ist ein Kämpfer, der erwartet, dass wir Menschen den Geisteskampf niemals aufgeben. Auch der vorhergesagte Sieg der Lichteswelt nach acht Jahrzehnten (2086) wird nur möglich sein, wenn eine genügend große Zahl von Menschen das Gedankengut der Geisteswissenschaft, die esoterische Weisheit Michaels, mutig aufzunehmen und durchzutragen versteht durch alle kommenden Irrungen und Wirrungen. Zeitgeist Michael wird mit seinem flammenden Meteoreisen-Schwert Hilfe leisten, wenn er in der rechten Weise angerufen wird mit den Worten Rudolf Steiners:

Sieghafter Geist
Durchflamme die Ohnmacht
Zaghafter Seelen.
Verbrenne die Ichsucht,
Entzünde das Mitleid,
Dass Selbstlosigkeit,
Der Lebensstrom der Menschheit,
Wallt als Quelle
Der geistigen Wiedergeburt.

(GA 245, S. 81)

Herbert Pfeifer, Nürtingen

1 zitiert nach Heinz Eckhoff: *Schicksal der Menschheit an der Schwelle*, J.Ch.-Mellinger-Verlag, Stuttgart 1998, S. 45.
2 Rudolf Steiner, GA 180, Vortrag vom 31.12.1917.
3 Rudolf Steiner, GA 284, *Bilder okkulter Siegel und Säulen*, S. 167f., zitiert nach Hans-Werner Schroeder, in: *Ahriman. Profil einer Weltmacht*, Urachhaus-Verlag, Stuttgart 1996, S. 16.

Heilig öffentlich Geheimnis

Das Sonnenkreuz in der Kathedrale von Chartres

Mit der Kathedrale von Chartres[1] in Frankreich ist zutiefst das Geheimnis des Sonnenkreuzes verbunden. Es ist als kreisförmiges Labyrinth unübersehbar auf der Längsachse des Mittelschiffs in den Boden eingelassen, verborgener gestaltet im sogenannten Passionsfenster des Westportals, und es erscheint in einem vereinzelten Symbol am Nordportal in den Händen des Jeremias – rätselhaft gleichartig der Aureole des Christus Jesus.

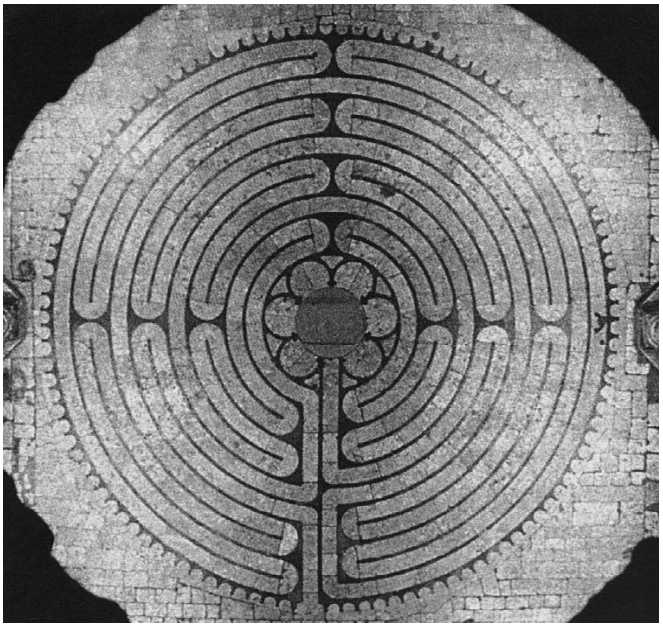
Das Sonnenkreuz, ein Kreis mit einem Kreuz, ist ein Symbol schon aus vorchristlicher Zeit, das zusammenhängt mit der uralten Sonnenverehrung der Menschheit[2]. Erst durch die Inkarnation des Sonnengeistes Christus im Menschenleib des Jesus – «Ich bin das Licht der Welt» (Ev. Joh. 8,12, vgl. Joh.1,9–10) – hat es seine eigentliche Erfüllung gefunden[3].

Das Symbol des Sonnenkreuzes vereinigt das Kreuz, Zeichen des Opfers im Geistbereich und des (Opfer-)Todes im Erdenbereich, und den Kreis, Zeichen des umfangenden und todüberwindenden Lebens. Das heutige Bewusstsein kann zunächst eine Anknüpfung finden an der Tatsache, dass die sichtbare Sonne mit ihrem unsichtbaren Licht den Pflanzen das Leben gibt und dieses Leben durch die Samenbildung über das Vergehen der einzelnen Pflanze hinausträgt.

Das Labyrinth

Das kreisförmige Labyrinth von Chartres[4] lag im Mittelalter frei vor Augen, die ganze Breite des Mittelschiffs ausfüllend, mit dem Mittelpunkt genau auf der Linie der beidseitigen Pfeiler, die ihrerseits die Mitte des Längsschiffes vom westlichen Eingangsbereich bis zum Beginn des Querschiffes markieren. In unserer Zeit ist das Labyrinth zumeist durch Stühle verstellt, die nur einen schmalen Mittelgang freilassen. Möchte man das unverstellte Labyrinth anschauen und erleben, muss man einige Vorkehrung treffen. Nur an einem bestimmten Wochentag ist es frei zugänglich. Will aber eine Besuchergruppe das Labyrinth nach Pilgerart durchschreiten – ungestört vor Öffnung oder nach Schließung der Kathedrale, muss sie dafür einen besonderen Termin beantragen. Es sind also einige Bedingungen zu erfüllen, falls man selber vor Ort das Folgende nachvollziehen möchte.

Wenn eine Gruppe sich schweigend zunächst am äußeren Rand des Kreises aufstellt, dann darf sich jeder ringsum vereint mit den anderen fühlen, vom Gegenüber durch einen Durchmesser von ca. 12,50 Metern[5] – ungefähre Breite des Längsschiffs – getrennt und zugleich im Anschauen verbunden. Staunend darf man zunächst vor diesem Wundergebilde der Anordnung stehen, das in dieser christlichen Kathedrale den Pilgerweg des Menschen zum Herzen der Sonne in kreisenden Windungen veranschaulicht. Nun aber ist dieses Bild begehbar, vom Westen her in der Längsschiffmitte beginnend. Dieser Gang sollte sich in aller Stille vollziehen. Einzeln im Nacheinander macht man sich auf den Pilgerpfad (0,34 m breit, 261 m lang) – sinnvollerweise in vorher verabredeter Gangart, etwa in einem ruhig schwingenden Pilgerschritt (zwei Schritte voran, einen Schritt zurück). Da kann man wiederum staunend erleben, wie bald man dem Zentrum sehr nahe kommt und wieder in die äußerste Ferne gerät, wie einzelne Menschen nahe an einem vorbeischreiten und bald wieder ferngerückt erscheinen. Der Weg folgt einer im Gehen nicht überschaubaren, aber erlebten Gesetzmäßigkeit – im Wechsel von Viertel- und Halbkreisen und im Berühren und Durchschreiten des Kreuzes. In dieser Gesetzmäßigkeit bewegt sich der Einzelne heute auf ganz individuelle Weise, nicht tanzend oder betend auf den Knien wie vielleicht noch im Mittelalter, sondern aufrecht, seinen Gang begleitend und ordnend individuell durch Zahl (Takt, Rhythmus), inneren Klang und inne-

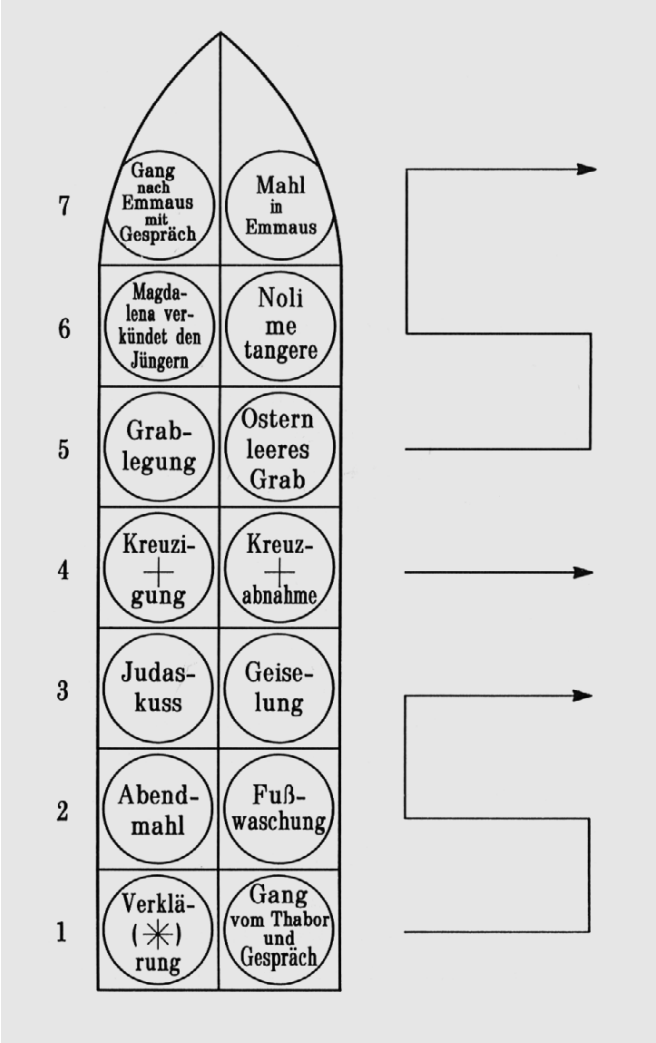


Das Labyrinth. Blick aus dem Gewölbe
Quelle: Roland Halfen, Chartres. BD. 3, Architektur und Glasmalerei, Stuttgart-Berlin 2007, S. 639, Abb. 344.

res Wort. Wenn man so real mit seinen Gliedern das Sinnbild des eigenen Lebensweges durchschreitet, kann einem ahnend dämmern, dass man in den Wendungen seines Lebens immer in der Wirklichkeit des Sonnengeistes lebt, der sich durch das Mysterium von Golgatha für immer mit den Menschen und mit der Erde verbunden hat. Wenn schließlich alle Teilnehmer im Zentrum angekommen sind (etwa 30 Menschen können dort zusammentreten) und so einander ganz nahe begegnen, kann aus dieser Konzentration heraus der Rückweg in das allgemeine Leben wieder beginnen.

Das Passionsfenster

Am Ausgangspunkt des Labyrinths nun angelangt, kann man aufblickend die geheimnisvoll leuchtenden Fenster des Westportals[6] wahrnehmen, rechter Hand das Fenster, das hindeutet auf die physische und geistige Herkunft des Jesus Christus (Wurzel-Jesse-Fenster), in der Mitte das Fenster der Menschwerdung Christi und links das Fenster, das verkürzend als Passionsfenster bezeichnet werden kann. Diesem Passionsfenster soll im Folgenden unsere Aufmerksamkeit gelten. Zunächst fällt rein äußerlich auf, dass beim Wurzel-Jesse-Fenster das leuchtende Blau, das berühmte Chartres-Blau, den tiefsten Eindruck macht, während im Mittelfenster die fein dosierte Zunahme von Rot und Blau eine relative Ausgeglichenheit bewirkt und im linken Fenster das Gelb etwas stärker hervortritt – das Blau in den Aureolen als Farbe des erleuchteten Geistes. Die künstlerische Gestaltung dieses linken Fensters ist äußerlich gesehen nicht so reich wie bei den anderen Westfenstern. Denn die eiserne Halterung der Fenster bildet hier auf sechs Stufen je zwei Quadrate. An deren Innenseiten stößt jeweils ein Kreisring unmittelbar an, in seinem Inneren das eigentliche Bild umfangend. Auf der siebenten Stufe wird die Form der Quadrate durch einen abschließenden Spitzbogen beschnitten. In dieser Gestaltung fällt der reiche Rahmenschmuck der beiden anderen Fenster weg, es bleiben nur der Rest einer künstlerisch geschmückten Basisleiste und die ornamentale Ausschmückung der von den Kreisen nicht ausgefüllten Winkel. Mit dieser künstlerischen Verengung und einer gewissen Einförmigkeit der Gestaltung geht einher eine Konzentration der geistigen Aussage. Vorbereitet schon durch das Sonnenkreuz des Labyrinths, das erst im 13. Jahrhundert der Kathedrale eingefügt wurde, obwohl es schon im 11. Jahrhundert in dieser genial inspirierten Form im Isidor-Codex[7] sichtbar wurde, können wir uns nun dem verborgenen Sonnenkreuzgeheimnis des Passionsfensters aus dem 12. Jahrhundert zuwenden.



Quelle: Benita von Schröder, Das Mysterium von Chartres. Bild- und Kompositionsgeheimnisse der Portale und Glasmalereien, Stuttgart 1992, S. 344, Fig. 20: Ikonographisches Schema des Westfensters.

Der geistige Gehalt dieses Fensters wird auf sieben Stufen mit je zwei Bildern entfaltet. Zunächst kann ins Auge fallen, dass die *erste und die siebente Stufe* in offensichtlichem Gegensatz zueinander gebildet sind. Das erste Bild links unten zeigt ein Geisterlebnis: In der Verklärung erscheint Christus schwebend, neben ihm die Geistgestalten von Moses und Elias – die Weltenkraft der Liebe wird begleitet von den menschlichen Repräsentanten von Weisheit und Stärke[8]. Die zum Schauen dieses geistigen Ereignisses auserwählten Jünger liegen am Boden, nach dem Lukas-Text *von Schlaf umfangen*. Petrus hebt einen Arm, offenbar in dem Augenblick, als er sagt: «Meister, hier ist für uns gut sein. Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.» Doch, wie es im Evangelium heißt, er wusste nicht, was er sagte (Lukas 9,33). Denn die drei Jünger vermochten nur zeitweilig ihr Bewusstsein aufrecht zu erhalten bei diesem Geist-Ereignis auf dem Berge Tabor. Von diesem

Bild führt das nächste Bild der ersten Stufe fort: Es zeigt die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes *auf dem Weg* mit Christus in dem Augenblick, als Er ihnen *zu schweigen gebietet* – offenbar, damit das Erlebnis nicht durch voreiliges Aussprechen seine Kraft verliere, sondern erst im Herzen verinnerlicht seine Wirkung entfalte.

In genauer Umkehrung zu diesem zweiten Bild der ersten Stufe zeigt die siebente Stufe mit ihrem ersten Bild zwei Jünger *auf dem Weg* nach Emmaus und dann im letzten Bild *das Erwachen der Jünger* für die Geistwirklichkeit des Auferstandenen im Hause beim Mahl. Es wird zunächst gezeigt, wie die Jünger innehalten auf dem Weg, das verraten die gekreuzten Füße des einen Jüngers, als der unerkannt mit ihnen gehende Auferstandene sie *zu reden auffordert*, indem er fragt (wörtlich): «Was sind das für Reden, die ihr einander entgegenwerft (*antiballete*) im Gehen (*peripatountes*)?» Das soll in dem Zusammenhang offenbar heißen: «Über was erwägt ihr auf dem Wege so intensiv das Für und Wider?» Man kann hinzufügen: mit Herzenskraft. Denn nur auch der Herzensanteil vermochte den Christus herbeizurufen. Sie berichten ihm, dass der erwartete Befreier (Erlöser) Israels vor drei Tagen gestorben sei und dass die Frauen am Grabe die Engelsbotschaft vernommen hätten, er lebe. Die nachforschenden Jünger hätten das Grab leer gefunden, doch ihn selbst hätten sie nicht gesehen. Christus belehrt sie über die Erfüllung der alten Prophezeiungen. Dabei brennt ihnen das Herz, wie sie nachher sich erinnernd feststellen, doch sie erkennen ihn noch nicht. So laden sie ihn ins Haus zum abendlichen Mahl. Das zweite Bild, das letzte des ganzen Fensters, zeigt die Situation im Hause, in der die Jünger den Auferstandenen am Tische im Augenblick des Brotbrechens erkennen. So stehen auch das erste und das letzte Bild des Fensters in gewolltem Kontrast zueinander: Im Bild der Verklärung sind *die auserwählten Jünger, durch Nimbus/Aureole gekennzeichnet*, am Boden liegend *schlaftrunken*, während die *einfachen Jünger ohne Aureole* durch ihr intensives Fragen und Suchen nach Erkenntnis auf dem Wege nach Emmaus den Christus herbeirufen und dann im Hause für die Gegenwart des Auferstandenen erkennend *aufwachen können*. Dieser Bildkontrast kann auf die Seele wirken mit dem darin liegenden Gedankenkeim: Unabhängig von einer menschlichen oder kirchlichen Hierarchie können einfache Menschen durch ihr intensives Fragen und Suchen die Gegenwart des Auferstandenen herbeirufen und schauen, wenn er es aufnimmt und bejaht. Die Erkenntnishaltung, die sich in dieser Bildgestaltung ausspricht und die sich in der übenden Wertschätzung der sieben freien Künste in der Schule von Chartres realisiert, nämlich die eigenen Erkenntniskräfte zu entfalten und damit einen unmittelbaren Zugang zum Geistwesen zu erlangen[9], entspricht der geistgemäßen Entwicklung der Menschheit, während die Kirche der damaligen Zeit durch Dogmatisierung der Glaubensinhalte, Ketzerverfolgung und weltliches Machtstreben eine zunehmend gegenläufige Tendenz verfolgt.

Den Mittelpunkt dieses Fensters bildet die vierte Stufe mit den beiden Kreuzesbildern. Auf dem linken Bild ist der Tod des Jesus bereits eingetreten, der Kopf ist geneigt, das Antlitz mit den geschlossenen Augen wirkt friedvoll. Hinter dem Kreuze stehen Maria und Johannes. Auf dem rechten Bild sieht man den Augenblick der Kreuzabnahme, in dem Joseph von Arimathia schon den Leib des Gekreuzigten umfängt und dessen Oberkörper auf seiner Schulter ruhend hat, während Nikodemus mit einer Zange einen Nagel aus dessen Füßen löst. Wieder stehen Maria und Johannes hinter dem Kreuz. Auffallend und tief berührend sind nun die beiden grünen, mit einer roten Leiste umrandeten Kreuze. Sie ragen in den Kreisring hinein. Indem sie ihn zu sprengen scheinen, stört das etwas die Erwartung einer ausgewogenen künstlerischen Gestaltung. Schaut man aber auf das erste Bild mit Adlerauge oder einem guten Fernglas genauer hin, so sieht man im Kreisring stilisierte Blattformen im Wechsel mit zwölf kleinen Kreisen, die jeweils kreuzförmig angeordnete Blütenblätter umschließen: zwölf mal das kleine Blüten-Kreuz im Kreis, in der Farbe Rot vereinigt Kreis und Kreuz. Ausschließlich diese Form tritt in allen Kreisringen des Passionsfensters auf, wenn auch in unterschiedlicher Zahl, während im mittleren Westfenster diese kleinen Kreise innerhalb der Kreisringe einen achtblättrigen blauen Blütenstern aufweisen. So wird deutlich, dass in beiden Bildern der vierten Stufe des Passionsfensters das Sonnenkreuz gestaltet ist. Das große rotgrüne Kreuz empfängt aus dem Sonnenkreis mit den stilisierten Blatt- und Blütenornamenten das Leben (grün) und die Liebe (rot). Hinter dem Haupt des Christus Jesus erscheint die traditionell bekannte Aureole – hier mit dem roten Grundton der Liebe und dem gelben Kreuz der Erleuchtung. So sind die drei Grundkräfte der Sonne – Licht, Liebe, Leben[10] – auch farblich im Bilde anwesend und weisen über den Tod hinaus[11]. Nun wird deutlich, dass die vierte Stufe mit dem Geheimnis des Sonnenkreuzes auch der geistige Schwerpunkt dieses Fensters ist. Dadurch findet die ausschließliche Verwendung der Kreisform im Passionsfenster ihre wesentliche Begründung. – Die Bewegung auf dieser Stufe verläuft von links nach rechts, vom Tod zur Kreuzabnahme.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Die siebenstufige Anordnung mit zwei Bildern jeder Stufe ist eine Zentralkomposition, deren Rahmenglieder wesentlich aufeinander bezogen sind:

VII	Gespräch auf dem Weg	**Offenbarwerden des Auferstandenen**
	Aufforderung zu reden	Geist-Erwachen der Jünger
IV	**Kreuzestod**	**Kreuzabnahme**
	Das rotgrüne Kreuz im Kreis	Das rotgrüne Kreuz im Kreis
I	**Offenbarung der Verklärung**	Gespräch auf dem Weg
	Einschlafen der Jünger	Schweigegebot

Wie aber geht die Bewegung zu den Kreuzen hin und von ihnen weg? Die Bewegung verläuft jeweils S-förmig, *bustrophedon* nach dem alten griechischen Ausdruck, also wie der pflügende Ochse am Ende der Furche umkehrt und in die entgegengesetzte Richtung zieht. Die entsprechenden Bildfolgen seien hier noch kurz angefügt. Nach der Verklärung und dem anschließenden Gespräch auf dem Weg folgt die Fußwaschung, die Petrus zunächst zurückweist, dann der Augenblick des Abendmahls, in dem der Christus sagt: «Wem ich den Bissen reiche, der wird mich verraten», schließlich die Gefangennahme und die Geißelung. Nach der Kreuzabnahme werden gestaltet die Grablegung, die Verkündigung des Engels am leeren Grab, die Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen (Noli me tangere) und die Botschaft Maria Magdalenas an die ungläubig abwehrenden Apostel. Das leitet wieder über zu dem kontrastierenden Gang nach Emmaus und dem Mahl im Hause.

Die Interpretation kann noch über das bisher Gesehene und Gedeutete hinausgehen. Als inspiriertes Kunstwerk weist das Passions-Fenster auf christliche Geheimnisse hin, die der Schule von Chartres und wohl auch dem großen Geist des Alanus ab Insulis noch nicht bekannt waren und erst durch die Forschungsergebnisse Rudolf Steiners bewusst werden können. Denn das erste und das letzte Bild dieses Fenster sind noch tiefer durch einen großen geistigen Zusammenhang verbunden. Das erste Bild zeigt die Verklärung des Jesus Christus. Die Evangelien sprechen davon, dass sein Antlitz wie die Sonne leuchtete und sein Gewand in überirdischem Weiß erstrahlte. Dies ließ sich in der künstlerischen Gestaltung des farbigen Glasfensters nicht gut abbilden. Und so sollen wohl acht weiße Strahlen, die von dem Christus ausgehen, andeuten, dass von der eigentlich weißen Geistgewandung des Christus etwas hervorblitzt, wie es bei Lukas (9,29) heißt. Nach Rudolf Steiner ist dies die Stufe, auf der die leibgestaltenden Lebenskräfte völlig vergeistigt aufleuchten. Diese Stufe der Verklärung erreichte der Gautama Buddha, doch den physischen Leib konnte er nicht vollständig vergeistigen. So konnte Buddha zwar sagen: «Hauserbauer, du bist erkannt, du wirst hinfort dieses Haus [der Leiblichkeit und des Leidens] nicht mehr zimmern. Der Geist, der von den Samskara's [stoffverhafteten Bildekräften] frei geworden ist, hat die Vernichtung der sinnlichen Begierde erreicht.» Damit wird der Zwang, aufgrund der Leiden schaffenden Begierde nach Sinnesdasein sich wieder verkörpern zu müssen, aufgehoben. Doch seinen physischen Leib musste Buddha bei seinem Tode zur Verbrennung zurücklassen. Über diese Stufe der Verklärung konnte nur der Schöpfergeist des Christus im Leib des Jesus hinausschreiten – in der Verwandlung des physischen Leibes zur Auferstehungsleiblichkeit[12]. Dadurch wurde das Geisterlebnis der Jünger in Emmaus möglich. Sie hätten auf der Stufe einer blitzartigen Intuition[13] des Christus sagen können: «Hauserbauer – du bist erschaut.»[14] Denn von da an ist es möglich, dass Menschen an den Auferstehungsleib des Schöpfergeistes anknüpfen dürfen und mit dem Wissen von der Reinkarnation sagen können: «Hinfort werden wir freudig den Erdenleib wieder annehmen wollen, die Aufgabe bejahend, christergeben Ihm bei seinem großen Werk zu helfen, uns selber, die anderen Menschen und die Erde zu verwandeln, zu vergeistigen.»

Wenn für Goethe die Natur ein «heilig öffentliches Geheimnis» war, deren würdigste Auslegerin die Kunst sein sollte[15], dann können wir auch von einem solchen Geheimnis der Evangelien sprechen, deren verborgene Seiten durch die Kunst, durch künstlerische Komposition den Sinnen des Menschen zugänglich werden. Das kann auch für das Geheimnis des Sonnenkreuzes in Chartres gelten. In der Hand des Jeremias wirkt es wie eine offene Frage – im alttestamentlichen Bereich des Nordportals wie vorbereitend auf das Labyrinth und das Passionsfenster, die mit freilassender künstlerischer Bildgestaltung ein heilig öffentlich Geheimnis den Gliedern und Sinnen des Menschen entgegentragen und neu erschließen.

Dr. Horst Peters, Lörrach

1 Gottfried Richter, *Chartres. Die Herrlichkeit der Kathedrale*, Stuttgart 1966. Émile Mâle, *Notre-Dame de Chartres*, (Paris 1983), Deutsche Übers. Tübingen 1983. Benita von Schröder, *Das Mysterium von Chartres. Bild- und Kompositionsgeheimnisse der Portale und Glasmalereien*, Stuttgart 1992. Roland Halfen, *Chartres. Schöpfungsbau und Ideenwelt im Herzen Europas*, Bde I,II.III,IV, Stuttgart 2001–2009.

2 Vgl. Jakob Streit, *Sonne und Kreuz*, Stuttgart 1977

3 Die Geistesforschung Rudolf Steiners hat das Sonnengeheimnis des Christus ganz neu erschlossen und in das Zentrum der Anthroposophie gestellt, vgl. z.B. GA 202, *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen*, GA 207, *Anthroposophie als Kosmosophie*, Teil I, GA 211, *Das Sonnenmysterium und das Geheimnis von Tod und Auferstehung*.

4 Dazu von Schröder, a.a.O., Stuttgart 1992, 350–357. Roland Halfen, *Chartres*, Bd. III, *Architektur und Glasmalerei*, Stuttgart 2006, 636–672.

5 Halfen a.a.O., 636 A. 872: Ø westöstlich 12,60 m, nordsüdlich 12,30. Dort auch die Angaben zu Breite und Länge des Pilgerpfades.

6 Dazu von Schröder a.a.O., 330–346. Halfen a.a.O., 178–223. Detailgenauer ist das im Folgenden untersuchte Passionsfenster abgebildet in Dias der Editions HOUVET, Chartres: Vitraux de la Cathédrale de Chartres. Ausgezeichnet auch eine Farbreproduktion (20x20 cm) – Le Christ en Croix – der Editions HOUVET.

7 In San Sebastian in Silos/Nordspanien nach Roland Halfen, *Chartres*, Bd. III, 645f.

8 Zur Deutung der Dreiheit s. Rudolf Steiner, GA 104, *Die Apokalypse des Johannes*, 26.6.1908, 184–185.

9 Das zeigt exemplarisch die Michaelpredigt von Alanus ab insulis, die den Menschen auffordert, sich die Teilnahme an der Erkenntnis, Liebe und Gestaltungskraft der Hierarchien zu erarbeiten. Text und erhellende Interpretation: Wolf-Ulrich Klünker, *Alanus ab insulis. Entwicklung des Geistes als Michaels-Prinzip*, Stuttgart 1993, S. 48ff. – Zur Schule von Chartres Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*: GA 237, GA 238, GA 240. Karl Heyer, *Das Wunder von Chartres*, Basel 1926. Kurt Flasch, *Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Macchiavelli*, Stuttgart 1986, 226 ff. – Die angekündigte große Darstellung von Roland Halfen, *Chartres IV, Die Kathedralschule und ihr Umkreis*, Stuttgart 2009 ist im Juli d.J. noch nicht erschienen.

10 Rudolf Steiner GA 208, *Anthroposophie als Kosmosophie*, Teil II, 29.11.1921, 6.11.1921.

11 Dass es sich bei dieser Rot-Grün-Polarität nicht einfach um veraltete mittelalterliche Symbolik handelt, kann man im Ansatz durch einen kleinen Versuch des sogenannten normalen Bewusstseins erkennen. Am frühen Vormittag bei aufsteigender Sonne und möglichst in der aufsteigenden Jahreshälfte richte man den Blick gen Osten zum Himmel und betrachte, falls sichtbar, aufmerksam und liebevoll weißen Dunst oder eine nicht kompakte weiße Wolke, in der das Licht eine gleißende Intensität entfaltet. Nach ruhigem Verweilen schließe man die Augen. Nach kürzerer oder längerer Zeit kann ein leuchtendes Grün erscheinen, also keine Komplementärfarbe zum gesehenen Weiß. Allmählich verwandelt sich das geschaute Grün in die Komplementärfarbe Rot.

12 Forschungsergebnis Rudolf Steiners zum Verhältnis der Buddhastufe zum Mysterium von Golgatha GA 8, *Das Christentum als mystische Tatsache*, Kap. *Die ägyptische Mysterienweisheit*. – Zum Auferstehungsleib auch GA 131, *Von Jesus zu Christus*.

13 Rudolf Steiner sieht die Bilder von See, Berg und Haus als Hinweis auf die Erkenntnisstufen von Imagination, Inspiration, Intuition: GA 139, *Das Markus-Evangelium*, 22.9.1912.

14 Rudolf Frieling, *Christentum und Wiederverkörperung*, 68–70 legt die Buddha-Worte vom Hauserbauer in verändertem Sinn den Jüngern in Emmaus in den Mund.

15 J.W.v.Goethe, *Gedichte*, München 1974, 358: EPIRRHEMA. Müsset in Naturbetrachten immer eins wie alles achten. .Nichts ist drinnen, nichts ist draußen: Denn was innen, das ist außen. So ergreifet ohne Säumnis, heilig öffentlich Geheimnis. – J.W.v.Goethe, *Hamburger Ausgabe* (Beck) Bd.12, 1981, S.467, *Maximen und Reflexionen* Nr. 720: Wem die Natur ihr offenbares Geheimnis zu enthüllen anfängt, der empfindet eine unwiderstehliche Sehnsucht nach ihrer würdigsten Auslegerin, der Kunst.

Spirituelle Aspekte zur Entwicklung des Christentums

Die Entwicklung des Christentums, die heute schon einen Zeitraum von rund 2000 Jahren umfasst, ist von spirituellen Gesichtspunkten aus gesehen immer noch ein großes Rätsel. Nach amtlichen Schätzungen bekennen sich heute rund 2,8 Milliarden Menschen zum Christentum der verschiedensten Glaubensrichtungen (etwas mehr als die Hälfte bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche). Demgegenüber sind etwa 1,7 Milliarden Menschen Anhänger des Islam. Ihre Zahl ist im Wachsen, während die der Christen zurückgeht. Wenn man bedenkt, wie gering die Zahl der Urchristen zu Beginn der Entwicklung des Christentums gewesen ist, steht man vor einem großen Rätsel. Wie war es möglich, dass aus dem kleinen Häufchen der Jünger, die nach den Ereignissen auf Golgatha, im Coenaculum der Essener in Jerusalem (verschüchtert und verstört) zurückgeblieben waren, schon nach wenigen Jahrzehnten eine Weltreligion hervorgegangen ist. Hatte der Christus-Jesus in den drei Jahren seiner Erdenwirksamkeit doch eigentlich keine definierten Lehren, d.h. keine präzisen Glaubensin-

halte seinen Jüngern hinterlassen, wie das etwa 600 Jahre zuvor bei Buddha oder 600 Jahre später bei Mohammed der Fall gewesen war. Die Glaubensinhalte wurden erst 300 Jahre nach Golgatha von der sich etablierenden Kirche auf den immer wieder neu einberufenen Konzilien nach und nach, zum Teil bis «auf das Jota» genau, präzisiert und festgelegt – ein Prozess, der bis in unsere Tage hinein angedauert hat (Renate Riemeck).[1]

Der römische Kaiser Diocletian hatte noch 303 n. Chr. im ganzen Römischen Reich eine Christenverfolgung gestartet, die auch vor Römern und Offizieren keinen Halt machte. Auf dem Isenheimer Altar von Grünewald ist auf der ersten Schauseite der Hl. Sebastian mit Pfeilen durchbohrt dargestellt. Die Legende sagt, dass er römischer Offizier gewesen sei und als Christ in dieser letzten Verfolgungsphase den Märtyrertod erlitten habe.

Aber Konstantin, der Sohn von Konstantin Chlorus, den man später Konstantin den Großen genannt hat, besiegte 312 Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke vor Rom. Seine Mutter Helena war Christin. Sie riet ihm, mit dem Kreuz Christi auf den Schildern der Soldaten in diese Entscheidungsschlacht zu ziehen: «In diesem Zeichen wirst Du siegen». Obwohl sein Heer sehr viel kleiner war als das seines Gegners, gewann Konstantin die Schlacht und wurde erstmalig wieder Alleinherrscher über das gesamte Römische Reich. 330 verlegte er sogar den Sitz des Kaisers von Rom nach Byzanz, das ja dann später auch nach ihm «Konstantinopel» benannt worden ist. Im Jahr 313, also schon wenige Jahre nach der grausamen Christenverfolgung durch Diocletian, erließ Konstantin für die Christen im gesamten römischen Reich das Toleranzedikt von Mailand. Damals waren bereits mehr als die Hälfte der Bewohner des römischen Reiches Christen. Konstantin rief 325 auch das erste ökumenische Konzil in Nicaea (in der Nähe von Byzanz) zusammen, an dem damals bereits mehr als 250 Bischöfe, Presbyter und Mönche aus allen Teilen des Reiches teilgenommen haben.

Wir wissen auch – nicht zuletzt durch kürzliche Ausgrabungen in Ägypten, östlich von Luxor – dass sich durch den großen Eingeweihten Mani (217–277 n. Chr.) in Nordafrika, Syrien, Ägypten, Persien, Indien bis nach China ein spirituelles (esoterisches) Christentum ausgebreitet hatte, das von dem persischen König Schapur im persischen Reich sogar zur Staatsreligion erhoben worden war.[2]

Als Mani zum Oberbischof der manichäischen Kirche im gesamten persischen Reich ernannt worden war, gelang es, die zum Teil beachtlichen Unterschiede der verschiedenen markionischen Gemeinden zu überwinden und eine große Einheitskirche zu schaffen. Die manichäische Kirche hatte – auch ihren Glaubensinhalten nach – eine völlig andere Gestalt als die (spätere) römische Kirche. Sie vertrat sogar eine christliche Form der Reinkarnationslehre, die besonders in Indien begeistert aufgenommen wurde.

Aber als der persische König Schapur im April 273 gestorben war, gewann unter seinen Söhnen der alte Zoroaster-Glaube wieder die Oberhand, so dass Mani 277 in Gondischapur ins Gefängnis geworfen wurde, wo er nach wenigen Wochen im Alter von 60 Jahren an Erschöpfung starb. Im Osten begannen dann bald andere Anschauungen zu herrschen, so dass einige Jahrhunderte später Mohamed hier eine ganz neue religiöse Strömung begründen konnte.

Im Westen entwickelte sich aber bald mit großer Vehemenz eine andere Art des Christentums. Wir fragen uns hier nochmals: Wie war es möglich, dass nach den Golgatha-Ereignissen von der kleinen Jüngergruppe im ersten Jahrhundert bereits eine Weltreligion entstehen konnte? Hier stoßen wir nicht nur auf ein Problem der Geschichte des Christentums, sondern auch auf ein zentrales Problem der Menschheitsgeschichte selbst, das erstaunlicherweise von Kirchenhistorikern und Theologen bisher kaum ernsthaft untersucht worden ist.

Eine erste Antwort auf diese Problematik findet man bereits im Evangelium selbst, wenn die dortigen Aussagen auch bis heute kaum ernst genommen und in ihrer ungeheuer tiefen Dimension erkannt worden sind. Die ersten 40 Tage nach Golgatha erscheint nämlich der auferstandene Christus den Jüngern mehrfach «leibhaftig» und belehrt sie. Einige dieser Ereignisse sind im Evangelium beschrieben, die Belehrungen als solche werden aber nicht erwähnt. Erst nach diesen kontinuierlichen und intimen Belehrungen durch den Auferstandenen selbst haben die Jünger allmählich zu begreifen begonnen, was auf Golgatha wirklich geschehen war. Letztlich gab dies den Jüngern nach dem Pfingstereignis den entscheidenden Impuls, in die Welt hinauszugehen und das Christentum zu verkünden.

Wahrscheinlich am 25. Januar des Jahres 35 erlebte dann auch *Paulus* die Erscheinung Christi bei Damaskus (E. Bock).[3] Christus selbst inspirierte damit einen Menschen unmittelbar von der geistigen Welt aus. Dadurch wurde dieser zu einem Begeisterung ausstrahlenden Apostel. Diese, von Christus selbst ausgehende Inspiration von Menschen, die in den Mysterienschulen der Antike geschult waren und noch über gewisse hellseherische Fähigkeiten verfügten, ist in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach R. Steiner sehr oft vorgekommen. Dadurch entstanden im Urchristentum frühzeitig Menschengruppen (Gemeinden), die dann der dekadenten römischen Zivilisation gegenüber eine tief verwurzelte Religiosität und eine ganz neue Form der Moralität entwickelten, was die römischen Cäsaren, die sich selbst

als Götter verehren ließen, zu den grausamsten, von Hass diktierten Christenverfolgungen stimuliert hat.

Schließlich verdanken wir den okkulten Forschungen von Rudolf Steiner[4] wichtige Hinweise auf die Ursachen für die Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten. Steiner sagte z.B. am 16.10.1918 in einem Vortrag in Zürich:

«Viele Menschen, die in den ersten Jahrhunderten vom Christentum gehört oder Jesus Christus noch selbst erlebt hatten, fingen erst nach ihrem Tode an, voll zu begreifen, was sie damals auf Erden wirklich erlebt hatten. Diese Seelen haben dann die noch lebenden Menschen von der geistigen Welt aus inspiriert und ihnen damit ein Christus-Verständnis ermöglicht. Diese Inspirationen wurden vor allem von den sog. Kirchenvätern (Tertullian u. a.) aufgenommen, durch deren hochspirituelle Schriften frühzeitig ein esoterisches Christentum in der Menschheit angeregt worden ist.»

Abb. 1 Irisches Hochkreuz, Ostseite des Südkreuzes, Ahenny. Im Zentrum des Kreuzes steht der auferstandene Christus, im linken Arm das Todeskreuz, im rechten das Symbol des Lebensbaumes, d.h. den Stab mit den beiden Spiralen (Druidenstab) – aus Jakob Streit, Sonne und Kreuz. *Stuttgart, 2001.*

Die irokeltischen Priester, die im Norden Europas, in Irland und Schottland herumwanderten, predigten bereits im 1. und 2. Jahrhundert nach Christi ein Christentum, das die bisherigen keltischen Glaubensinhalte ablöste und durchweg esoterischen Charakter hatte. Wir wissen durch R. Steiner, dass die in den keltischen Mysterien eingeweihten Priester die Ereignisse in Palästina geistig miterlebt haben und dann begonnen hatten, vor allem in Irland und Schottland, die neu auf der Erde erschienene «Christus-Gottheit» zu verkünden. Sie richteten in der Landschaft riesige Kreuze auf, die nicht so sehr den Gekreuzigten, sondern meist den Auferstandenen, in der Regel von einem Sonnenring umgeben, darstellten (Jakob Streit)[5]. Hier (im Freien) wurden Predigten abgehalten und die Kommunion ausgeteilt. Hier entstanden auch kleine Gotteshäuser und Klöster, oft für nur wenige Mönche. Man hat später behauptet, dass die Christianisierung Irlands und Schottlands erst durch den Hl. Patrick erfolgt sei, der 433 – von Frankreich kommend – Irland als Apostel betreten hat. Patrick war aber eigentlich Ire, der als 10-Jähriger in Gefangenschaft geriet, aber einige Jahre später nach Südfrankreich fliehen konnte. Dort existierten noch einige esoterische Zentren, wo Patrick eine Art Einweihung erlebt hat. Er hat nie Kontakt mit Rom gehabt, sondern vollzog die «Christianisierung» Irlands und Schottlands ganz aus eigenen Impulsen heraus, unabhängig davon, dass die Menschen in Irland, aber auch in großen Teilen von Europa bereits im 2. und 3. Jahrhundert von der Auferstehung Christi gehört hatten und zu einer Art freiem esoterischem Christentum bekehrt worden waren.

Historisch nachweisen lässt sich dies in überzeugender Weise u.a. durch das Erscheinen des Iren *Pelagius* in Europa. Pelagius war von zwölf Schülern umgeben, als er 394 in Rom auftauchte und das (irische) Christentum predigte. Bei diesen Predigten stand nicht die Erbsünde und die Prädestinationslehre des Augustinus im Vordergrund, sondern die Freiheit der Menschen und die von Christus ausgehende Liebe (s.a. J. Streit[5] und M. Osterrieder[6]). Diese Lehren wurden von Augustinus heftig angegriffen. Augustinus hatte sich in Karthago (Nordafrika) zunächst viele Jahre dem Manichäismus hingegeben, dann aber eine Kehrtwendung gemacht und dieses (esoterische) Christentum leidenschaftlich bekämpft. Er berief auch sofort, als er von Pelagius hörte, 411 in Karthago eine Synode von Bischöfen und Priestern ein, um sich mit den Lehren der irischen Christen auseinanderzusetzen. Da diese Synode aber zu Ungunsten von Augustinus ausging, wurde eine zweite Synode in der Nähe von Jerusalem (415) einberufen. Hier siegte wiederum Pelagius, der fließend Griechisch und Latein sprach, die Bibeltexte kannte und durch seine Begeisterung vor allem auch die Latein sprechenden Bischöfe überzeugte, die wenig Griechisch verstanden und daher alles nur aus Simultanübersetzungen kennen lernten. Augustinus war verzweifelt und berief eine dritte Synode, wiederum in Karthago, ein (416), wo nun hauptsächlich Latein gesprochen wurde. Da es hier wiederum zu keiner definitiven Entscheidung kam, wandte sich Augustinus an den Bischof von Rom (Innozenz). Dieser sollte die Entscheidung treffen, welche der beiden Lehren richtig sei. Jetzt wurde erstmalig der Bischof von Rom zum obersten Richter in Glaubensfragen berufen. Er wurde damit zum «Pontifex maximus». Von jetzt an begann sich das Papsttum als geistiges Machtzentrum zu etablieren. Damals entschied sich der Bischof von Rom für Augustinus. Pelagius wurde zum Ketzer erklärt. Er starb wenig später (418) auf dem Heimweg nach Irland (vgl. J. Streit[5]).

Wie sehr diese Auseinandersetzungen das Geistesleben des Mittelalters bis in die Neuzeit hinein beeinflusst haben, sieht man daran, dass selbst noch Goethe in seinen Lebenserinnerungen (*Dichtung und Wahrheit*) erwähnt, dass ihm der «Pelagianismus» mehr gelegen habe als das römische Christentum.

Die Auseinandersetzungen zwischen Augustinus und Pelagius markieren einen tiefen Einschnitt, ja man kann sagen, einen tragischen Umbruch in der Geschichte des Christentums. Wie R. Steiner[7] geschildert hat, wurde im 4. Jahrhundert in der römischen Welt, d.h. in Italien und Griechenland, die alte Initiationswissenschaft der Mysterien durch eine kleine Gruppe führender Persönlichkeiten (er nannte das «Konsistorium») brutal ausgerottet (er nannte das die «römische Verschwörung»). Diese «Körperschaft» hat damals, sagte Steiner wörtlich «… alle Anstrengungen gemacht, dass die alten Initiationsmethoden sich nicht in neue verwandeln sollten. Es sollte den Menschen nur die Erkenntnis der äußeren physischen Welt bleiben und von den übersinnlichen Welten sollten nur die Dogmen künden, die sie allmählich mit ihrem Intellekt nur als Begriffe aufnehmen und nicht einmal mehr begreifen, sondern nur an sie glauben sollten …». Dies war die Geburt der Dogmen.

In Alexandria wurden Hunderttausende der alten Schriften mit spirituellen Inhalten der Gnosis, des Manichäertums und der Mysterien öffentlich verbrannt. Die Tempel wurden zerstört und «Ketzer» verfolgt. Jetzt wurde Rom nicht nur zum Zentrum der Kirche, sondern auch zum Zentrum des Glaubens.

Nachdem Pelagius vom Bischof von Rom zum Ketzer erklärt worden war, war aber dem irokeltischen Christentum in Europa noch nicht das Rückgrat gebrochen. 591 erschien erneut ein bedeutender irischer Eingeweihter in Europa, *Columban*, der mit seinen Mönchen durch ganz Europa wanderte, überall Klöster errichtete und predigte. Man sprach von der «Peregrinatio» dieser Mönche, durch die auch die einfachen Menschen in der Bretagne, Lothringen, Germanien bis zum schwarzen Meer hin zu einem spirituellen Christentum bekehrt worden sind. Columban gründete in Europa rund 63 Klöster, die z. T. heute noch bestehen (am Bodensee, in der Schweiz, in Lothringen usw.) und in denen damals z. T. oft mehr als tausend Mönche lebten. Columban starb 615 in Bobbio, in der Nähe von Mailand. Wenn Bonifatius, der eigentlich Angelsachse war und Winfried oder Wynfreth geheißen hat, hundert Jahre später (718–754) den germanischen Raum «christianisiert» hat, so war das im Grunde nur eine Gewinnung dieser Volksstämme für das römisch-lateinische Christentum und eine Verdrängung der irisch-keltischen Impulse aus Europa. Die christlichen Einrichtungen Europas (Klöster, Kirchen, Fürsten) wurden dem Machtimpuls Roms unterstellt. Irland und Skandinavien wurden aber davon zunächst nicht erfasst.

In Irland hat sich noch viele Jahrhunderte später dieses ursprüngliche spirituelle Christentum gehalten. Die iroschottischen Mönche predigten Christus als eine Gottheit, die den Menschen Freiheit und Liebe gebracht habe. Durch Christus würde die in jedem Menschen schlummernde Kraft der individuellen Selbstbestimmung geweckt, das Ich-Bewusstsein gestärkt und die Fähigkeit, Liebe auszustrahlen und dadurch die Welt von ihren «Sünden» zu heilen, entwickelt. Deshalb errichteten sie die Steinkreuze in der freien Natur als Symbole der Aufrichtekräfte, die in jedem Menschen schlummern. Deshalb bauten sie auch keine Kirchen vom Basilika-Typ, bei denen das Kreuz die Grundform der Architektur darstellte, sondern *Stabkirchen*, bei denen der in der Mitte aufgerichtete, riesig lange Baum («Stab») das Zentrum der Kirche bildete und bis zur Spitze des Daches heraufreichte. Das Kirchendach war (im Idealfall) aus sieben übereinander geschichteten, nach oben immer kleiner werdenden Dächern gebaut, die die Siebengliedrigkeit des Menschenwesens vom physischen Leib bis zur Bewusstseinsseele widerspiegeln sollten. Der quadratische Innenraum, der sich meist weit in die Dächer nach oben fortsetzte und als Kultraum gedient hat, wurde nach außen durch Drachenköpfe geschützt, die die bösen Mächte abschrecken und den Innenraum der Stabkirche rein erhalten sollten (s. Dan Lindholm).[8]

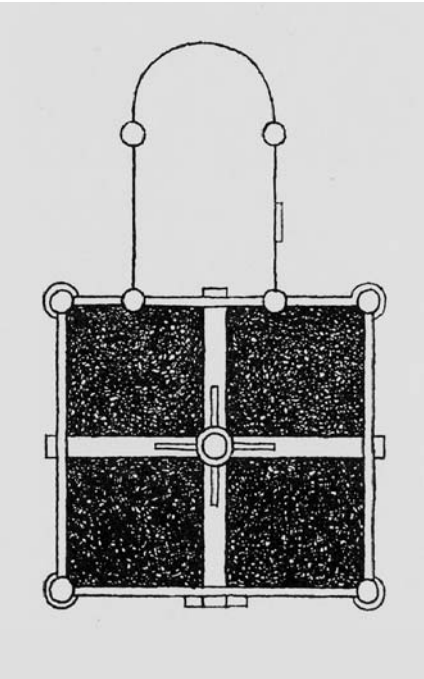


Abb. 2 Grundriss einer Einmaststabkirche – aus Dan Lindholm, Stabkirchen in Norwegen. *Stuttgart 1979.*

Wer einmal in diese Stabkirchen eingetreten ist, von denen heute nur noch wenige in Norwegen erhalten sind, wird die gewaltige Aufrichtekraft verspürt haben, die von diesem vielfach überdachten Innenraum ausgeht. Die Christen der Frühzeit waren noch sensibler und dem Geistigen gegenüber aufgeschlossener als heute. In der Stabkirche suchte der Gläubige – nicht kniend gebeugt und sündenbeladen – sondern aufrecht stehend und selbstbewusst den Christus in sich zu erleben.

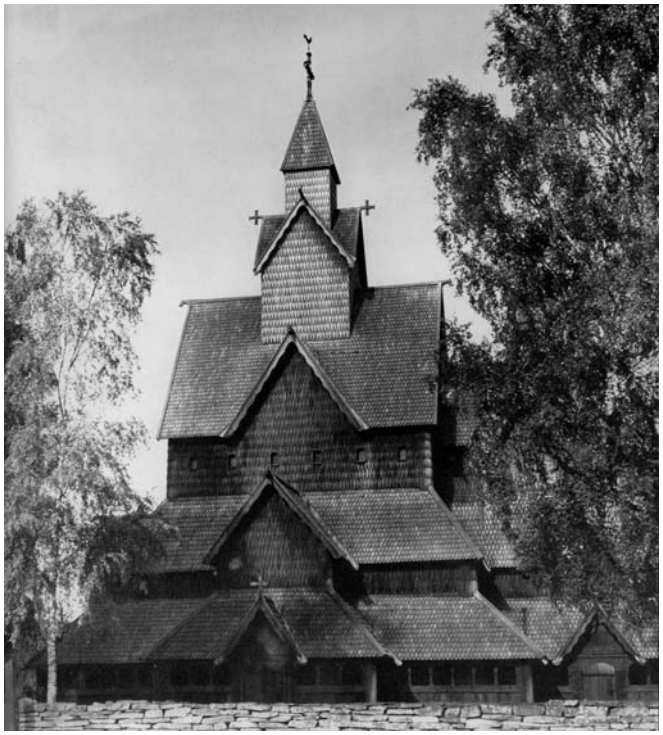


Abb. 3 Stabkirche von Heddal, in Telemark (Anfang 13. Jahrhundert) – aus Dan Lindholm, Stabkirchen in Norwegen. *Stuttgart, 1979.*

Rudolf Steiner hat einmal in einem erschütternden Vortrag[9] darauf hingewiesen, dass wir heute («zu Beginn des dritten Jahrtausends») wieder den Christus («auf dem Ätherplane») – ähnlich wie die Urchristen der iroschottischen Strömung – in unserem Inneren erleben und daraus Impulse für unsere Religiosität gewinnen können. Diese Religiosität würde dann, wenn die Menschen tatsächlich in der Jetztzeit zu dieser neuen Form eines spirituellen Christentums hinfinden würden, eine «völlig freie», nicht an bestimmte Religionsgemeinschaften gebundene Religiosität sein. Sie würde im Grunde aus den Quellen der Bewusstseinsseele, und damit aus der geistigen Welt selbst, gespeist werden.

«Wir leben heute wiederum in einem Übergangsstadium, in einer Krisis», sagte R. Steiner[10] an einer anderen Stelle. «Ungefähr im Jahre 1899 ist das Kali Yuga abgelaufen. Und jetzt entwickeln sich in den Menschen, trotzdem sie es nicht wissen, neue Eigenschaften … Fähigkeiten, welche in der Mitte der 30iger Jahre des 20. Jahrhunderts, etwa 1933–1937, herauskommen werden.» … Gerade so, wie Paulus bei Damaskus den Christus «als eine ätherische Wesenheit» erlebt hat, wird – sagte R. Steiner in diesem Vortrag – «eine gewisse Anzahl Menschen … den Christus erleben als eine ätherische Wesenheit». … Es wird sich unter den Menschen eine «absolute Brüderlichkeit» entwickeln. «Jeder Mensch wird in Zukunft [dann] in jedem Menschen ein verborgenes Göttliches» erkennen. Wenn jedoch die Menschen diese natürlicherweise in ihrer Seele aufkeimenden Fähigkeiten nicht entwickeln und «zum Verdorren bringen», wird dies die schlimmsten Folgen haben.

R. Steiner[7] hat in dem oben zitierten Vortrag geschildert, dass aber die Gegenmächte auch immer stärker werden. Er erwähnt in diesem Zusammenhang die immer mächtiger werdenden «Instinkte aus dem Sexualleben …, die nicht bloß Verirrungen bedeuten würden, sondern die übergehen würden ins soziale Leben … und damit Gestaltungen hervorbringen», die dazu führen, dass sich die Menschen regelrecht «auflehnen gegen die Brüderlichkeit».

Das zweite wird sein, sagte Steiner[7], eine «instinktive Erkenntnis gewisser Heilmittel, aber eine schädliche Erkenntnis gewisser Heilmittel». Es ist denkbar, dass Steiner hier auch die Drogenszene angesprochen hat.

Das dritte wird sein, sage er dann noch «dass man bestimmte Kräfte kennen lernen wird, durch die man … nur durch ganz leichte Veranlassungen, durch Harmonisierung gewisser Schwingungen in der Welt große Maschinenkräfte wird entfesseln können …, die ganze Technik wird in ein wüstes Fahrwasser kommen». Dies würde dann den Egoismus der Menschen außerordentlich steigern. Es ist unzweifelhaft, dass Steiner hier bereits die damals noch unbekannte elektronische Vernetzung im Auge hatte.

Wenn man sich aber klar macht, dass wir uns heute in einer ähnlichen Situation befinden wie die Menschen im Urchristentum, besonders zur Blütezeit der irokeltischen Strömung, wird man Mut und Kräfte in seiner Seele entwickeln können, den Widersachermächten entgegen zu wirken. Man wird versuchen, in der Jetztzeit ein neues spirituelles Christentum zu entwickeln, das dann der immer kränker werdenden Menschheit Gesundungskräfte zuführen kann.

Johannes W. Rohen, Erlangen

---

1 Renate Riemeck, *Glaube – Dogma – Macht. Geschichte der Konzilien*. Urachhaus Verlag, Stuttgart, 1985
2 Roland van Vliet, *Der Manichäismus, Geschichte und Zukunft einer frühchristlichen Kirche*. Urachhaus-Verlag, Stuttgart, 2007
3 E. Bock, *Paulus*. Urachhaus Verlag, Stuttgart 1981
4 Rudolf Steiner, Vortrag vom 16.10.1918, Zürich (GA 182)
5 Jakob Streit, *Sonne und Kreuz, Irland zwischen Megalithkultur und frühem Christentum*. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 2001
6 Markus Osterrieder, *Sonnenkreuz und Lebensbaum. Irland, der Schwarzmeerraum und die Christianisierung der europäischen Mitte*. Urachhaus-Verlag, Stuttgart, 1995
7 R. Steiner, Vortrag Dornach, 23.7.1922 und Oxford, 22.8.1922 (beide in GA 214)
8 Dan Lindholm, *Stabkirchen in Norwegen*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1979
9 Rudolf Steiner, Vortrag vom 9.10.1918, Zürich (GA 182)
10 Rudolf Steiner, Vortrag vom 23.1.1910, Straßburg (GA 125)

Aropos 56:

Terror, Banker und die «Schweinegrippe»

Den «größten Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik» planten drei junge (konvertierte) Muslime und ein Türke im Herbst 2007 – jedenfalls laut Anklage der deutschen Bundesanwaltschaft –; die vier wollten «amerikanische Kasernen, Pubs oder Diskotheken in deutschen Großstädten in die Luft sprengen» (vgl. letztes *Apropos*). In Düsseldorf findet zurzeit – und auch noch für einige Monate – der Prozess gegen diese sogenannte Sauerland-Gruppe statt (drei von ihnen sind in einem Ferienhaus in Oberschledorn – in der deutschen Mittelgebirgsregion Sauerland – verhaftet worden). Dabei fehlt aber bisher «der Chef», wie ihn die Angeklagten nennen: «der türkische Staatsbürger Mevlüt K., 30, geboren in Ludwigshafen, wo er zuletzt als arbeitsloser Schweißer lebte. Im August 2002 verließ er Deutschland, weil ihm das Bundeskriminalamt (BKA) auf den Fersen war. Er galt als führender Kopf einer deutschen Terrorzelle mit direktem Draht zum späteren Irak-Chef der Qaida, Abu Mussab al-Sarkawi». Vom jetzigen Wohnort Istanbul aus «pflegt er offenbar immer noch ein ganzes Netzwerk von radikalen Islamisten in Deutschland». K. ist damit der fünfte Mann der Gruppe, der zusammen mit seiner «Balkan-Connection» nach Ermittlungen des Bundeskriminalamtes (BKA) verantwortlich für die Beschaffung von 26 militärischen Zündern ist, ohne die kein Anschlag möglich wäre: «Unter der Regie von Mevlüt K. wurden 6 Zünder aus dem Kosovo und 20 Zünder aus der Türkei nach Deutschland geschmuggelt», so ein BKA-Bericht.

Wie die CIA über die Schulter schaut

Gegen K. haben die Ankläger zwar ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, dass er aber immer noch auf freiem Fuß ist, «könnte mit einer Nebentätigkeit zu tun haben»: «Denn der Türke arbeitet seit geraumer Zeit nicht nur für den Dschihad, sondern nach Angaben mehrerer deutscher Sicherheitsbehörden auch als V-Mann für den türkischen Geheimdienst, der K.s Insiderwissen mit der CIA teilt. Das Düsseldorfer Gericht wird deshalb auch der brisanten Frage nachgehen müssen, ob K. die Zünder womöglich im Auftrag oder mit Wissen der Behörden beschaffte und wie stark die Geheimdienste das Umfeld der Islamischen Dschihad Union infiltriert haben» – jener Terrortruppe, der laut Bundesanwaltschaft die Sauerland-Gruppe angehören soll.[1]

Inzwischen ist die Geschichte definitiv vor Gericht. Ein umfangreiches Geständnis der vier Angeklagten «stürzt die Bundesanwaltschaft in Nöte». In der rund 1100 Seiten umfassenden Aussage-Niederschrift macht einer der Gruppe brisante Angaben – «und berichtet von der Verwicklung der Geheimdienste». Die Bundesanwaltschaft hat lange gezögert, einen Haftbefehl gegen den in Ludwigshafen geborenen Türken Mevlüt K. zu beantragen. «Ein Festnahmeersuchen könnte diplomatische Probleme mit der Türkei nach sich ziehen: K. war nach seinem Untertauchen in Istanbul Ende 2002 tatsächlich als V-Mann für den türkischen Geheimdienst tätig, der den Informanten in Kooperation mit der CIA führte.»[2] Es bleibt spannend, wie sich das Gericht aus der Affäre ziehen wird.

Geheimdienst-Finger in Morden der Mafia

Der Schweizer Universitätsdozent Daniele Ganser stellt fest (im *Europäer* wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen): «Da es genügend Beispiele für inszenierten Terror gibt, bei denen auch Geheimdienste involviert waren, müssten wir uns eigentlich bei jedem Terroranschlag die Frage stellen, ob wir über dessen Sinn und Zweck getäuscht werden.» Letztlich geht es immer um «die Verbreitung von Angst und Schrecken zur Erreichung politischer oder wirtschaftlicher Ziele»[3]. Das gilt, wie erst kürzlich bekannt wurde, auch bei Anschlägen der italienischen Mafia: 17 Jahre nach den Anschlägen, bei denen die italienischen Staatsanwälte Giovanni Falcone und Paolo Borsellino ums Leben gekommen sind, haben die sizilianischen Justizbehörden die Ermittlungen um die beiden Attentate neu aufgenommen. Die neuen Untersuchungen «kreisen um die rätselhaften Kontakte zwischen Geheimdienstagenten und Mafia-Bossen, die gegenseitig Informationen ausgetauscht haben sollen». Die Ermittler Nicolò Marino und Stefano Luciani aus Palermo recherchieren zu den im Sommer 1992 verübten Attentaten insbesondere über einen Geheimdienstagenten, «der bei beiden Anschlägen am Ort des Attentats gesehen wurde». Für Aufsehen sorgen auch die Aussagen der langjährigen Nummer Eins der Cosa Nostra, Salvatore Riina, der sich seit 1993 hinter Gittern befindet und wegen Mafia-Morden zu lebenslänglich verurteilt worden ist. Riina bestätigte laut einer italienischen Zeitung[4], dass die Geheimdienste bei den Anschlägen auf Falcone und Borsellino die Finger mit im Spiel hatten. 13 prominente Mafia-Bosse waren vor zwei Jahren vom Berufungsgericht der sizilianischen Stadt Catania wegen der Anschläge auf Falcone und Borsellino zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden. Zu den verurteilten Paten zählen bekannte Bosse wie Nitto Santapaolo und Giuseppe Madonia. Staatsanwalt Borsellino und sein ebenfalls 1992 ermordeter sizilianischer Kollege Falcone hatten sich bemüht, die

internationalen Verbindungen der Cosa Nostra aufzudecken. Eine entscheidende Rolle spielten sie beim Aufbau des sogenannten Anti-Mafia-Pools, einer Gruppe von Staatsanwälten, die Mitte der achtziger Jahre große Erfolge im Kampf gegen das organisierte Verbrechen verzeichnen konnten.[5] Offenbar passte das nicht nur der Mafia, sondern auch dem italienischen Geheimdienst (und weiteren Männern im Hintergrund?) nicht.

Die Boni-Seuche frisst sich wieder durch gewisse Banken

Geheimdienste sind eine Seuche. Auch eine Seuche – allerdings ganz anderer Art – ist die Mentalität gewisser heutiger Banker. Letztes Jahr musste das Finanzsystem weltweit mit Milliarden-, ja Billionensummen gerettet werden, damit es die (Welt-)Wirtschaft nicht vollends in den Abgrund riss. Doch das schert gewisse Herren (und Damen?) wenig: Jetzt, nur wenige Monate später, fordern sie wieder hohe Gehälter und üppige Boni. Und das vollends Verrückte: Gewisse Banken bezahlen das! Die französische Finanzministerin Christine Lagarde verdammt dies als «Rückkehr zu alten Fehlern» und »will die größten Industrienationen bewegen, die Praxis zu stoppen». Kritik kommt auch von der SPD und der britischen Finanzaufsicht. Zuvor hatten sich US-Präsident Barack Obama und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wortreich über die Branche beschwert. «Mitten in der schwersten Finanzkrise seit 1929 haben einige Geldhäuser begonnen, sich mutmaßliche Spitzenkräfte abzujagen, indem sie sehr hohe Gehälter zahlen. Gleichzeitig gibt es weiter hohe Boni, allein in Amerika für das Krisenjahr 2008 rund 18 Milliarden Dollar.» Die französische Finanzministerin nimmt sich vor allem die Boni vor, die für mehrere Jahre garantiert sind. «Ich finde es eine absolute Schande, dass diese garantierten Boni gezahlt werden. Oder dass einige Leute zu alten Entlohnungsformen zurückkehren, ohne eine Verbindung zum langfristigen Erfolg und zum Risikomanagement herzustellen», sagte Lagarde der englischen *Financial Times*. Geldhäuser wie Citigroup, Deutsche Bank oder Nomura bieten den Bankern mehrjährige Garantien an, wenn sie sie anheuern.[6]

«Kasino-Kapitalismus»: Höhere Boni als Gewinne und hohe Boni trotz enormer Verluste

Diese neuen Auswüchse des «Kasino-Kapitalismus» wurden möglich, weil verschiedene Banken in den letzten Monaten wieder Milliardengewinne eingefahren haben – hauptsächlich mit dem Investmentbanking, dem Vehikel, das letztes Jahr für die Fahrt in den Abgrund vor allem verantwortlich war. Allerdings sind die Gewinne und deren Höhe nicht einmal maßgebend. Ausgerechnet einige vom Steuerzahler massiv gestützte US-Banken haben im vergangenen Jahr Boni ausgeschüttet, die bei einzelnen Banken weit höher als ihre Gewinne waren. «So bekamen neun der größten US-Institute zusammen 175 Milliarden Dollar (123 Mrd. Euro) Finanzspritzen und schütteten zugleich 32,6 Milliarden Dollar an Prämien aus. Bei sechs der Banken überstiegen die Boni den Gewinn, teils flossen die Milliardensummen sogar trotz enormer Verluste. Insgesamt fast 5000 Banker bekamen jeweils mehr als eine Million Dollar.» Die Zahlen stammen aus einer Untersuchung des New Yorker Generalstaatsanwalts Andrew Cuomo, der feststellt: «Es hat weder Hand noch Fuß, wie die Banken ihre Mitarbeiter entlohnen.» Die neun überprüften Häuser hatten von der US-Regierung als erste Geld aus dem Bankenrettungsprogramm bekommen. Nicht einmal ein Drittel davon ist bislang zurückgezahlt.[7] Ausgerechnet die zu den größten Verlierern der Krise zählende Bank Citigroup etwa schüttete 2008 «mehr als 5,3 Milliarden Dollar an Boni aus. Und das bei einem Jahresverlust von 27,7 Milliarden Dollar. 738 Citi-Banker nahmen jeweils mehr als eine Million Dollar mit nach Hause. Dabei hatte die Bank 45 Milliarden Dollar Finanzspritzen erhalten»; der Staat ist mit nun 34 Prozent größter Aktionär. «Den rein rechnerisch höchsten Bonus je Mitarbeiter zahlte ein weiteres Mal Wall-Street-Legende Goldman Sachs. Die Investmentbank schüttete im Schnitt mehr als 160 000 Dollar aus. Die insgesamt 4,8 Milliarden Dollar an Prämien waren mehr als doppelt so hoch wie der Jahresgewinn der Bank.» Morgan Stanley (10 Milliarden Dollar Staatshilfe) zahlte 4,5 Mrd. Dollar Boni, machte aber nur 1,7 Mrd. Dollar Gewinn. JP Morgan Chase hatte vom Staat sogar 25 Mrd. Dollar bekommen, zahlte 8,6 Mrd. Dollar an Boni, machte aber nur 5,6 Mrd. Dollar Gewinn… Merrill Lynch, die im vergangenen Jahr riesige Verluste von mehr als 27 Mrd. Dollar machte, zahlte üppige 3,6 Mrd. Dollar an Boni. Die Bank of America (45 Mrd. Dollar Staatshilfe) schüttete 3,3 Milliarden Dollar Boni aus, bei 2,56 Mrd. Dollar Gewinn. Allein 172 Beschäftigte bekamen mindestens 1 Million, davon 28 mehr als 3 Millionen Dollar. So kann es nicht verwundern, dass die sonst so vornehme und zurückhaltende *Neue Zürcher Zeitung* titelte: «Grenzenlose Gier von US-Bankern»[8]. Das Urteil ist allerdings insofern ungerecht, als der Focus auf den USA liegt, andernorts ist die Gier nicht kleiner.

So hat die französische Großbank BNP Paribas die Regierung auf den Plan gerufen, weil sie bei einem Gewinn von 1,6 Mrd. Euro im zweiten Quartal 2009 Rücklagen von einer Milliarde «für eventuelle Bonuszahlungen» bildete.[9] In Deutschland ignorieren mehrere Landesbanken, die Staatshilfe erhalten, die Gehaltsbeschränkungen für ihre Top-Manager. Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) und Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU, Nordrhein-

Westfalen) sind «empört» und «appellieren an die Vernunft der Verantwortlichen»...[10]

100 Millionen Dollar pro Jahr als Bonus – für einen Investmentbanker!

Der Prototyp des modernen Bankers lebt allerdings in den USA und bringt den Volkszorn zum Überkochen: der New Yorker Investmentbanker Andrew J. Hall. Er hat zwei Gesichter. Da ist zum einen der Gutmensch, der Kunst sammelt und seine Kollektion gern dem Volk zeigt, der Werke von Kiefer, Richter, Immendorf und vor allem Georg Baselitz besitzt, dessen Privatsammlung er ebenso aufgekauft hat wie Schloss Derneburg bei Hildesheim, wo der Maler und Bildhauer 32 Jahre gelebt hat – kurz: einer der größten Sammler zeitgenössischer Kunst weltweit. Doch es gibt auch Andrew J. Hall, den vielleicht gierigsten Banker der Welt, angestellt bei der Citigroup, der sich bestens auskennt im Handel mit komplizierten Derivaten, deren Wert irgendwie vom Öl oder anderen Rohstoffen abhängt. Er fordert 100 Millionen Dollar pro Jahr für die Privatkasse – das ist eine Tagesgage von 274 000 Dollar. Den zockenden Kunstfreund schert offenbar nicht, dass seine Bank nur überlebt hat, weil die Regierung mit 48 Milliarden Dollar geholfen hat. Die Krux für die Bank: Die Ansprüche des 58-Jährigen sind völlig legal, da vertraglich verankert. Bereits 2008 hat der Händler mehr als 100 Millionen Dollar erhalten. Für 2009 müsste der Bonus angesichts guter Geschäfte seiner Sparte wieder so hoch ausfallen; er hat bereits mit der Kündigung gedroht, sollte ihm sein Riesen-Bonus nicht ausgezahlt werden. Citigroup ist damit in der Zwickmühle. Zahlt sie das Mega-Gehalt aus, riskiert sie einen öffentlichen Skandal und einen Konflikt mit der Regierung. Zahlt sie nicht, könnte sie ein Gehaltsstreit bei einem Weggang des Star-Bankers massiv Gewinne kosten – überdurchschnittliche Gewinne, auf die die Bank mehr als andere dringend angewiesen wäre.[11]

Die Bank scheint nun eine Lösung gefunden zu haben, der moralischen Zwickmühle zu entkommen und zugleich dem Wall-Street-Gehaltskontrolleur des Weißen Hauses, Ken Feinberg, zu helfen, das Gesicht zu wahren. Nach Recherchen der *New York Times* erwägt der Konzern, seine Trading-Tochter, die Andrew J. Hall leitet, abzustoßen oder dem Mann selbst zu überlassen. Damit hätte sie eine reine Weste, und Feinberg, der daran ist, die Kompensationspakete der Wall Street zu überprüfen, bräuchte nicht einzugreifen. Mit anderen Worten: Alles bliebe beim Alten …[12]

Wie man dem Volkszorn Rechnung trägt

Allerdings kocht nun langsam auch jene Wut wieder hoch, die im Frühjahr skandierende Protestscharen in die Vorgärten der abgeschirmten Manager- und Millionärsenklaven getrieben hatte – eine authentische Wählerwut, die sich vor allem gegen die Wall-Street-Gier richtet. «Viele Amerikaner fürchten, bei dem Milliardenspektakel an der Nase herumgeführt zu werden – nicht nur von der Finanzbranche, sondern auch von Obama.» «Veräppelt uns Obama?», fragte sogar Frank Rich, der linksliberale Starjournalist der *New York Times*.

Die US-Parlamentarier haben den keimenden Volkszorn sehr wohl wahrgenommen. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat nun ein Gesetz zur Begrenzung der Bezahlung von Bankmitarbeitern beschlossen. Demnach sollen Bonuszahlungen verboten werden, «die Mitarbeiter der Wall-Street-Firmen dazu anstacheln würden, so große Risiken einzugehen, dass die Wirtschaft als Ganzes oder die jeweilige Bank bedroht sind». Das Gesetz zur Regulierung der Kadersaläre gilt für alle Finanzinstitute mit Einlagen von mehr als einer Milliarde Dollar. Im Repräsentantenhaus stimmten 237 Abgeordnete für das Gesetz, 185 dagegen. Der Senat soll die Vorlage nach der Sommerpause im September aufnehmen. Das Gesetz geht weiter als die Forderungen von Präsident Obama. Es stellt den ersten Teil der von ihm angestrengten schärferen Regulierung der Finanzmärkte dar. Ganz so schnell wird die Sache allerdings nicht erledigt: Die Regulierungsbehörden sollen die Einzelheiten der Vorschriften «innerhalb von neun Monaten» ausarbeiten.[13] Manch einer nimmt an, dass die Wirtschaft bis dann wieder von der Schippe des Staates gesprungen sein wird oder sich sonst ein Schlupfloch zeigt.

Warum Barack Obama behindert ist

Selbstverständlich hat auch der US-Präsident die Stimmung im Volk registriert. Darum hat er das Verhalten an der Wall Street im Zeichen der Finanzkrise scharf kritisiert: «Man hat nicht den Eindruck, dass bei den Leuten an der Wall Street irgendwelche Reue aufkommt für all diese Risiken, die sie eingegangen sind», sagte Barack Obama in einem Interview des TV-Senders PBS. «Man hat nicht den Eindruck, dass sich die Kultur oder das Verhalten als Konsequenz dessen, was passiert ist, geändert haben.» Auf die Frage, ob ihm die hohen Gewinne, die Goldman Sachs und JPMorgan Chase jüngst auswiesen, Kopfzerbrechen bereiteten, antwortete er allerdings etwas hilflos: «Seine Regierung verfüge über weniger Hebelkraft, jetzt da die Banken die staatlichen Hilfen zurückgezahlt hätten.»[14] Der Arme ist – wie all jene wissen, die den amerikanischen Wahlkampf genau verfolgt haben – etwas in der Zwickmühle. Bei der Personalauswahl fürs Weiße Haus kamen auffällig viele Investmentbanker zum Zug und vor allem zeigt ein Blick in die Wahlkampfkasse, dass die nicht zuletzt von der Wall Street gesponsert wurde – verblüffenderweise in einem viel größeren Maß als die seines Kontrahenten McCain: Goldman

Sachs $ 739 521, Citigroup Inc $ 492 548, JPMorgan Chase & Co $ 475 112, UBS AG $ 419 550, Morgan Stanley $ 341 380; sogar Lehman Brothers (am 15.9.08 Konkurs angemeldet) figurierte mit $ 391 774 auf der Liste.[15] Auch Amerikas Hedge Fonds, «die sich professioneller als irgendjemand sonst in der Wirtschaft gegen Risiken absichern», setzten voll auf Obama.[16] Kurz und gut: «Die Insider wissen genau, dass sie nichts zu fürchten haben.» Obamas Plan zur Finanzaufsicht «ist in allen wesentlichen Punkten mit Lobbyisten der Wall Street und Topmanagern abgestimmt»[17].

Papagei als Börsenmakler

Wer nun glaubt, die ganze Aufregung um die Boni sei völlig überflüssig, die Leistung der (Investment-)Banker sei so überragend, dass die riesige Entschädigung vollauf gerechtfertigt sei, sollte sich diese Geschichte ansehen: Ein Papagei in Südkorea hat bei einem Börsenspiel acht Börsenmakler ausgestochen. Nur zwei von insgesamt zehn Finanzjongleuren erzielten eine bessere Rendite als das fünfjährige Papageienweibchen Ddalgi, zu Deutsch «Erdbeere». Während die Börsenmakler sich eine Strategie zurechtlegen konnten, entschied bei Ddalgi der Zufall: Von einer Liste mit 30 erstklassigen Wertpapieren pickte sie sich mit dem Schnabel einfach ein paar heraus. Das Tier hat einen Gewinn von 13,7% erzielt. Besser waren nur zwei Makler mit Gewinnen von 64,4% und 21,4%. Im Durchschnitt fuhren die menschlichen Wettbewerbsteilnehmer einen Verlust von 4,6 Prozent ein …[18]

Rudolf Steiner und die «Schweinegrippe»

Das alles wird die Gier nicht überwinden. Das könnte nur die Einsicht in die Menschheitsentwicklung. Zusätzliche oder «schärfere» Gesetze können zwar im Augenblick etwas bremsen, sind aber sehr schnell ein starker Anreiz, alle Verstandeskräfte aufzubieten, um sie austricksen zu können. Langfristig wird die Seuche der (Boni-)Gier nur durch eine Seuche ganz anderer Art (oder eben durch die Einsicht in die Zusammenhänge) beseitigt werden können, worauf uns schon Rudolf Steiner aufmerksam gemacht hat: beispielsweise durch die «Schweinegrippe».

Steiner hat darauf hingewiesen, dass weder Viren noch Bakterien «die alleinige Ursache gewisser Krankheiten» seien. Eine Infektion kann «nur dann ihre verderbliche Wirkung hervorbringen (…), wenn sie auf einen zur Krankheit veranlagten Organismus trifft»[19]. Wie das zu verstehen ist und wie die «Disposition eines Menschen zu Infektionskrankheiten» erworben wird, schildert Steiner so: «Wir wissen gut, dass jemand zu allen Menschen, an alle Orte hingehen kann, wo Epidemien oder ansteckende Krankheiten herrschen, ohne dass er sich gefährdet und diese Krankheiten bekommt. Der andere liest sie gleichsam auf der Strasse auf und steckt sich gleich an. Es hängt nur von seiner Disposition ab, ob er angesteckt wird oder nicht. Nun wissen die Eingeweihten ganz genau, dass die Disposition, die zu Infektionskrankheiten führt, auf einem im vorigen Leben ausgeprägten egoistischen Erwerbssinn beruht, der in selbstischer Weise daran denkt, für sich Reichtümer zu sammeln. Wer in einem Leben reich werden will, schädigt sich für seine nächstkommende Inkarnation. Dieser egoistische Drang nach Erwerb und Reichtum ist eine Eigenschaft des Ätherkörpers, die im nächsten Leben als Disposition für Infektionskrankheiten hervortritt.»[20] Dazu gibt es noch einiges zu sagen. Zunächst hier noch dies: «Wenn man sich über Gesundheit und Krankheit informieren will, so muss man allerdings bedenken, dass da viele Dinge zusammenwirken. Die Ursachen von Krankheiten brauchen nicht bloß im Einzelkarma zu liegen. Es gibt auch in Bezug auf Krankheiten ein Volkskarma.»[20]

Man ahnt die Wirkung solcher Zusammenhänge. Ein Mensch, der dereinst erlebt, dass er sich vor Infektionen kaum retten kann, und der dann auch noch die Einsicht aufbringt, dass er sich sein Schicksal selbst zubereitet hat, wird in die Lage kommen, in der Menschheitsentwicklung einen Schritt vorwärts zu tun. Andrerseits werden jene, die ihren Blick jetzt nur auf vermutete Manipulationen böser Mächte richten (z.B.: Wer hat warum das Virus absichtlich freigesetzt?), realisieren, dass man sich zuallererst um die «böse Macht» kümmern müsste, die die eigentliche Ursache für die Krankheit zubereitet.

Boris Bernstein

---

1 *Der Spiegel*, 20.4.2009.
2 *Spiegel Online*, 25.7.2009.
3 Daniele Ganser: *Nato's Secret Armies. Operation Glado and Terrorism in Western Europe*, London und New York 2005.Deutsch: *Nato-Geheimarmeen in Europa*, Zürich 2008.
4 *La Repubblica*, 19.7.2009.
5 APA-Meldung vom 19.7.2009.
6 *Süddeutsche Zeitung*, 22.7.2009.
7 www.focus.de 1.8.2009.
8 *NZZ Online*, 31.7.2009.
9 DPA-Meldung vom 4.8.2009.
10 *ARD, Panorama*, 6.8.2009.
11 www.sueddeutsche.de 27. und 29.7.2009.
12 *Spiegel Online*, 10.8.2009.
13 AP-Meldung vom 31.7.2009.
14 Reuters-Meldung vom 21.7.2009.
15 http://debatte.welt.de/ 20.10.2008.
16 www.handelsblatt.com 8.8.2008.
17 www.wsws.org 19.6.2009.
18 AP-Meldung vom 7.8.2009.
19 Rudolf Steiner, GA 30, S. 592.
20 Rudolf Steiner, GA 97, 14.3.1906.

Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

«Bleiben Sie selbst nur ganz ruhig ...»

Die Schuldenkrise[1] bringt nicht nur Banken ins Wanken, auch Staaten schwanken. Von Island über Irland bis Lettland rudern europäische Finanzminister im Subprime-Strudel. Der Medienrummel sorgt für hinreichende Ablenkung, im Hintergrund werden ungeniert ohne großes Aufsehen handfeste politische Änderungen initiiert, was für heute einmal in den Focus genommen werden soll.

«*Bush multipliziert uns mit Null.*»[2] Was der *F.A.Z.*-Herausgeber im Oktober 2008 noch abstrakt umschrieb, machte eine Umfrage der Bundesbank konkret: im Januar 2009 belief sich der Bestand wertloser Wertpapiere in allen deutschen Bilanzen auf rund 1000 Mrd. Euro[3], Ende April war von über 800 Mrd. allein bei den 17 größten Finanzinstituten die Rede. Im Mai dann wurde der Internationale Währungsfonds (IWF) dahingehend zitiert, dass die Gesamtsumme «toxischer» Wertpapiere cirka 4000 Mrd. US-Dollar groß sei, wovon damals allerdings erst 1700 Mrd. abgeschrieben waren. Wie im *Europäer* unter «Gier frisst Hirn» schon im Dezember 2007 skizziert, sind Summa summarum fast ein Drittel des wertlosen Subprime-Zeugs in mitteleuropäischen Bankbilanzen gelandet: der weltweite Schuldencrash namens «Finanzmarktkrise» ist nichts anderes als ein handfester Wirtschaftskrieg.

«Wer die Geldmenge kontrolliert ...»

Die Blaupause lieferte das erste Drittel des vorigen Jahrhunderts. Bereits 1881 sagte der damalige US-Präsident James Garfield «*Wer die Geldmenge kontrolliert, ist in jedem Land der absolute Herr* über die gesamte Wirtschaft. Und wenn man sieht, wie das gesamte System auf die eine oder andere Weise ganz leicht von nur wenigen mächtigen Männern an der Spitze kontrolliert werden kann, dann braucht einem niemand zu erzählen, wie Zeiten von Inflation und Deflation entstehen» – kurz darauf wurde er (wie John F. Kennedy 1963 aus ähnlichem Anlass[1]) erschossen. Posthum wird er von Ben Shalom Bernanke bestätigt, auf der *Wikipedia*-Seite des derzeitigen *Fed*-Präsidenten ist folgende Inflationsphilosophie zu lesen: «Die USA verfügen über eine Technologie, genannt Notenpresse, die ihr die Produktion so vieler US-Dollars erlaubt, wie sie wünscht – ohne Kosten.» Die Folgen der von Garfield kritisierten Politik hat der US-Historiker Antony C. Sutton vor 33 Jahren mit der Trilogie *Wallstreet und die bolschewistische Revolution*; *Wallstreet und Franklin D. Roosevelt* und *Wallstreet und der Aufstieg Hitlers*[4] dargelegt: die «Higher Circle» der US-Ostküste, die zuerst per Kredit den Bolschewismus installiert hatten, wiederholten dies später sowohl beim Aufbau des Hitlerismus als auch beim «New Deal»-Sozialismus. Auch Hermann Ploppa hat mit Akribie das Vorgehen der «Higher Circle» dargelegt, sein 2008 erschienenes Werk *Hitlers amerikanische Lehrer* weist eine Fülle angelsächsischer Quellen zum Thema aus, die von der hiesigen Historikerzunft ausgeblendet werden.

Alan Greenspan, als *Fed*-Präsident verantwortlich für die Ausweitung der Geldmenge in den letzten zwanzig Jahren, charakterisierte den Fall des eisernen Vorhangs: «Das Ende der Sowjetunion markiert auch *das Ende eines gewaltigen Experiments*.»[1] Für oberflächliche Betrachter mag der Bolschewismus gescheitert sein. Wer die Zahlungsströme und Technologiezufuhren durch den Westen betrachtet, stellt fest, dass sich die UdSSR dank immerwährender Unterstützung und Geldzufuhr von außen exakt so lange halten konnte, bis dieser Geldhahn genau dann versiegt, als (1982[8]) die Vertreter des «Higher Circle» beschlossen, das *Experiment* zu beenden. (Materiell erfolgte dies mit der Hochrüstung unter Ronald Reagan – Stichwort: *Star Wars* –, die militärische Antwort – Raketenbau – saugte alle noch vorhandenen Ressourcen der UdSSR auf.) Das Ende bedeutet nicht zwangsläufig ein Scheitern des «Experimentes». Die Sichtweise der Initiatoren könnte zum Beispiel sein: der Test, viele Völker auf einem riesigen geographischen Areal willkürlich mit gelegentlichen materiellen Hilfen und dosiertem Kredit, Zuschuss oder sonstiger finanzielle Hilfe so lange abhängig und damit diese Wirtschaftform aufrecht zu halten, bis man den Geldhahn (willkürlich) wieder abdreht, ist gelungen. Dann hätte das Experiment achtzig Jahre einwandfrei «funktioniert». Und was geschieht mit einem geglückten Laborversuch, einem funktionierenden Prototypen, eben einem gelungenen Experiment? Üblicherweise wird es in die Serie überführt ...

«Die Produktion so vieler US-Dollars ...»

Noch ist es zu früh, über geplante Strategien zur Implementierung eines wie auch immer gearteten neuen «Experimentes» zu rätseln, aber der Anfang könnte gemacht sein. Allerdings ist die eingetretene Katastrophe so groß und unübersichtlich, dass sie den Initiatoren

auch aus den Händen gleiten kann. Indiz dafür könnte der 14. September 2008 sein, an diesem «schwarzen Sonntag» wurden aus Bankvorständen Bankrotteure, denn Washington und die Wall-Street beschlossen, die Investmentbank Lehmann Brothers nicht mehr zu stützen, sondern zu stürzen. In der Woche zuvor gab es Agenturmeldungen, wonach sich der (drittgrößte) Hedge-Fonds *Carlyle Group* anschickte, die (weltgrößte) Investmentbank *Goldman Sachs* zu übernehmen. Während Goldman Sachs zusammen mit den Rothschilds und den Rockefellers (J.P. Morgan Chase[1]) zu den Gründern und Eigentümern der *Fed*, gehört, zählt die *Carlyle Group* zum Interessenbereich der Bush-Familie[5]. Ob die alten Dynastien der Ostküste überhastet oder kühl kalkulierend die Reißleine gezogen haben, um den «Emporkömmlingen» die rote Karte zu zeigen? Fakt ist, dass Lehman Brothers geopfert, die Unabhängigkeit von Goldman Sachs gerettet wurde. Den Untergang des seitherigen Wirtschaftsmodells der USA namens «Investmentbank» kommentierte Barack Hussein Obama gegenüber dem *New York Times Magazine* so: «Die Wall Street wird zwar weiter einen wichtigen Teil der US-Wirtschaft ausmachen [...] Sie wird aber eben nicht mehr die Hälfte unserer Wirtschaft sein.»[6] Die Milliardengewinne im ersten Halbjahr 2009 zeigen, dass die beiden verbleibenden Giganten der Investmentbankszene, Goldman Sachs und J.P. Morgan Chase die Gelegenheit nutzten, um den verbleibenden Markt unter sich aufzuteilen. Vor diesem Hintergrund ist die Verknüpfung der handelnden Personen bei der konzertierten Aktion an jenem «schwarzen Sonntag» hoch interessant: Bushs Finanzminister «Hank» Paulson (in der Nixon-Ära Mitarbeiter im Weißen Haus von Watergate-Handlanger John Ehrlichman) war zuvor Chef bei Goldman Sachs. Timothy Geithner war im September 2008 noch Chef des mächtigsten *Fed*-Arms, der Notenbank von New York. Und Geithners Nachfolger als Notenbankchef New Yorks (traditionell Vertreter des *Fed*-Vorsitzenden) ist wieder ein Goldman.

Weltzentralen für Finanzen und Militär

Noch vor den Finanzmarkt-Krisentreffen der *G20*-Regierungen hatten die Präsidenten des *Financial Stability Forum* der Internationalen Geschäftsbanken in Basel (FSF), Mario Draghi, und des *Internationalen Währungsfonds* (IWF), Strauss-Kahn in einem Brief den *G20*-Staaten vorgeschlagen, diese beiden Finanz-Organisationen zur Zentrale der Weltfinanzen auszubauen. Um das Ziel zu erreichen, schrieb *Il Giornale* am 17.11.2008, setzt die FSF auf «die Unterstützung der neuen US-Regierung und ihres Mannes, Timothy Geithners, von der Fed in New York, der für die Spitze des US-Schatzamtes [Finanzministerium] vorgesehen ist und der in den letzten Monaten eng mit Draghi zusammengearbeitet hat». Geithner hatte unmittelbar nach seinem Studium bei *Henry Kissinger Associates* angeheuert und saß für diese in vielen führenden Zirkeln, vorneweg bei Rockefellers *Council on Foreign Relations* (als Sekretär für ‹Chinesische und Japanische Angelegenheiten›), aber auch im US-Finanzministerium und beim *IWF*. Bis vor kurzem war er als Chef der Federal Reserve Bank des Staates New York, dem Sitz aller wichtigen Investmentbanken und Großbanken der USA, Chef am zentralen Schalthebel der internationalen Hochfinanz. Mittlerweile ist Geithner US-Finanzminister unter Barrack Hussein Obama – ein Mitglied des *CFR*, Spezialist für Japan und China, am zentralen Schalthebel des Dollars! Mit Vehemenz wird die Verquickung von Menschen und Institutionen auch im militär-politischen Bereich vorangetrieben: Jaap de Hoop Scheffer und Ban Ki-Moon haben am 23. September 2008 in New York eine «*Gemeinsame Erklärung über die Zusammenarbeit der Sekretariate von UNO und NATO*» vereinbart.[7] Das immer enger geschnürte EU-Korsett, die Verquickung von USA/NATO mit der EU (Jugoslawienkrieg), Kampfangriffe der NATO außerhalb des Vertragsgebietes (Afghanistan), die angestrebte Fusion des staatlichen IWF mit einem Verband von Geschäftsbanken, all dies deutet auf die unverdrossen fortgeführte Umsetzung der «New World Order»[8] hin.

«Verdummungs-Entgeistigungs-Anstalten»

Am 3. Oktober 1918 hatte es Max von Baden, letzter Kanzler des kurz danach untergegangenen preußisch-deutschen Kaiserreichs, in seiner Antrittsrede versäumt, die Dreigliederung als zeitgemäßes Sozialgefüge vorzuschlagen[8]. Es folgte ein Waffenstillstandsangebot der deutschen Regierung auf Grundlage der «14 Punkte» des US-Präsidenten Wilson (die dieser von einem brasilianischen Kaiser aus dem 19. Jh. abgeschrieben hatte) und am 9. November wurde in Deutschland die Republik ausgerufen. In diese Zeit fallen zwei Post-Mortem-Mitteilungen der Moltke-Individualität[9]. Am 11. Oktober heißt es: «[...] Wie jetzt sich das Geistige in den Geschicken Europas verhält, indem es scheinbar sich nicht wirksam erweist, ist Folge davon, dass sich jetzt vieles in Vorbereitung befindet. Aus dem großen Unglück muss der Segen erst hervorgehen. Mir wurde aus dem Leid erst das Verständnis für diese Notwendigkeit klar, als der Geist sich aus meiner Hülle gelöst hatte [...]» und am 14. Dezember: «[...] Denn die Menschen hören

seelisch jetzt alles wie durch das Geratter der Maschine[n] des Zeitalters. Ahriman-Amerika sollte nicht das einzige Wort haben; Luzifer-Bolschewismus nicht die einzige Tat tun dürfen. Doch da niemand etwas anderes weiß, als was Verdummungs-Entgeistigungs-Anstalten der ‹modernen Wissenschaft› den Menschen beigebracht haben, ist vor allem ein wirklicher ‹Aufklärungsdienst› notwendig. Es wäre schon viel gewonnen, wenn eine Anzahl von Menschen sich das Geständnis machen könnten, dass sie notwendig mit dem, was sie dem ‹modernen Denken› verdanken, nur Falsches in die Welt setzen können und dass sie daher erst sich mit einem anderen Denken durchdringen müssen [...]»

Rudolf Steiner hat die Mitteilungen der Moltke-Individualität vielleicht mit zum Anlass für die November-Dezember-Vorträge genommen. Ende 1918 legt er jedenfalls im Zyklus *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage* (GA 186) die Absichten der westlichen Partikularinteressen dar, im 3. Vortrag heißt es: «*Um was es sich handelt, ist doch, dass in den ihr Wissen geheim haltenden Zirkeln des Westens darauf gesehen wird, dass gewisse Dinge sich so herausbilden, dass dieser Westen unter allen Umständen über den Osten die Herrschaft erwirbt. Mögen die Leute heute in ihrem Bewusstsein sagen, was sie wollen, dasjenige, was angestrebt wird, ist, eine Herrenklasse des Westens zu begründen und eine wirtschaftliche Sklavenkaste des Ostens, die beim Rhein beginnt und weiter nach Osten bis nach Asien hinein geht. Nicht eine Sklavenkaste im alten griechischen Sinne, aber eine ökonomische Sklavenkaste, eine Sklavenkaste, welche sozialistisch organisiert werden soll, welche alle Unmöglichkeiten einer sozialen Struktur aufnehmen soll, die aber dann nicht angewendet werden soll auf die englisch sprechenden Bevölkerung. Darum handelt es sich, die englisch sprechende Bevölkerung zu einer Herrenbevölkerung der Erde zu machen.*»

«Eine ökonomische Sklavenkaste ...»

Die Alternative hat Ludwig Polzer Hoditz in seinen *Erinnerungen an Rudolf Steiner* aufgezeigt: «Den großen historisch-politischen Gesichtspunkten des Westens, deren sich Mächte der Finsternis bemächtigt haben, stellte Rudolf Steiner die Ideen der Dreigliederung gegenüber und leitete diese Dreigliederung anfänglich mit Anweisungen für eine Außenpolitik ein. Diese Anweisungen hätten die mitteleuropäische Außenpolitik in eine dem Westen ebenbürtige Stellung gebracht. Dies, und nicht das schwächliche Eingehen auf westliche Gedanken [z.B. Wilsons «14 Punkte»] hätten die Katastrophe wirksam verhindern können. Rudolf Steiner sagte: ‹Daher muss eine mitteleuropäische Außenpolitik folgendermaßen vorgehen: 1. Der französische Revanchegedanke muss in sich selbst versumpfen; 2. Die Slawenfrage muss durch positive Politik (Dreigliederung) gelöst werden; 3. Dem Wirtschafts-Konkurrenzkampf muss man als einem dauernden Zustande entgegensehen; es muss also Mitteleuropa in einem richtigen wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnis zu England bleiben und darf nicht in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis kommen.› Dann hätten auch die englischen Wirtschaftsfähigkeiten in eine allgemein menschliche Richtung geleitet werden können.» Von diesen drei Aufgaben ist bislang allenfalls die erste abgearbeitet. Rudolf Steiner hat den Weg vorgegeben, der helfen kann, eine am Rhein beginnende ökonomische Sklavenkaste des Ostens zu vermeiden. Ob der eingetretenen (damals z.B. der Untergang des Habsburger-Reiches) und noch zu erwartenden Katastrophen Mitteleuropas sagte Rudolf Steiner zu seinem Freund Polzer Worte, die immer noch gelten: *«Bleiben Sie selbst nur ganz ruhig, man muss auch zusehen können, wie Völker zugrunde gehen. Wird auf das, was die Weltentwicklung selbst will, nicht vernunftgemäß eingegangen, dann werden durch viele Jahrzehnte Katastrophen über Europa kommen, aus denen schließlich die Dreigliederung doch hervorgehen und einige Jahrhunderte für die Entwicklung der Menschheit brauchbar bleiben wird.»*

Franz Jürgens, Freiburg im Breisgau

[Klammern] und Hervorhebungen vom Autor

---

1 «Wenn wir nicht mehr an den Dollar glauben ... », *Der Europäer*, Jg. 13, Nr. 8, Juni 2009.
s.a.: Alan Greenspan: *Mein Leben für die Wirtschaft,* Frankfurt New York 2007.

2 Frank Schirrmacher: «Nehmen Sie die embryonale Stellung ein» *F.A.Z.* v. 5.10.2008.

3 http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,601800,00.html ; bzw. http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,621053,00.html

4 2008 von Andreas Bracher auf Deutsch herausgegeben, *Perseus Verlag*, Basel.

5 s.a. «Carlylegate» und «Okkulte Vergiftungen der Sonne», *Der Europäer* Jg. 10; Nr. 5/März und Nr. 8/Juni 2006.

6 http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,622554,00.html

7 *Zeit-Fragen* v. 24. November 2008

8 s.a.Thomas Meyer: *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 2008.

9 *Helmuth von Moltke 1848–1916 – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Band 2; Basel 2007

Alexander von Humboldt, Goethe und Emerson

Zum 240. Geburtstag am 14. September und zum 150. Todestag von Alexander von Humboldt am 6. Mai

In vielen Schaufenstern von Buchläden hängt jetzt das Poster von Weitsch (1806) (siehe Bild 1), das Alexander von Humboldt (1769–1859) im Regenwald von Venezuela zeigt. Der neben Goethe und Einstein vielleicht bekannteste Deutsche feiert in diesem Jahr ein Doppeljubiläum. Nach ihm sind mehr als tausend Orte, Städte, Plätze, Straßen, Gebirge, Gletscher, Vulkane, Wüsten, Urwälder, Ströme, Seen, Meere, bis hin zum Mare Humboldt auf dem Mond benannt. Das aktuellste Beispiel ist das Humboldt-Forum im Berliner Stadtschloss, das wichtigste Kulturprojekt der Republik: Auf über 40 000 Quadratmetern will das Humboldt-Forum in Berlin die Institution Museum neu erfinden. Es soll zur Denk- und Erfahrungsschule einer demokratischen Weltgesellschaft werden und unseren Blick auf uns selbst verändern. 2010 will man mit dem Bau beginnen; die Kosten sollen sich auf 552 Millionen Euro belaufen. (*Die Zeit* Nr. 28 vom 2.7.09)

Publizistisch kann Humboldts Präsenz auf dem Buchmarkt zwar nicht der gegenwärtigen Darwin-Schwemme das Wasser reichen, aber es sind dafür umso gediegenere Ausgaben, die der Verlag Eichborn anbietet. Eines der Hauptwerke Humboldts, der bekanntlich fast alles auf Französisch schrieb, ist *Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas,* das erstmals 2004, knapp 200 Jahre nach der Niederschrift, auf Deutsch erschien. Ähnlich erging es dem letzten Vortragszyklus von Emerson von 1871, der 2008 in Erstauflage veröffentlicht wurde und der im *Europäer* bald auf Deutsch zu lesen sein wird.
(Habent sua fata libelli / Bücher haben ihr eigenes Schicksal)

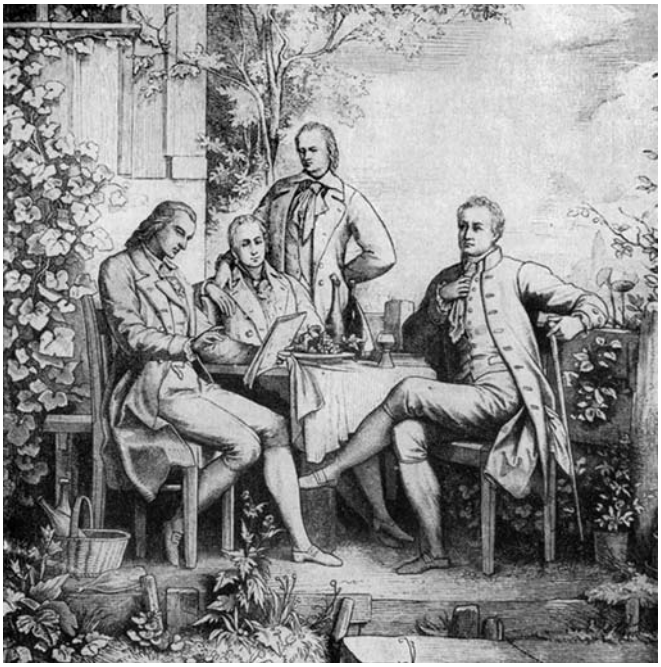
Alexander von Humboldt ist 1769 geboren (wie Napoleon); er unternahm 1799 auf eigene Kosten eine fünfjährige Reise nach Südamerika, 1829 diejenige nach Zentral-Asien. Er ist 1859 gestorben. Sein Leben teilt sich so in drei zeitgleiche Abschnitte: 1769–99 Ausbildung und Vorbereitung für seine große Reise, 1799–1829 Reisen und deren Auswertung im napoleonischen Paris auf Französisch, 1829–1859 zweite Reise und Ausarbeitung seines Lebenswerkes *Kosmos* in Berlin, auch auf Französisch. Es ist kurios, dass einerseits im deutschen Sprachraum so stark des 240jährigen Geburtstages und 150jährigen Todestages gedacht wird, während heute in Straßburg in den Buchhandlungen nicht ein einziges Buch von oder über ihn erhältlich ist!

1 Alexander von Humboldt

Goethe und Alexander von Humboldt

Rudolf Steiner beschreibt in *Methodische Grundlagen der Anthroposophie* (GA 30) im Kapitel «Goethes Beziehungen zur Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Berlin 1828», wie stark Humboldt Goethe in seinen naturwissenschaftlichen Forschungen anerkannte und verehrte. Humboldt eröffnete 1828 die Versammlung und gedachte der abwesenden Naturforscher und darunter Goethes mit folgenden Worten: «Wenn ich aber, im Angesichte dieser Versammlung, den Ausdruck meiner persönlichen Gefühle zurückhalten muss, so sei es mir wenigstens gestattet, die Patriarchen vaterländischen Ruhmes zu nennen, welche die Sorge für ihr der Nation teures Leben von uns entfernt hält: Goethe, den die großen Schöpfungen dichterischer Phantasie nicht abgehalten haben, den Forscherblick in alle Tiefen des Naturlebens zu tauchen, und der jetzt in ländlicher Abgeschiedenheit um seinen fürstlichen Freund wie Deutschland um eine seiner herrlichsten Zierden trauert.» (damit ist der Tod des Großherzogs Karl-August von Sachsen-Weimar gemeint). Steiner schreibt am Schluss des Kapitels: «Das hier Mitgeteilte ist ein Beleg dafür, dass die Naturforscherversammlung vom Jahre 1828 Goethe einen erfreulichen Einblick gewähren konnte, wie sehr auch seine naturwissenschaftlichen Bestrebungen auf das deutsche Geistesleben gewirkt hatten.»

Bei der Eröffnung der Tagung war Humboldt immerhin schon knapp sechzig Jahre alt, befand sich kurz vor seiner Asienreise und stand im Zenit seines Ruhmes. Zu den Abwesenden an der Versammlung in Berlin gehörte übrigens auch C.G. Carus (1789–1869), der sowohl zu Humboldt als auch zu Goethe eine enge Beziehung hatte. E. Meffert schreibt dazu in *Carl Gustav Carus, Arzt – Künstler – Goetheanist*: «Seit Humboldt die Ergebnisse seiner südamerikanischen Forschungsreisen zu publizieren begonnen hatte (30 Bände seit 1807), verfolgt Carus die Werke Humboldts aus der Ferne. Insbesondere ist Carus von dessen *Ansichten der Natur* sehr beeindruckt, und es erscheint ihm geradezu darin die Wissenschaft in poetischer Verklärung dargestellt zu sein. Umgekehrt ist A.v.Humboldt auf die Schriften des jungen Dresdner Arztes wohl bereits sehr frühzeitig aufmerksam geworden; er nimmt an den wissenschaftlichen Arbeiten von Carus regen Anteil.» (Perseus Verlag, Basel, 1999)



2 Goethe, Schiller und die Gebrüder Humboldt

Zum oben erwähnten Tod des Großherzogs berichtet Goethe Eckermann im gleichen Jahr von einem Brief Alexander von Humboldts, den er «nicht ohne tiefe Rührung habe lesen können». Der Großherzog Karl August (1757–1828), der den jungen Goethe nach Weimar geholt hatte, starb in Berlin, und Alexander von Humboldt war Zeuge und Begleiter seiner letzten Tage. Er schreibt an Goethe: «(...) In Potsdam saß ich mehrere Stunden allein mit ihm [Karl-August] auf dem Kanapee; er trank und schlief abwechselnd, trank wieder, stand auf, um an seine Gemahlin zu schreiben, dann schlief er wieder. Er war heiter, aber sehr erschöpft. In den Intervallen bedrängte er mich mit den schwierigsten Fragen: über Physik, Astronomie, Meteorologie und Geognosie, über Durchsichtigkeit eines Kometenkerns, über Mondatmosphäre, über die farbigen Doppelsterne, über Einfluss der Sonnenflecke auf Temperatur, Erscheinen der organischen Formen in der Urwelt, innere Erdwärme. Er schlief mitten in seiner und meiner Rede ein, wurde oft unruhig und sagte dann, über seine scheinbare Unaufmerksamkeit milde und freundlich um Verzeihung bittend: ‹Sie sehen, Humboldt, es ist aus mit mir!›.»

Goethe kommentiert diesen Brief Eckermann gegenüber wie folgt: «Sie sehen, was für ein bedeutender Mensch er war. Aber wie gut ist es von Humboldt, dass er diese wenigen letzten Züge aufgefasst, die wirklich als Symbol gelten können (...) Ja, so war er!»

Und in einem anschließenden Gedankengang sinniert Goethe weiter: «Ist es aber nicht ein Jammer, dass kein Unterschied ist und dass auch ein solcher Mensch so früh dahin muss! Nur ein lumpiges Jahrhundert länger, und wie würde er an so hoher Stelle seine Zeit vorwärts gebracht haben! Aber wissen sie was? Die Welt soll nicht so rasch zum

Goethe über Alexander von Humboldt

Nur der Naturforscher ist verehrungswert, der uns das Fremdeste, Seltsamste mit seiner Lokalität, mit aller Nachbarschaft jedes Mal in dem eigensten Elemente zu schildern und darzustellen weiß. Wie gerne möchte ich nur einmal Humboldten erzählen hören!

Die Wahlverwandtschaften (aus Ottiliens Tagebuch), publiziert im Oktober 1809

Goethe zu Eckermann

(...) dass die Gebrüder von Humboldt und Schlegel unter meinen Augen aufzutreten anfingen, war von der größten Wichtigkeit. Es sind mir daher unnennbare Vorteile entstanden. (12.5.25)

(...) A.v.Humboldt ist diesen Morgen einige Stunden bei mir gewesen. Was ist das für ein Mann! Ich kenne ihn so lange, und doch bin ich von neuem über ihn in Erstaunen. Man kann sagen, er hat an Kenntnissen und lebendigem Wissen nicht seinesgleichen. Und eine Vielseitigkeit, wie sie mir gleichfalls noch nicht vorgekommen ist. Wohin man rührt, er ist überall zu Hause und überschüttet uns mit geistigen Schätzen. Er gleicht einem Brunnen mit vielen Röhren, wo man überall Gefäße unterzuhalten braucht und wo es uns immer erquicklich und unerschöpflich entgegenströmt. Er wird einige Tage hier bleiben, und ich fühle schon, es wird mir sein, als hätte ich Jahre verlebt. (11.12.26)

(...) Bei Goethe zu Tisch. Er sprach viel und mit Bewunderung über A. v. Humboldt, dessen Werk über Kuba und Kolumbien er zu lesen angefangen und dessen Ansichten über das Projekt eines Durchstiches der Landenge von Panama für ihn ein ganz besonderes Interesse zu haben schienen. «Humboldt, sagte Goethe, hat mit großer Sachkenntnis noch andere Punkte angegeben, wo man mit Benutzung einiger in den Mexikanischen Meerbusen fließenden Ströme vielleicht noch vorteilhafter zum Ziele käme als bei Panama. ... Wundern sollte es mich aber, wenn die Vereinigten Staaten es sich sollten entgehen lassen, ein solches Werk in ihre Hände zu bekommen. (21.2.27)

(...) Denn wie gesagt, es gibt kein Genie ohne produktiv fortwirkende Kraft; und ferner, es kommt dabei gar nicht auf das Geschäft, die Kunst und das Metier an, das einer treibt, es ist alles dasselbige. Ob einer sich in der Wissenschaft genial erweist wie Oken und Humboldt, oder im Krieg und in der Staatsverwaltung, wie Friedrich, Peter der Große und Napoleon, oder ob einer ein Lied macht wie Béranger, es ist alles gleich und kommt bloß darauf an, ob der Gedanke, das Aperçu, die Tat lebendig sei und fortzuleben vermöge. (11.3.28)

aus: Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*

Ziele, als wir denken und wünschen. Immer sind die retardierenden Dämonen da, die überall dazwischen- und überall entgegentreten, so dass es zwar im Ganzen vorwärts geht, aber sehr langsam.»

Die Tagung in Berlin und der Tod Karl-Augusts zeigen das Verhältnis von Goethe und Alexander von Humboldt nicht nur in naturwissenschaftlicher, sondern vor allem auch in menschlicher Beziehung. Was Humboldt Goethe verdankt, schreibt er 1806 an Caroline von Wolzogen, die Schwägerin Schillers: «In den Wäldern des Amazonenflusses, wie auf dem Rücken der hohen Anden erkannte ich, wie von einem Hauche beseelt, von Pol zu Pol nur ein Leben ausgegossen ist in Steinen, Pflanzen und Tieren und in des Menschen schwellender Brust. Überall ward ich von dem Gefühl durchdrungen, wie mächtig jene Jenaer Verhältnisse [Begegnung mit Schiller und Goethe] auf mich gewirkt (siehe Bild 2), wie ich, durch Goethes Naturansichten gehoben, gleichsam mit neuen Organen ausgerüstet worden war.»... Die neuen Organe sind ein Stichwort, das uns in den grundlegenden Schriften Steiners immer wieder begegnet. Dieses Wort bezieht sich sicher nicht so sehr auf physische Organe, als auf die seelisch-geistig auszubildenden. Wie das Humboldt gelungen ist, erfahren wir in *Rätsel der Philosophie* (GA 18, 1914): «Humboldt selbst führt im *Kosmos* die Naturbeschreibung nur bis zu der Pforte, die den Zugang zur Weltanschauung eröffnet. Er sucht nicht danach, die Fülle der Erscheinungen durch allgemeine Naturideen zu verknüpfen; er reiht die Dinge und Tatsachen in naturgemäßer Weise an einander, wie es der ganz objektiven Richtung seiner Sinnesart, entspricht.»

Marcel Frei

Schluss in einer nächsten Ausgabe.

«Wie eine zweite Sonne ...»
Darwin und Humboldt

Aber dort [in Cambridge] hat er Alexander von Humboldt gelesen, und seitdem hat er einen Traum: Er will auf dessen Spuren nach Teneriffa fahren. Nur deshalb hat er begonnen, Spanisch zu lernen. Nur deshalb hat er sich einen Inklinometer aus London kommen lassen (...)
Ohne das Vorbild Humboldts wäre aus Darwin vermutlich ein Kirchenmann geworden, (...) ohne die Abenteuer und Schriften des Deutschen gäbe es nicht das Jahrhundertbuch des Briten über *Die Entstehung der Arten* (...) (S. 17)

So wie Humboldt in ihm den Entdeckergeist weckt, so wird Lyell zum geistigen Geburtshelfer des analytischen Denkers Darwin. (S. 38)

Ich glaube, nach allem was ich gesehen habe, dass Humboldts grandiose Beschreibungen unerreichbar sind und für immer bleiben werden: aber sogar er mit seinen dunkelblauen Himmeln und der außergewöhnlichen Verbindung von Dichtung und Wissenschaft (...) wird der Wahrheit nicht gerecht (...) Der Verstand ist ein Chaos des Entzückens, aus dem eine Welt kommender, ruhiger Genüsse hervorgehen wird. (...) Im Augenblick bin ich nur imstande, Humboldt zu lesen; wie eine zweite Sonne erleuchtet er alles, was mir etwas bedeutet. (S. 47)

Sein bester Lehrer ist er schon immer sich selbst gewesen. Als Junge hat er die «Wunder der Welt» gelesen und von großen Reisen geträumt. Jetzt verschlingt er nicht nur Humboldts *Vom Orinoko zum Amazonas*. Er studiert das Werk des Astronomen und Philosophen John Herschel (...) (S. 53)

Sein Reisebericht [Darwins] wird zum großen Erfolg. Plötzlich spricht das gebildete England wieder über einen Sprössling der Darwins und seine Abenteuer auf der Beagle. In Deutschland lobt der angebetete Humboldt das Buch als einen der besten Reiseberichte aller Zeiten. (S 234)

(Alle Zitate stammen aus der Biographie *Darwin – Das Abenteuer des Lebens* von J. Neffe, München, 2008)

«Der Mensch muss das Gute und Große wollen ...»
Humboldt-Zitate

Es ist ein Treiben in mir, dass ich oft denke, ich verliere mein bisschen Verstand. Und doch ist dies Treiben notwendig, um rastlos nach guten Zwecken hinzuwirken. (1790)

Ich bereite mich ohne Unterlass auf ein großes Ziel vor. (1793)

Möge ich nur halb so viel leisten, als ich mir zu leisten vornehme. (1797)

Ich weiß wohl, dass ich meinem großen Werke über die Natur nicht gewachsen bin, aber dieses ewige Treiben in mir (als wären es 10'000 Säue) wird nur durch die stete Richtung nach etwas Großem und Bleibendem erhalten. (1799)

(...) Mir schwindelt der Kopf vor Freude. Ich gehe ab mit der Spanischen Fregatte Pizzaro (...) welcher Schatz von Beobachtungen werde ich nun nicht zu meinem Werke über die Construction des Erdkörpers sammeln können! (...) Der Mensch muss das Gute und Große wollen. Das Übrige hängt vom Schicksal ab (...). (1799)

Ich werde Pflanzen und Fossilien sammeln, mit einem vortrefflichen Sextanten, einem Quadrant, und einem Chronometer werde ich nützliche astronomische Beobachtungen machen können; ich werde die Luft chemisch zerlegen, – dies alles ist aber nicht der Hauptzweck meiner Reise. Auf das Zusammenwirken der Kräfte, den Einfluss der unbelebten Schöpfung auf die belebte Tier- und Pflanzenwelt; auf diese Harmonie sollen stets meine Augen gerichtet sein. (1799)

Anthroposophische Begegnungen

in Erinnerung an den Theosophischen Kongress in Budapest Pfingsten 1909

Vorbemerkung der Redaktion: *Der folgende Bericht wurde uns von Teilnehmern der Budapester Tagung zugesandt, die im Gedenken an den Budapester Kongress von 1909 zu Pfingsten organisiert wurde; der eine Teil durch den Budapester Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft, der andere durch eine freie Gruppe, die in Ungarn Wala- und Hauschkamittel vertreibt, in der anthroposophischen Erwachsenenbildung aktiv ist, eine Zeitschrift herausgibt und einen kleinen Verlag betreibt.*
Dieser Tagungsbericht ist in leicht geänderter Form auch in der Beilage «Anthroposophie weltweit» Nr. 6/09 der Wochenschrift ***Das Goetheanum*** *erschienen.*

Vom 28. Mai bis 1. Juni 2009 hat die Anthroposophische Gesellschaft in Ungarn ein Centennarium abgehalten, im Gedenken an den vor 100 Jahren in Budapest gewesenen Theosophischen Kongress.

Ort der Veranstaltung war neben dem Rudolf Steiner-Haus ein nahe gelegener öffentlicher Saal, der vor allem auch für die Eurythmieaufführungen einen hervorragenden Rahmen abgab. An ganz anderem Ort folgte am Pfingstmontag eine weitere Veranstaltung, von der unten noch gesprochen werden soll.

Es kamen – für ungarische Verhältnisse – erstaunlich viele Menschen aus dem ganzen Land zusammen, immerhin einige hundert.

Kern der Vorträge waren die okkulten Hintergründe jener Strömungen, welche die Bemühungen von Rudolf Steiner, ein wahres Christusbild für die Menschheit zu geben, verhindern wollten, jener Strömungen, die letztlich zur Spaltung der Theosophischen Gesellschaft, zum Ausschluss der deutschen Sektion, geführt haben. Schon der erste Beitrag von dem jungen Budapester Anthroposophen Balázs Korcsog: «Über den Theosophischen Kongress in Budapest 1909 im Lebensweg von Rudolf Steiner und in der Geschichte der Anthroposophie» führte ins Zentrum jener Tage. Nach gründlichen Recherchen und unterstützt von Lichtbildern, konnte er den Ort und die Umstände des Kongresses, auch schon die Anreise in verschiedenen Zügen und Coupées genauestens erörtern. Besonders eindrücklich war das große Gruppenbild, aus dem man erkennen konnte, wie sich schon damals innerhalb der Theosophischen Bewegung die künftige Trennung abzeichnete.

Am Nachmittag hörten wir den Vortrag von Sergej 0. Prokofieff: «Über die esoterische Bedeutung der Budapester Vorträge». Er sagte, die Rosenkreuzer brachten ein Opfer dar, sie mussten die himmlische Weisheit opfern, um durch dieses Opfer die Entwicklung der Bewusstseinsseele zu voller Selbständigkeit und Freiheit möglich zu machen. Heute muss aber die himmlische Weisheit auf neue Weise in das selbständig gewordene Denken wieder aufgenommen werden. Diese Umwandlung des Denkens war in der Zeit der Rosenkreuzer noch nicht möglich. Rudolf Steiner hat als Erster diesen Weg beschritten, die Intelligenz zu durchchristen. Die Theosophen – überhaupt der Osten – verstanden ihn nicht, ihre Einweihung reichte gewissermaßen nur bis zum Mond. Die michaelisch-christliche Wissenschaft reicht weiter hinauf. Sie kann den Sinn des Opfers verstehen als Voraussetzung zur Erringung eines Höheren, wie es das Schicksal des «reichen Jünglings» zeigt, wie es in Jordan-Taufe und Mysterium von Golgatha offenbar wird. Wo ein Opfer geschieht, kann ein Allerhöchstes, gleichsam Göttliches einziehen. Die glänzende wunderbare Geisteskultur des Ostens kann das nicht verstehen, weil sie ihren Vergangenheitsglanz nicht opfern will. So kann sie auch nicht in die Zukunft führen. Die Zukunft aber ist mit dem Sinn der Erde verbunden, dem Christus-Opfer. 1909 in Budapest wurde das offenbar, so schieden sich die Wege.

Thomas Meyer sprach als nächster über «100 Jahre Theosophie und Anthroposophie. Ihre Entwicklung in und außer der theosophischen und anthroposophischen Gesellschaft». Zunächst sprach er über Rudolf Steiners «eigenste Mission», eine Formulierung, die sich auch im Titel seines neuesten Buches findet. Im Rückblick auf die Gründung der Theosophischen Gesellschaft durch Blavatsky sprach er davon, dass sie ursprünglich auf einen Rosenkreuzer-Impuls zurückgehe. Christian Rosenkreutz und Meister Jesus verbanden sich aus Sorge um die westliche Menschheit mit den östlichen Meistern Kuthumi und Morya, um wieder Spiritualität in die materialistische Zivilisation einfließen zu lassen. Auch Annie Besant wirkte ursprünglich im rosenkreuzerischen Sinn. Doch dann stellten sich die östlichen Meister gegen den christlichen Fortschritt, und Sonderinteressen verhinderten ein weiteres Zusammenwirken der Meister. Dies ging den Ereignissen in Budapest schon voraus. Damals, 1909, ging es dann um die Christus-Erkenntnis. Und es ist etwas Wichtiges geschehen, was nach außen als Kleinigkeit erscheinen könnte, aber eine gewaltige Bedeutung hat. Man versuchte, Rudolf Steiner in eine Falle zu locken, man rechnete mit seiner Eitelkeit. Man ließ ihn wissen, dass man ihn als Wiederverkörperung Johannes des Evangelisten benenne, und hoffte so, dass er dann auch Krishnamurti als den wiedergeborenen Christus gelten lassen würde. Erst sieben Jahre später hat Rudolf Steiner über dieses Angebot gesprochen. Thomas Meyer spannte dann den Bogen bis in die Gegenwart, in der wieder eine Scheidung der Geister, wenn auch auf andere Weise, stattfindet. Gegenüber einer Relativierung,

die die Grenzen zwischen Anthroposophie und allerlei gegenwärtigen Strömungen verwischt, gelte es, in ernsthafter Weise die Einzigartigkeit von Rudolf Steiners Wegen zu erkennen und sie unbeirrt zu gehen.

Am Nachmittag sprach Andrew Wolpert über «Nationalität, Identität, Individualität und Gemeinschaftsbildung im michaelischen Zeitalter». Wir können die Feiertage im Zusammenhang mit verschiedenen Künsten sehen. So z.B. ist Pfingsten das Fest der sozialen Kunst. Wir können die Grundübungen in den menschlichen Begegnungen und Gesprächen anwenden. Man braucht Offenheit zu einander. Es gibt Momente, wo man fühlt, nur weil ein Anderer da ist, kann ich etwas sagen. Das ist ein wichtiger Moment. Die Kunst von Pfingsten ist die Verbindung der sozialen Strukturen, das Zusammenleben, welches sich in ständiger Änderung, in Bewegung befindet. Man muss sie pflegen durch die Stärkung des Denkens. Entscheidend aber für die Überwindung alles Trennenden ist die Einsicht, dass ich nicht zuerst Glied einer Familie, einer Gruppe, eines Volkes bin, und dann darüber hinaus eine geistige Individualität, die sich auf Erden der Anthroposophie widmen will. Sondern umgekehrt: Zu allererst bin ich ewige Individualität, die sich auf Erden dem Geist widmen will, dann erst bin ich diesmal in einer englischen oder koreanischen Hülle hier oder da tätig. Das ist nur die zeitliche Verkörperung.

31. Mai – Vortrag von Paul Mackay: «Der Friede sei mit euch! Die esoterische Keimlegung des Pfingstweges.» Es geht darum, wie man heute im Geiste von Pfingsten leben kann, so wie damals, als die Apostel «mit einem Willen zusammen waren» und der Heilige Geist in Zungen über ihnen erschien. Der Friede kommt aber nicht von außen. Wir müssen erkennen lernen, dass der Krieg draußen in der Welt nur die Projektion unseres eigenen Unfriedens in uns ist. Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam, dass der Krieg in der Welt sein wird, solange er in uns ist. Wir machen uns leicht eine Illusion, wenn wir meinen, wir seien ohnedies schon ganz ordentliche, friedfertige Menschen. Der gegenwärtige Mensch hat noch lange nicht seine inneren Spannungen, sein Auseinandersetzungspotential überwunden. Wir müssen aber diese Tatsache ins Bewusstsein heben. Dann können unsere Auseinandersetzungen mit anderen Menschen fruchtbar werden.

Um die Vorträge war vielerlei Gruppenarbeit, sodass jeder der Teilnehmer seinem Interesse nachkommen konnte. Ausstellungen von Bildern und Fotos verschönerten die Räume. Wir hörten zwei Cembalo-Konzerte und eines vom «Waldorf-Musikhaus». Der Höhepunkt der künstlerischen Tätigkeiten waren die Eurythmie-Aufführungen der zwei Eurythmiegruppen von Maria Scheily und Clemens Schleuning, die je zwei Aufführungen boten. Ein besonderer Eindruck war die eurythmische Darstellung des Grundsteinspruchs.

Es war eine schöne Geste der Organisatoren und ein großes Opfer unserer zwei «Köche», dass sie uns mittags und abends wohl versorgten. Als wir alle um zwei große Tische in größter Harmonie beisammen saßen, das war eine echte Pfingststimmung.

Am Pfingstmontag stand in losem Zusammenhang am anderen Ort, im «Haus der freien Gedanken» (Natura GmbH) ein weiteres Programm. Am Vormittag fand nach einer Lesung von Dokumenten über den Theosophischen Kongress 1909 in Budapest, begleitet von Lichtbildern, noch einmal ein Vortrag von Thomas Meyer statt. Aus seinen Darstellungen ist noch zu ergänzen, dass im Leben nach dem Tode sich manches auch wieder wenden kann. Da ist besonders an H.P. Blavatsky zu denken, die – nach Rudolf Steiners Worten – nach ihrem Tod anfing, auf geistige Art Menschen zu Rudolf Steiner hinzuführen.[1] Solche Gedanken stimmen versöhnlich und geben Hoffnung.

Am Nachmittag fand die Vernissage von zwei der wichtigsten Bücher der anthroposophischen Literatur in ungarischer Übersetzung statt:

Die Weltgeschichte im Lichte des hl. Gral – das 9. Jahrhundert von Walter Johannes Stein und *Helmuth von Moltke* von Thomas Meyer (Hg).

Überblickt man noch einmal diese Tage, so hebt sich ein Ereignis ganz besonders heraus. War ja doch diese Tagung als ein Versöhnungsfest angekündigt worden. Auch in Bezug auf Annie Besant konnte Versöhnliches gesagt werden. Höhepunkt in dieser Hinsicht war aber, dass in *einer* Tagung vereint die beiden Redner Thomas Meyer und Sergej O. Prokofieff einander die Hand reichten, ein Ereignis von symbolischer Kraft![2]

So sind wir gewiss, dass diese Pfingsttage 2009 in Budapest für die Teilnehmer unvergesslich bleiben werden. Möge der Pfingstgeist, die Anthropos-Sophia uns weiter leiten, damit die Zusammenarbeit aller mit der Anthroposophie in Ungarn Verbundenen gestärkt weiter wirke.

Maria Scherak und Michael Kaiser, Budapest

1 Siehe dazu Th. Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel 2. Aufl. 1996, Kap. «Ein neues Licht auf H.P. Blavatsky, S. 190ff.

2 Es ist zu hoffen, dass die die diversen und menschlich schönen Begegnungen in Budapest u.a. dazu führen, dass das bis heute geltende *Europäer*-Inseratverbot von Seiten der Wochenschrift *Das Goetheanum* aufgehoben wird.

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 11, September 2009

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich),
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:
Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Produktion:
Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel
Druck: bc medien ag, Arlesheim

Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein:
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Leserbriefe

Zur Aufgabenstellung der Kindergärten

Zu: Werner Kuhfuss, «Gibt es eine anthroposophisch begründete Kindergartenpädagogik», Jg. 13, Nr. 9/10 (Juli/August 2009)

Ich warte schon immer auf den *Europäer* und lese seine bisher gewöhnlich anthroposophisch fundierten Artikel gern. Dadurch war der Artikel über die Kindergartenpädagogik in 9/10 von 2009 eine besondere Enttäuschung: so «fundiert», als hätte man *info 3* in Händen. Dabei kritisiere ich auf drei Ebenen:

1. Die Zitate und Wiedergaben von Rudolf Steiner sind meines Wissens korrekt, nur sind sie für jeden, der in einem anthroposophisch-pädagogischen Beruf mit Interesse arbeitet, die Grundlage der Arbeit, Langvertrautes. Dass die darin ausgedrückten Aufgaben zum Teil schon innerhalb eines Handwerkerdorfes alten Stils gelöst wurden und vielleicht in den utopisch herbeigewünschten Kulturoasen sogar besser durchführbar wären als in Kindergärten, mag sein, das will ich nicht bestreiten.

2. Wie sie in unseren Kindergärten angegangen werden, hat Herr Kuhfuss dann jedoch schlicht nicht verstanden, wohl auch deshalb nicht, weil er Steiners Angaben dazu richtig, aber unvollständig berücksichtigt. Ich kann in einem Brief natürlich kein Seminar abhalten, aber einige Tupfer:

a) Da die Leiber des Menschen (physischer Leib, Ätherleib etc.) nur nacheinander «frei» für Eingriffe werden, ist ein Hauptziel der frühen Pädagogik der gesund ausgebildete physische Leib, damit die Lebensziele, die das Kind vielleicht schon in sich spürt und ahnt, aber erst später – im Alter um die Ich-Geburt – ergreifen kann, die richtige Grundlage finden.

b) Selbstverständliche, nicht erzwungene gute Gewohnheiten wirken dabei be-

Dilldapp

ruhigend, stärkend und geben Freiräume für das Wichtige im Kinderleben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Kind dadurch manipuliert oder programmiert wird, da sie ja spätestens in der Pubertät neu hinterfragt und oft abgeworfen werden.

c) Die heute von Erwachsenen gern eingeführten schlechten Gewohnheiten, z.B. ausartender regelmässiger Zuckergenuss, eingeübt durch gesüßte Baby-Nahrung, Bewegungs- und Phantasieträgheit, begünstigt durch Fernsehen anstelle von Spiel, Sprachzurückhaltung bei zu selten vorkommenden Gesprächen und Erzählungen in der Familie, sucht der Kindergarten zu verwandeln – nicht immer leicht!

d) Das eben ist der Unterschied zwischen Mensch und Tier, dass Menschen nicht durch ihren Leib belehrt werden, sondern von Menschen lernen müssen, zunächst nachahmend lernen müssen. Ohne dies Lernen können Kinder weder aufrecht gehen noch sprechen.

3. In diesem Zusammenhang sollte man auch die staatlichen Bemühungen um das kleine Kind sehen. Insbesondere nicht deutsch sprechende Eltern lesen und verstehen Veröffentlichungen und Diskussionen zur Erziehung oft nicht, haben vielleicht selbst auch nichts dergleichen erfahren, und die Ergebnisse für ihre durchaus begabten Kinder sind dann teilweise nicht mehr hinnehmbar. Die Aufgaben, die damit (und durch anderes, was alle Nationen betreffen kann, die Einwanderer waren nur ein Beispiel) gestellt sind, müssen ergriffen werden, zur Not vom Staat, aber andere Initiativen, z.B. von Anthroposophen, dürften auch willkommen sein. Bösartige Unterstellungen dabei nützen jedenfalls gar nichts!

Magdalena Hellmannsberger, Wuppertal

Ende des Zweiten Weltkriegs

Zu: Thomas Meyer, «Vom norwegischen zum amerikanischen Volksgeist», Jg. 13, Nr. 9/10 (Juli/August 2009)

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg noch nicht zu Ende. Dieses Datum steht für die bedingungslose Kapitulation des Dritten Reiches, d. h. in Europa war der Krieg zu Ende.

Im Pazifik ging der Zweite Weltkrieg jedoch weiter. Am 6. August 1945 detonierte die erste amerikanische Atombombe über Hiroshima. Der Zweite Weltkrieg wurde am 2. September 1945 auf dem amerikanischen Schlachtschiff Missouri amtlich beendet.

Markus Seiler, Oberuzwil SG

IMMER NOCH AKTUELL!

Andreas Bracher und Thomas Meyer (Hrsg.):

Helmuth von Moltke 1848–1916 Dokumente zu seinem Leben und Wirken

Band I – Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden. Die einen lasten Moltke den Verlust der Marne-Schlacht an, die anderen machen ihm sein Interesse für die Geisteswissenschaft und für Rudolf Steiner zum Vorwurf. Neuerdings versuchen tendenziöse Historiker (Mombauer, Fromkin u.a.), Moltke als eigentlichen Kriegstreiber in Deutschland hinzustellen. Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918.
Mit Beiträgen von Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner u.a.

2. erw. Aufl., 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–
ISBN 978-3-907564-15-8

Andreas Bracher, Thomas Meyer (Hg.):

Helmuth von Moltke 1848–1916 Dokumente zu seinem Leben und Wirken

Band II – Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volksgeistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West-Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends.
Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe Rudolf Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von *Johannes Tautz* und *Andreas Bracher*.

2. erw. Aufl., 352 S., geb., Fr. 48.– / € 32.–
ISBN 978-3-907564-45-5

Buchbestellungen über den Buchhandel **www.perseus.ch** PERSEUS VERLAG BASEL

Die Sprache

ist nicht nur Kommunikationsmittel
sondern ein göttliches Kunstwerk,
das den Menschen zum Menschen bildet,
das den, der sich ihr widmet, umbildet.
Sie vermag ihm zu helfen, seine
Sprach-, Sprech- und Atemhindernisse
von innen heraus zu überwinden.

Rudolf Steiners Werk
legt die Grundlage dazu:
aus konkreter Arbeit an der Anthroposophie
ergibt sich die Substanz
zu solcher Gestaltung der Sprache.

Ausbildung zum
Sprachgestalter/Sprachtherapeuten:
am
Seminar für Sprachgestaltung,
Baaderstrasse 54, 80469 München,
Tel./Fax (089)2021097
email: seminar-sprachgestaltung@web.de
www.sprachgestaltung-muenchen.de

So viel Europäerfläche
erhalten Sie bei uns
für Fr. 100.– / € 63.–

62 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:
Der Europäer,
Telefon / Fax
0041 (0)61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 12/Oktober 2009: ***4. September 2009***

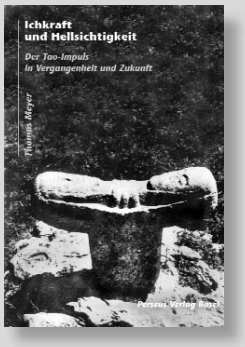
wärmend wohltuend Hülle gebend

TORFFASER ATELIER

Anita Borter
Kirchgasse 25
5600 Lenzburg
Tel/Fax 062 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte

IMMER NOCH AKTUELL!



Thomas Meyer:

Ichkraft und Hellsichtigkeit

Der Tao-Impuls in Vergangenheit und Zukunft

Mit dem Wort «Tao» ist ein weitgespannter Entwicklungsimpuls verbunden, der das ganze Verhältnis von Ich und Welt umfasst. «Das Tao drückt aus und drückte schon vor Jahrtausenden für einen großen Teil der Menschheit das Höchste aus, zu dem die Menschen aufsehen konnten», stellte Rudolf Steiner fest. «Ein tiefer, verborgener Seelengrund und eine erhabene Zukunft zugleich bedeutet Tao.»
Diese D.N. Dunlop gewidmete Schrift zeigt den Entwicklungsweg vom alten atlantischen Tao-Bewusstsein über die hybernischen Mysterien, das Tao-Erleben bei Goethe bis zur modernsten Form des «Taoismsus», wie sie in der *Philosophie der Freiheit* R. Steiners zu finden ist. Auch die Tao-Technologie der Zukunft wird dabei berührt.

2. Auflage, 144 S., geb., Fr. 26.– / € 17.–
ISBN 978-3-907564-36-3

Mabel Collins:

Light on the Path Licht auf den Weg

Zweisprachige Ausgabe mit den Kommentaren Rudolf Steiners

Dieses Büchlein der englischen Okkultistin und Schriftstellerin Mabel Collins (1851–1927) wurde von R. Steiner hoch geschätzt. Seine zahlreichen Kommentare, vor allem aus dem Jahre 1904, bezeugen es. Die Übersetzung von Baron von Hoffmann ist ein sprachliches Meisterwerk.
Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von *Thomas Meyer*.

2. Auflage,134 S., geb., Fr. 29.– / € 17.50
ISBN 978-3-907564-34-9

Buchbestellungen über den Buchhandel **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

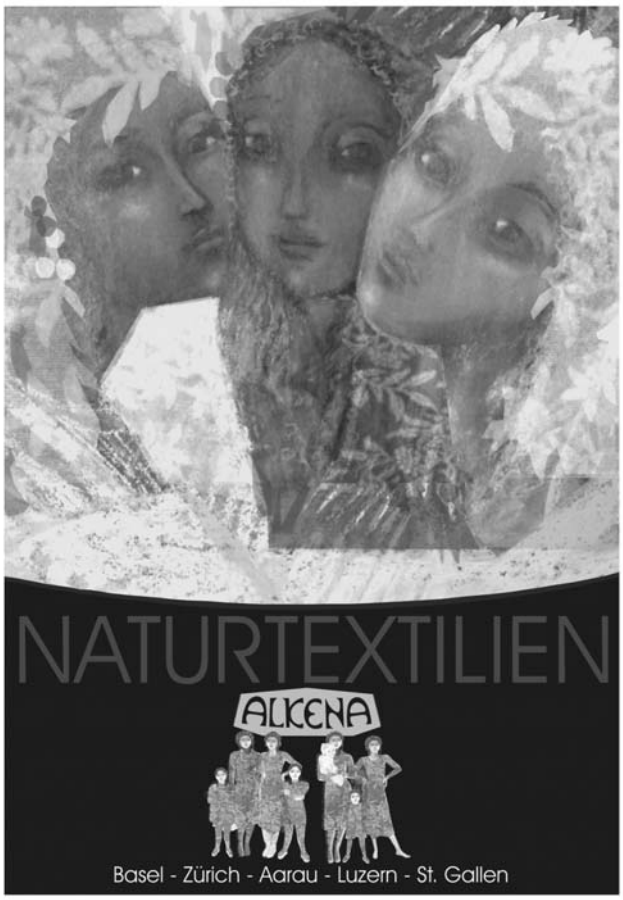
A uge
L inks R echts
f U er E in
C S
O PTIMUM I
A N DURCHBLICK C
I N JEDEM AUGENBLICK H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.
Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



Umfassende Lehre gegen innere Leere.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

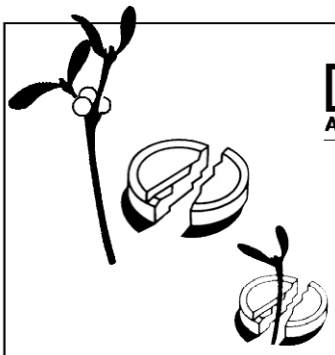
Ihren Räumen zuliebe.

Spezialisten:

**Zwischen Leinen und Hemd sitzt der Schneider.
Zwischen Idee und Drucksache der Gestalter.**

Oder wollen Sie Ihr Hemd noch immer selber büezen?

mehr: **www.zimmermanngisin.ch**



DR. NOYER
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
- Spagyrik
- Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28
E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

Judith von Halle

DER ABSTIEG
IN DIE ERDENSCHICHTEN

auf dem anthroposophischen Schulungsweg

Beiträge zum Verständnis des Christus-Ereignisses Bd V.

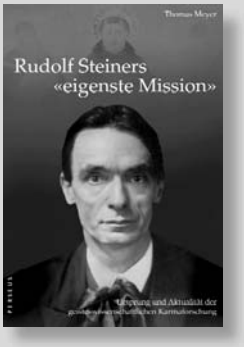
**2. Aufl. 2009,
ab Oktober im neuen
Verlag für Anthroposophie
wieder lieferbar**
2008, 156 S., m. farb. Abb.,
Gb., m. Lb., Euro 16.– / Fr. 26.–
ISBN 978-3-03769-007-9

Der geistige Blick richtet sich in das Innere der Erde, die als ein Spiegel vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Seelenzustände der Menschheit selbst einen lebendigen Organismus darstellt. Der Gang des Christus durch die Erdschichten wird verfolgt. Dabei enthüllt sich die Ursache der drei Erdbeben in der Nacht zum Ostertage der Zeitenwende; sie hängt mit dem Aufbegehren des Anti-Christen zusammen. Das Geheimnis der Höllenfahrt des Menschheitsrepräsentanten durch die neun Schichten der Erde wird zusammengeschaut mit dem spirituellen Entwicklungsgang des Menschen, der in der Zukunft möglich werden wird durch den siebenstufigen Einweihungsweg. Auf diesem notwendigen Niederstieg in den geistigen Erdorganismus trifft der Geheimschüler auf das Wesen des Anti-Christen wie auch auf die Geburtsstätte der Substanz der Gralsschale.

VERLAG FÜR ANTHROPOSOPHIE
IN DER SCHREINEREI

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

NEU IM PERSEUS VERLAG



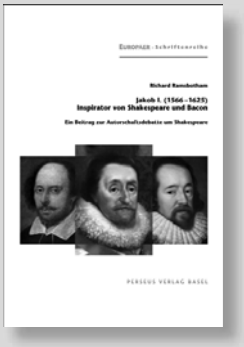
Thomas Meyer:

Rudolf Steiners «eigenste Mission»

Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–
ISBN 978-3-907564-71-4



Richard Ramsbotham:

Jakob I. (1566–1625) Inspirator von Shakespeare und Bacon

Ein Beitrag zur Autorschaftsdebatte um Shakespeare

Dieses Buch klärt die jahrhundertealte Frage, ob William Shakespeare (1564–1616) wirklich der Verfasser der Werke war, die seinen Namen tragen. Er war es wirklich. Und nicht Francis Bacon (1561–1626), wie in der englisch-sprechenden Welt heute neuerdings behauptet wird. Aufgrund der geisteswissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners (1861–1925) weist der Autor ferner nach, dass Shakespeares Inspirator Jakob I. (1566–1625) war, der schottisch-englische Monarch, Gelehrte und Verfasser der King James Bible. Die Rätselhaftigkeit dieser bedeutenden Monarchengestalt zeigt sich darin, dass Jakob neben Shakespeare so verschiedene Geister wie Francis Bacon, Jakob Böhme und Jacobus Balde inspirierte. Außerdem stand er am Beginn der englischen Bruderschaften, obwohl er zugleich mitteleuropäischem Geistesleben tief verbunden war.

Europäer-Schriftenreihe Bd. 17, brosch., 194 S., Fr. 23.– / € 16.–
ISBN 978-3-907564-47-9

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

DER EUROPÄER-Samstage

11. Jahresprogramm

Herbst 2009 – Sommer 2010

2009

07. November 2009
Die drei Wege zur Anthroposophie
und die Geistes-Irrwege der Gegenwart
(Texte werden bereitgestellt)
Thomas Meyer, Basel

12. Dezember 2009
Ursprung und Ziel des Erkennens
Vom Kainscharakter der *gewöhnlichen* zu den Stufen *höherer* Erkenntnis
(Texte werden bereitgestellt)
Thomas Meyer, Basel

2010

23. Januar 2010
Die menschliche Freiheit und der wahre Zeitgeist Michael
Textgrundlage: Leitsätze
Steffen Hartmann, Hamburg

27. Februar 2010
Geisteskrankheiten und Dämonen-Erkenntnis
(Texte werden bereitgestellt)
Olaf Koob, Berlin / Thomas Meyer, Basel

15. Mai 2010
1910–2010: Der Impuls der Mysteriendramen Rudolf Steiners
Thomas Meyer, Basel

19. Juni 2010
Jakob I. und die spirituelle Brückenbildung zwischen Mittel- und Westeuropa
Thomas Meyer, Basel / Richard Ramsbotham, England

Ort: Gundeldingercasino (ca. 10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB), Güterstrasse 213, 4053 Basel
Tramstation Tellplatz, Nr. 15 /16
Zeit: 10.00 – 12.30 und 14.00 – 17.30 Uhr
Änderungen vorbehalten

Kursgebühr: Fr. 70.– / € 50.–
Anmeldung erwünscht:
Tel. ++41 (0)61 331 82 43 oder Tel. ++41 (0)61 383 70 63
oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL